Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 149 (1. Blatt) Sonnabend, den 12. Dezember 1914 42. Jahrgang

Ein schwerer Verlust der deutschen Marine.

Die Kämpfe im Westen und Osten. — 10000 Russen von den Oesterreichern gefangen. Die Balkanstaaten und der Dreiverband. — Die Türkei im Kriege.

W Großes Hauptquartier, 10. Dez. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) In der Gegend von Souain beschränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefeuer. Ein am östlichen Argonnenrande auf Vauquoic und Bourenilles erneuerter Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts und erstarb im Feuer unserer Artilleri. Der Gegner erlitt offenbar große Verluste.

Drei feindliche Flieger warfen gestern auf die offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt Freiburg im Breisgau zehn Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal, wie schon so häufig bei Beginn des Krieges, eine offene, nicht im Operationsgebiete liegende Stadt von unsern Gegnern mit Bomben beworfen worden ist.

Oestlich der masurischen Seen nur Artilleriekampf. In Nordpolen am rechten Weichselufer nahm unsere dort vorgehende Kolonne Przanycz im Sturm. Es wurden 600 Gefangene und einige Maschinengewehre erbeutet. Links der Weichsel werden die Angriffe fortgesetzt.

In Südpolen wurden russische Angriffe abgewiesen.

* * *

Im Westen setzen die Franzosen ihre ganze Kraft daran, uns an der völligen Einnahme des für das Schicksal Verduns so hoch bedeutsamen Argonnerwaldes zu hindern. Am östlichen Rande des waldigen Berggebietes, in der Gegend von Vauquois-Bourenilles, unternahmen sie auch nach dem jüngsten Berichte unseres Großen Hauptquartiers wieder erneute verzweifelte Angriffe. Aber auch diese Angriffe kamen nicht vorwärts, sondern erstarben im Feuer unserer Artillerie, wobei der Feind große Verluste erlitt. Die ungewöhnliche Wendung, der „Angriff erstarb unter dem Feuer unserer Artillerie" weist darauf hin, daß dessen Abweisung von vernichtender Wirkung gewesen ist. Bei Souain, das zwischen Reims und den Argonnen, westlich der Aisne, gelegen ist, beschränkte sich der Feind auf heftiges Artilleriefeuer, das keinen Schaden angerichtet zu haben scheint.

Im Osten haben wir, während unsere Truppen nach dem bedeutungsvollen Durchbruch durch die russische Front bei Lodz ihre Angriffe fortsetzen, nördlich, also auf dem rechten Ufer der Weichsel, einen neuen Erfolg davongetragen. Truppen, die von Ostpreußen, in der Gegend von Soldau aus, über Mlawa vorgingen, haben den 35 Kilometer südöstlich davon gelegenen Ort Przasnysz im Sturm genommen. Dabei wurden 600 Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet. Der rechte, nördliche Flügel der feindlichen Heeresaufstellung sieht sich also von heranziehenden deutschen Truppen seitlich und im Rücken bedroht, während die vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte dem linken, südlichen Flügel des Feindes zu schaffen machen. Damit sind die denkbar günstigsten Bedingungen für das volle Gelingen unseres Durchbruchs gegeben, da unsere Truppen jetzt im wesentlichen nur mit der Front des bereits geschlagenen Feindes, nicht aber mehr mit dessen beiden Flügeln zu tun haben.

Unser Kreuzergeschwader vernichtet.

W Berlin, 10. Dez. (Amtlich.) Laut amtlicher Reutermeldung aus London ist unser Kreuzergeschwader am 8. Dezbr., 7½ Uhr morgens, in der Nähe der Falklandsinseln von einem Kreuzergeschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturdee gesichtet und angegriffen worden. Nach der gleichen Meldung sind in dem Gefecht S. M. Schiffe „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Leipzig" gesunken. Zwei Kohlendampfer sind dem Feinde in die Hände gefallen. S. M. S. „Dresden" und „Nürnberg" gelang es, zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl Ueberlebender der gesunkenen Schiffe wurden gerettet. Ueber die Kräfte des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthält die englische Meldung nichts.

Der Chef des Admiralstabes der Marine: gez. Pohl.

Ueber den Hergang der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln

wird von dem Sonderkorrespondenten der Telegraphen-Union aus London noch folgendes berichtet: Das deutsche Geschwader, bestehend aus S. M. Schiffen „Scharnhorst", „Gneisenau", „Leipzig", „Nürnberg" und „Dresden", fuhr nicht in geschlossener Linie hinter dem führenden Flaggschiff „Scharnhorst". Sobald jedoch der Feind in Sicht war, wurde die Gefechtslinie mit östlichem Kurs formiert, um freie Bahn zu haben. Von den überlegenen englischen Streitkräften wurde „Scharnhorst" jedoch von der „Gneisenau", die etwas zurückgeblieben war, getrennt und beide Schiffe sodann durch die feindliche Uebermacht außer Gefecht gesetzt. Die kleinen deutschen Kreuzer „Leipzig", „Nürnberg" und „Dresden" suchten darauf unter Entwicklung der größten Schnelligkeit zu entkommen. Jedoch wurde „Leipzig" von feindlichen Schiffen abgeschnitten und gleichfalls vernichtet. Auch zwei Kohlenschiffe fielen in die Hände der Engländer, deren Verluste nur klein sein sollen. Eine Anzahl Ueberlebender der „Gneisenau" und „Leipzig" sind von den Engländern gerettet worden.

Kein Mann von „Scharnhorst" gerettet.

(bb) Der Londoner Korrespondent des „Telegraaf" meldet zu der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln: Schon seit einiger Zeit hörte man Gerüchte, daß die deutschen Kreuzer in die Enge getrieben worden seien und daß sie sich vermutlich in der Nähe des Kap Horn verborgen hielten. Als sie das Kap Horn umfuhren, begegnete ihnen das englische Geschwader. Man glaubt, daß die „Scharnhorst" mit der ganzen Besatzung untergegangen ist, während von der Mannschaft der „Gneisenau" und „Leipzig" mehrere Mann gerettet wurden.

Unser Kreuzergeschwader,

bestehend aus den Schiffen „Scharnhorst", „Gneisenau", „Leipzig", „Dresden" und „Nürnberg", hatte seinerzeit nach der Schlacht von Coronel den Hafen von Santiago de Chile aufgesucht, denselben aber nach noch nicht 24 Stunden mit unbestimmtem Bestimmungsort verlassen. Vielleicht ging es nach Süden, um nach den englischen Kreuzern „Canopus" und „Glasgow" zu suchen. Inzwischen war, wie aus englischen Zeitungsmeldungen hervorgeht,

ein englisches Geschwader von 38 Schiffen

ausgesandt, um unser Kreuzergeschwader aufzusuchen und zu vernichten. Wie aus der amtlichen Meldung hervorgeht, hat das englische Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturde unsere Schiffe in der Nähe der Falklands-Inseln, die an der Ostküste Amerikas nördlich von Kap Horn liegen, unsere Kreuzer gestellt. Nach vorliegenden englischen Meldungen soll das Flaggschiff des Vizeadmirals Grafen Spee, „Scharnhorst", das Feuer eröffnet haben. Ueber den darauf folgenden Kampf ist noch nichts bekannt, doch hat man Grund, anzunehmen, daß „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Leipzig" gesunken sind, während es „Dresden" und „Nürnberg" gelang, zu entkommen. Ueber die englischen Verluste ist nichts bekannt und es ist nicht anzunehmen, daß von englischer Seite genauere Angaben über den Verlauf des Zusammenstoßes und über die Zusammensetzung des englischen Geschwaders werden gemacht werden. Man darf aber nicht vergessen, daß unser Geschwader sich seit etwa vier Monaten auf hoher See befindet, daß es, ohne von Kabeln oder anderen Verständigungsmitteln Gebrauch machen zu können, sich vereinigte zu einem schweren Schlag gegen die feindliche Flotte. Kein schützender Hafen stand ihm zu Gebote zur Vornahme der notwendigen Reparaturen, kein Dock zur Reinigung des Schiffsbodens. Trotzdem gelang es viele Monate hindurch, den nötigen Vorrat an Kohlen und Proviant an Bord zu nehmen, ohne in Feindeshand zu fallen.

„Scharnhorst" und „Gneisenau" hatten eine Besatzung von ungefähr je 764, „Leipzig" von etwa 303 Mann. Auf der „Nürnberg" und „Dresden" befinden sich 320 bezw. 360 Mann. Sämtliche Schiffe waren in den Jahren 1905—1907 vom Stapel gelaufen.

Zu dem schweren Verlust unserer Marine

schon jetzt Betrachtungen anzustellen, ist wegen der noch sehr dürftigen Nachrichten zwecklos. Es erscheint uns geradezu unglaublich, daß unsere modernen stolzen Panzerkreuzer, die bei Santa Maria so ausgezeichnet kämpften, jetzt den Gegnern nur unbedeutende Verluste beigebracht haben sollen. Man muß vorläufig abwarten, ob, wenn nicht von englischer Seite, auf anderem Wege Nachrichten zu uns kommen, welche eine wahrheitsgetreue Schilderung des Kampfes und des Unterganges unseres ostasiatischen Kreuzergeschwaders bringen. So tief uns der mit dem Untergang leider verbundene große Verlust an braven Seesoldaten auch schmerzt, er kann uns doch nicht verzagt machen. Die Trauer um die im Kampf für Deutschlands Ehre Gefallenen muß weichen dem Willen zum Siege, der nur einen gleich starken Bruder findet in unserem

Haß gegen England.

*

Die Nachricht wird, wie die „Rhein.-Westf. Ztg." ausführt, gewiß in ganz Deutschland aufrichtige Trauer hervorrufen; denn drei schöne stolze Schiffe sind vernichtet und voraussichtlich sind 1700 Mann mit ihnen in die Tiefe gesunken. Aber vom rein-militärischen Standpunkte aus haben wir keine Ursache, ein großes Wehklagen anzustimmen. Es ist ganz selbstverständlich, daß sich unsere Auslandskreuzer auf die Dauer gegenüber dem gewaltigen Uebergewicht unserer Feinde zur See nicht halten konnten. Rechneten doch die Engländer damit, in acht Tagen nach Kriegsausbruch alle Ozeane von den deutschen Schiffen leergefegt zu haben. In Wirklichkeit haben sie nicht acht Tage, sondern 4½ Monate dazu nötig gehabt, und auch heute führen noch einige deutsche Kreuzer stolz die schwarz-weiß-rote Flagge auf dem Ozean und gefährden Englands Handel und Verkehr aufs schwerste. Man muß bedenken, daß das deutsche Kreuzergeschwader ohne jede Verbindung mit der Heimat gewesen ist, daß ihm kein Stützpunkt zur Verfügung stand, daß es ihm trotzdem gelungen ist, die halbe Erde zu umfahren, sich zu sammeln und dem Feind recht vielen Schaden zuzufügen. ... Nach der vorliegenden Meldung kann man annehmen, daß „Dresden" und „Nürnberg" einstweilen entkommen sind. Es wäre aber verfehlt, zu glauben, daß es ihnen gelingen wird, weiter dem Feind zu entschwinden. Voraussichtlich haben sie in der Schlacht den einen oder anderen Schaden erlitten und sind infolge der Beraubung von allen Hilfsmitteln kaum noch in der Lage, den übermächtigen Gegnern zu entgehen. Tatsächlich müssen wir damit rechnen, daß unser Kreuzergeschwader wahrscheinlich ganz vernichtet ist.

Admiral Graf Spee und seine tapferen Helden haben sich und Deutschland mit unvergänglichem Ruhme bedeckt. Sie haben mehr geleistet, als die höchsten Erwartungen voraussehen konnten. Sie sind im heldenhaften Kampfe zu Grunde gegangen und haben dasselbe schöne Los erlitten, wie tausend und abertausend andere Deutsche, die für Kaiser und Reich, für Haus und Herd, ihr Leben freudig dahingegeben haben. Uns Ueberlebenden werden sie immer ein Beispiel sein heldenhafter Pflichterfüllung und inniger Vaterlandsliebe. Wir werden weiter kämpfen und streiten eingedenk unseres alten Seemannsspruches: „Navigare necesse est, vivere non necesse est."

*

Die angekündigte Yser-Schlacht fand nicht statt.

(bb) Der belgische Korrespondent der „Tyd" meldet: Die neue große Schlacht an der Yser, die prophezeit wurde, hat nicht stattgefunden. Es fanden dort in den letzten Tagen nur örtliche Gefechte statt. Aber vermutlich wurde wieder heftig bei Ypern gekämpft, wobei die Verbündeten deutsche Angriffe abschlugen. Ypern hat in den letzten Tagen weniger vom Geschützfeuer gelitten. Die Verluste sind aber noch schlimm genug. Außer der St. Martins-Kirche, dem Rathaus und den Tuchhallen, an deren Wiederherstellung man noch nicht zu verzweifeln braucht, sind auch das alte und das neue Museum und mehrere alte Häuser teilweise zerstört. Der Korrespondent bezweifelt die Nachricht, daß die englischen Kriegsschiffe aufs neue die belgische Küste bombardiert

hätten. Wahrscheinlich hätten die Deutschen Schießversuche mit Kanonen in Zeebrügge und Umgebung gemacht.

Die „Times" melden aus Nordfrankreich: Dienstag früh fielen deutsche Granaten auf Veurne nieder. Sie waren auf den Bahnhof gerichtet. Obwohl die Entfernung der zunächst stehenden deutschen Geschütze wenigstens 7 Meilen war, trafen doch zwei Granaten das Ziel. Eine platzte bei einem Zuge mit Verwundeten, von denen drei getroffen wurden.

Meinungsverschiedenheiten zwischen dem französischen Kriegsministerium und dem Großen Hauptquartier.

Der jüngste amtliche Bericht Joffres ist auffallend kleinlaut und gesteht einen Geländegewinn der Deutschen im Argonnerwalde zu. Zwischen Kriegsminister Millerand und dem französisch-englischen Hauptquartier besteht nach Pariser, über Genf eingetroffenen Meldungen Meinungsverschiedenheit wegen des aufgeschobenen Vorstoßes längs der ganzen Front. Joffre hält eine große Aktion immer noch für bedenklich, Millerand vertritt die gegenteilige Anschauung. Die hierfür angeführten Beweggründe beruhen auf absolut falschen Erkundungen über die jüngsten deutschen Truppenbewegungen und über die Hilfsquellen zur stetigen Ergänzung des deutschen Kriegsmaterials. Millerand will einen großen Wurf wagen, weil er mit den Ueberwinterungsvorbereitungen im Rückstande ist. Aus Armeekreisen und von ärztlichen Autoritäten werden ernste Beschwerden gegen die Fortdauer der Methoden erhoben, die namentlich unter den Truppenteilen von geringerer Widerstandsfähigkeit furchtbar verheerend wirken.

Die Minister in Paris.

Seit Mittwoch sind alle Minister in Paris angekommen. Gestern fand unter dem Vorsitz von Poincaree eine Kabinettberatung statt. Das Kabinett bleibt vorläufig hier, mit Ausnahme des Kriegsministers Millerand, der nach Bordeaux zurückkehrt.

Die afrikanischen Jäger.

Die englischen und französischen Zeitungen berichten von einer hervorragenden Waffentat der Chasseurs d'Afrique, denen es gelungen sei, die preußischen Gardedragoner bei Albert in einem hitzigen Reitergefecht zu schlagen.

Aus den Erzählungen der französischen Mitkämpfer geht aber hervor, daß die Chasseurs d'Afrique in eine Falle gegangen waren, nämlich, daß die preußischen Dragoner nach einer Reihe von schweren Zusammenstößen Kehrt machten und sich nach beiden Seiten zerstreuten, während gleichzeitig die preußischen Maschinengewehre ein vernichtendes Feuer auf die Chasseurs d'Afrique, die ihrerseits jetzt Kehrt machen mußten, eröffneten. Wie groß die Verluste der Chasseurs d'Afrique bei diesem im Maschinengewehrfeuer gemachten Rückzug seien, wird leider verschwiegen.

Die franzosenfeindlichen Holländer.

Großes Aufsehen erregt hier ein Brief des Korrespondenten der „Times", den Clemenceau in seinem Blatte zur Veröffentlichung bringt. Danach ist am 1. August den in Paris lebenden Niederländern von einer holländischen Persönlichkeit erklärt worden, daß die Niederlande wahrscheinlich gezwungen sein würden, für Deutschland Partei zu ergreifen. Die Niederländer sollten daher Paris auf schleunigstem Wege verlassen. Clemenceau benutzt diesen Brief zu starken Ausfällen gegen Holland, das er als franzosenfeindlich hinstellt.

Russische Meldungen.

Aus Petersburg wird nach London telegraphiert: Im Zentrum herrscht jetzt, verglichen mit der Aktivität, die auf beiden Flanken entfaltet wird, Ruhe. Um Lodz herum ist es ebenfalls ruhig. Jeden Tag kommen große Vorräte von Proviant und Kriegsmaterial von Warschau dort an. Der „Morningpost" wird von Petersburg telegraphiert: Die Russen und die Deutschen stehen jetzt auf einer Front, die sich über 300 englische Meilen lang von Ostpreußen nach Krakau erstreckt, einander gegenüber. Man meint, daß die Deutschen mit ihrem Angriff auf das russische Zentrum nicht beabsichtigt haben, sich einen Weg nach Krakau zu bahnen, ihre Absicht sei, sagt man sich hier, einzig und allein, das russische Heer zu vernichten. Die Front von Bialla nach Thorn hält gegen den deutschen Angriff stand, und die Front von Thorn nach Tschenstochau ist in einen rasenden Kampf verwickelt. Auf der Linie Tschenstochau-Krakau und südlich vor Krakau rücken die Russen unaufhaltsam vorwärts. Alles in allem ist die Stellung der Russen mehr als befriedigend. (?)

Der Zar in Tiflis?

Nach einem Telegramm aus Tiflis soll dort der Zar angekommen sein. Es wäre das erste Mal seit Jahrhunderten, daß Tiflis von einem Zaren besucht wird.

10 000 Russen von den Oesterreichern gefangen genommen.

Amtlich wird aus Wien verlautbar vom 10. Dezember gemeldet: In Polen verlief der gestrige Tag an unserer Front ruhig. Ein vereinzelter Nachtangriff der Russen im Raume südwestlich Nowo Radomsk wurde abgewiesen. In Westgalizien brachten beide Gegner starke Kräfte in den Kampf. Bisher wurden hier über 10 000 Russen gefangen genommen. Die Schlacht dauert auch heute fort. Unsere Operationen in den Karpathen führten bereits zur Wiedergewinnung erheblicher Teile des eigenen Gebietes.

Erzherzog Friedrich — Feldmarschall.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Vorstand der Militärkänzlei des Kaisers, General der Infanterie Freiherr v. Bolfras, überbrachte Mittwoch dem Erzherzog Friedrich ein allerhöchstes Handschreiben mit der Ernennung des Armeeoberkommandanten zum Feldmarschall.

Vom serbischen Kriegsschauplatz

wird amtlich vom 9. Dezember gemeldet: Ein Teil unserer Truppen in Serbien stieß westlich von Milanovac auf starke feindliche Kräfte und konnte nicht durchdringen. Um dem angesetzten feindlichen Gegenstoß auszuweichen, wurden einzelne Teile in günstiger gelegene Abschnitte befohlen. Südlich Belgrad schreitet unsere Offensive vorwärts. Am 8. Dezember wurden insgesamt zwanzig Geschütze und ein Scheinwerfer erobert und zahlreiche Gefangene gemacht.

Russische Verstärkungen für die Serben.

Die serbische Armee ist nach in Bukarest vorliegenden Nachrichten durch fünf russische Regimenter verstärkt worden, die am 27. Oktober von Archangelsk abgegangen und am 29. November in Antivari eingetroffen sein sollen. Ein weiterer Transport nach Antivari sei unterwegs.

Montenegro am Ende.

Nach der „Nowoje Wremja" treffen in Briefen aus Cetinje sehr pessimistische Nachrichten ein, nach denen Montenegro am Ende seines Widerstandes angelangt sei.

Die Bemühungen des Dreiverbandes um die Gunst der Balkanstaaten.

Der „Pester Lloyd" läßt sich aus Sofia melden, daß die Bemühungen des Dreiverbandes um die Gunst Bulgariens in einer Verbalnote gipfelten, in der Bulgarien territoriale Kompensationen versprochen wurden für den Fall weiterer strikter Neutralität und Kompensationen für den Fall eines Eingreifens zugunsten des Dreiverbandes. In Bezug hierauf wird hingewiesen, daß der rechtmäßige Besitzer der abzutretenden Territorien keinerlei Verhandlungen mit Bulgarien begonnen habe. Wenn man die Anschauungen der gesamten Oeffentlichkeit beurteilen kann, dann wird man auch über die Antwort auf diese Anerbieten nicht im unklaren sein.

Wie die Wiener Blätter melden, sind die Bemühungen des Dreiverbandes, die neutralen Balkanstaaten zu einem Eingriff in den gegenwärtigen Konflikt zugunsten des Dreiverbandes zu veranlassen, als gescheitert anzusehen. Die Bulgarien gemachten Versprechungen erschienen wohl nicht genügend und gleiche Schritte in Bukarest versagten gleichfalls. Auch in Athen scheint man keine Neigung zu verspüren, zugunsten Serbiens einzugreifen, zumal für Griechenland nur dann eine Bündnispflicht gegenüber Serbien vorliegt, falls dieses von Bulgarien angegriffen wird.

Bulgarien gegen den Dreiverband.

Wie „Az Est" aus Sofia meldet, wird in dortigen maßgebenden Kreisen als bestimmt angenommen, daß die bulgarische Armee schon in kürzester Zeit Befehl erhalten werde, in Serbisch-Mazedonien einzumarschieren. Da dies von den Dreiverbandsmächten als kriegerischer Akt gegen den Dreiverband betrachtet wird, ist anzunehmen, daß die Gesandten des Dreiverbandes sofort nach diesem Ereignis die diplomatischen Beziehungen mit Sofia abbrechen und die bulgarische Hauptstadt verlassen werden.

Griechische Kriegsvorbereitungen?

Der „Mir" erfährt aus Saloniki von glaubwürdiger privater Seite, daß dort Kriegsvorbereitungen getroffen werden. Damit das Volk sich nicht beunruhige, werden die Rüstungen als harmlose militärische Vorkehrungen hingestellt. Auf einem großen Dampfer trafen in Saloniki 28 neue Schnellfeuergeschütze ein, und 1500 Mann Truppen wurden aus dieser Stadt weiter ins Innere entsandt.

Russische Angriffe von den Türken zurückgewiesen.

Amtliche Mitteilung aus dem Großen türkischen Hauptquartier vom 10. Dez.: Gestern machten die Russen unter dem Schutze von Kriegsschiffen einen Landungsversuch nahe bei Gonia, südlich von Batum, um unsere Truppen in der Flanke anzugreifen. Die gelandeten Russen wurden zum Rückzuge gezwungen. Sie erlitten schwere Verluste. Wir nahmen während des Kampfes noch zwei Geschütze fort. Im Wilajet Wan warf unsere Kavallerie einen Angriff der russischen Kavallerie zurück. An der persischen Grenze, östlich von Wan bei Deir, wiesen wir einen russischen Angriff ab und fügten dem Feinde Verluste zu.

Die Ausbreitung des Heiligen Krieges

schreitet unaufhaltsam fort. In Arabien haben die beiden mächtigsten Landesfürsten, die bisher in Fehde miteinander lagen, Frieden geschlossen und ihre sämtlichen nicht unerheblichen Streitkräfte gegen England ins Feld gestellt, obwohl der eine von ihnen als Englands zuverlässigster Freund galt. Noch wichtiger ist es, daß der einflußreiche arabische Fürst Ihman Mahmud Yahija, der mehr als zwanzig Jahre lang auf Englands Anstiften einen erbitterten Kampf gegen die Türkei geführt hatte, sich freiwillig bereit erklärte, gegen die bei Aden stehenden Engländer zu kämpfen. Da dieser Fürst über sehr beträchtliche und starke Streitkräfte verfügt, so kann den Engländern leicht der Weg nach Indien abgeschnitten werden.

Die ägyptische Gefahr

hat das sonst so kühle und berechnende England kopflos gemacht und es zu der überstürzten Maßnahme verführt, Aegypten die volle Selbständigkeit mit einem eigenen Sultan an der Spitze zu gewähren. England will nun noch ein Protektorat ausüben. Natürlich hofft die Londoner Regierung die Aegypter mit diesen Zugeständnissen, die selbstverständlich nur Tageswert haben, ködern und für sich gewinnen zu können. Die Londoner Herren sind diesmal jedoch zu spät aufgestanden. In Aegypten hat man die Londoner Tücke erkannt und weiß überdies, daß das Schicksal des Landes nicht durch ein englisches Dekret, gleichgültig wie dieses beschaffen sein mag, sondern durch das Schwert entschieden wird.

Aus Afghanistan.

Die Teheraner Zeitung weiß zu melden, daß der Emir von Afghanistan bereits nach der Grenze aufgebrochen ist. Bei Besichtigung der Truppen hielt er eine Ansprache, in der er England als Erbfeind bezeichnete und erklärte, daß die Stunde der Rache gekommen sei.

Afghanische Meldungen berichten über eine wachsende Gärung in Indien. In der Kaserne Bombey kam es zu erregten Unruhen. 80 indische Soldaten sind standrechtlich erschossen worden. Die Attentate gegen englische Behörden mehren sich. Gegen das Palais des Vizekönigs wurde ein Bombenattentat verübt. Zahlreiche angesehene Inder wurden verhaftet.

Wie die Russen sich an den Türken schadlos halten.

Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, daß die russischen Militärbehörden gewaltsam in das türkische Konsulat in Urmia eindringen wollten und einige türkische Soldaten, die sich ihnen entgegenstellten, niederschossen. Der türkische Konsul wurde nach Tiflis gebracht. Einige persische Geschäftsleute wurden in den Anklagezustand versetzt unter der Beschuldigung, den Kurden Munition geliefert zu haben.

Russische Minensperre des Schwarzen Meeres.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet:

„Die Regierung bringt der neutralen Schiffahrt zur Kenntnis, daß die militärische Notwendigkeit sie zwingt, vor den russischen und türkischen Küsten und Häfen im Schwarzen Meer Minen zu legen. Die Regierung hält dafür, daß die neutrale Schiffahrt im Schwarzen Meer unter diesen Umständen in große Gefahr laufen kann. Jedenfalls lehnt die Regierung jede Verantwortung für Unfälle, die aus einer Berührung mit den in den russischen und türkischen Gewässern gelegten Minen durch neutrale Schiffe entstehen könnten, ab."

General Liman von Sanders über den Angriff auf Aegypten.

„Pesti Hirlap" veröffentlicht eine Unterredung seines Konstantinopeler Korrespondenten mit dem Chef der deutschen Militärmission, General Liman von Sanders, welcher ausführte:

In Aegypten stehen bis jetzt nur türkische Vortruppen. Desto erfreulicher ist es, daß auch diese schon große Erfolge errangen und Vorposten bis zum Suezkanal vordrangen. Doch ist die Lage in Aegypten nicht leicht. Die Engländer kämpfen nicht bloß mit Soldaten, sondern auch mit Geld, Bestechung und Spionen. Durch die drahtlose Verbindung sind sie in steter Verbindung mit der Flotte. Sie können jeden Schritt der Türken überwachen. Wir können jedoch mit Recht hoffen, daß wir trotz aller Hindernisse mit den Engländern in Aegypten fertig werden. Die Stimmung ist ihnen nicht günstig. Es werden unausgesetzt kleinere oder größere Aufstände gemeldet. Die türkische Armee hat sich seit dem Balkankriege gebessert, insbesondere verwandte man Sorgfalt darauf, daß der Verpflegungs- und Sanitätsdienst tadellos funktioniert ....

Auch der Minister des Innern Talaat Bei hatte mit dem Korrespondenten eine Unterredung. Talaat sagte: Wir sind mit allen neutralen Staaten in einem ausgezeichneten Verhältnis. Mit Bulgarien verbindet uns enge Freundschaft.

Deutsche Zukunft im Orient.

Das Blatt „Terschiman-i-Hakikat" begrüßt in einem Artikel unter dem Titel „Unser großer und verehrter Gast" den Feldmarschall von der Goltz-Pascha mit herzlichen Worten, die die schrankenlose Verehrung der Türken für von der Goltz zum Ausdruck bringen. Von der Goltz-Pascha, so heißt es in dem Artikel, kommt diesmal als Verkörperung einer politischen Idee zu uns. Ein Sieg der Verbündeten wird ein weites Feld für eine gemeinsame Arbeit zum Nutzen der Zivilisation eröffnen. Durch Vermittlung der Türken wird der ganze Orient für die Deutschen geöffnet. Die deutsche Zivilisation wird im Orient einziehen können.

Umtriebe Frankreichs und Englands in Tripolis.

Die in Mailand erscheinende Perseveranza weist auf die Tatsache hin, daß neuerdings im Hinterland Tripolitaniens nahe der tunesischen Grenze wieder eine drohende Bewegung unter den Eingeborenen sich bemerkbar mache, während die Senussi in der Kyrenaika Ruhe hielten, und ermahnt die Regierung, aufzupassen, ob nicht John Bull oder das demokratische Frankreich dabei die Hand im Spiel hätten, um Italien zum Bruch mit der Türkei zu drängen.

Der marokkanische Aufstand.

Ueber die Lage in Marokko hat der in Konstantinopel eingetroffene 1. Vizepräsident der Kammer, Emir Ali Pascha, bemerkenswerte Mitteilungen gemacht: Den heiligen Krieg in Marokko leitet Ali Paschas Bruder, Emir Abdul Malik, der durch und durch Soldat ist und unausgesetzt daran gedacht hat, wie er das Land von den Franzosen befreien könnte. Der Augenblick zum Handeln war gekommen, als die Franzosen einen Teil ihrer Truppen aus Marokko gegen Deutschland führten. Ali Pascha hat dieser Tage zwei Briefe von seinem Bruder erhalten, der schildert, wie er mit 15 000 Mann Tassan überfallen und besetzt hat. Die Erklärung des heiligen Krieges kam Abdul Malik sehr gelegen, weil ihm dadurch Hilfstruppen zugeführt wurden, mit denen er Casablanca überfallen konnten. Die Franzosen, die dabei 700 Tote und Verwundete hatten, mußten flüchten unter Zurücklassung zweier Batterien und vieler Mitrailleusen. Abdul Malik hat die Franzosen weiter verfolgt und aus Tundscha hinausgeworfen. Augenblicklich wird bei Marakesch gekämpft. Malik hat zu den Stämmen Südmarokkos Sendboten geschickt, um sie zur Teilnahme am heiligen Kriege aufzufordern. In wenigen Tagen, sagt Ali Pascha, wird man den Erfolg dieser Sendung wahrnehmen, denn diese Stämme sind sehr kriegerisch und halten das Andenken an Abdul Kader, den berühmten Freiheitshelden Algeriens, sehr hoch. Eine schmerzliche Ueberraschung hat Maliks Sohn Salid, der als Major in französischen Diensten stand, den Franzosen bereitet. Die Franzosen glaubten, ihm volles Vertrauen schenken zu können und ließen ihm in dieser Beziehung freie Hand. Salid aber nahm Waffen und Munition und schloß sich mit 7000 Mann den Senussis an. In Begleitung Ali Paschas befindet sich Mehmed Ali Effendi aus Damaskus, der 1898 mit dem Kaiser durch Spanien reiste und einen hohen Orden und kostbaren Ring erhielt. Heute werden die von Deutschland ausgelieferten mohammedanischen Gefangenen Ali Pascha vorgestellt.

Die Todesurteile für Deutsche.

Wie die „B. Z. am Mittag" erfährt, sind die Bemühungen der Regierung der Vereinigten Staaten durch ihren Botschafter in Paris und durch den italienischen Konsularagenten in Casablanca, der dort auch die amerikanischen Interessen zu vertreten hat, insoweit von Erfolg gewesen, daß die Vollstreckung der Todesurteile über die deutschen Staatsangehörigen Brand, Krake und Ficke ausgesetzt worden ist. Die Angelegenheit wird den Wünschen der deutschen Regierung entsprechend weiter verfolgt.

Die Kämpfe in Kamerun.

Ueber die Kämpfe in Kamerun liegen jetzt authentische Nachrichten vor von Deutschen, die in Kamerun von den Engländern zu Kriegsgefangenen gemacht worden waren und vor einigen Tagen aus englischer Kriegsgefangenschaft über Holland nach Deutschland gelangten. Es sind dies die ersten Deutschen, die zuverlässige Nachrichten über die letzten Ereignisse in Kamerun bringen. Ein Mitarbeiter des „Berliner Lokalanzeigers" hatte Gelegenheit, mit einem dieser Landsleute in Verbindung zu treten, der folgende Stilderung seiner Erlebnisse gab: Nachdem die verbündeten Feinde Togoland besetzt hatten, begaben die englischen Kriegsschiffe sich nach Kamerun. Vorher hatten die Engländer schon an den Grenzen einzufallen versucht, waren aber immer von unserer wackern Schutztruppe mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Feinde belagerten den ganzen September hindurch die Hafenstadt Duala und bombardierten sie. Dabei wurde aber den Belagerern übel mitgespielt. Sie hätten auch nicht landen können, wenn nicht einzelne Dualas verräterischerweise im Spiel gewesen wären und den Feinden die verborgenen kleinen Wasserstraßen gezeigt hätten. Als dann die Engländer und Franzosen mit vier Kriegsschiffen und vielen mit Artillerie ausgerüsteten Hilfsfahrzeugen herankamen, die größere Transportschiffe mit Tausenden von schwarzen Soldaten heranschleppten, da kapitulierte Duala, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, am 27. September, nachdem sich vorher der kaiserliche Gouverneur mit den Truppen hinter Duala zurückgezogen hatte. Das Benehmen, das die „Gentlemen" im Verein mit den aufgehetzten Eingeborenen gegenüber der wehrlosen Stadt und Bevölkerung betätigten, spottet jeder Beschreibung. Die ganze Zivilbevölkerung, Männer, Frauen und Kinder, Missionare und Schwestern, wurde zu Kriegsgefangenen gemacht und, ohne sich im geringsten vorbereiten zu können, unter dem Hohn der Schwarzen auf Transportschiffe verladen. Die Ueberfahrt erfolgte auf einem Frachtdampfer, und zwar waren darauf 750 Deutsche im Güterraum zusammengepfercht. Nur den kriegsgefangenen Frauen und Kindern wurden zu mehreren einige dürftige Kabinen eingeräumt. Eine derartige Seereise von beinahe achtwöchiger Dauer mit spärlicher Kost bedarf keines weiteren Kommentars, ganz abgesehen davon, daß die Kriegsgefangenen von den Tropen in ihrer Tropenkleidung in das winterliche Klima kamen. Durch energischen Einspruch der amerikanischen Gesandten wurden schließlich die Geistlichen, Frauen und Kinder ausgeliefert und über Holland an die deutsche Grenze gebracht. Es dürfte den Verbündeten schwer werden, ganz Kamerun zu besetzen, da unsere tapfere Schutztruppe im Buschkrieg ausgezeichnet ist und sich bis auf den letzten Blutstropfen verteidigt. Bis jetzt haben die Feinde fast nur jene Plätze besetzt, die sie auf dem Wasserwege erreichen konnten.

Na also.

Die heiligen Versicherungen Japans, das bekanntlich in seinem seinerzeit an die deutsche Regierung gestellten Ultimatum mit unschuldiger Miene die Rückgabe Kiautschous an China verlangte und sich scheinbar als uneigennütziger Freund der Chinesen zeigte, entpuppen sich jetzt als das, was sie sind: Als die unverschämteste Dreistigkeit der edlen Schlitzgesichter. In Deutschland hat man ja von vornherein gewußt, was man von der Scheinheiligkeit des japanischen Vorgehens zu halten hatte, aber die neutralen Länder, voran Amerika, fielen auf die Versicherungen Japans hinein, Kiautschou den Chinesen wiedergeben zu wollen. Jetzt, nachdem etwas Zeit über diesen Bubenstreich vergangen ist, verkündet die japanische Regierung mit dem selbstverständlichsten Gesicht der Welt, daß an eine Rückgabe nach dem Kriege nicht gedacht worden sei und auch im Ultimatum nichts davon gestanden hätte. Dieses habe nur den Zweck gehabt, die Uebergabe der Kolonie zu erzwingen. — Also: das ist klar und deutlich, und auch Amerika wird jetzt aus seinen süßen Träumen aufwachen.

England bezahlt die portugiesische Mobilmachung.

Die „Tägl. Rundschau" meldet: Nach Londoner Pressenachrichten überwies die britische Regierung dem portugiesischen Staat einen Vorschuß von 600 Millionen Mark zur Durchführung der portugiesischen Mobilmachung, deren Kosten das portugiesische Parlament abgelehnt hatte.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 12. Dez. **(Verschiedenes.)** In der 48. Jahreswoche vom 22. bis 28. November sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 9, darunter 2 mit tödlichem Ausgang (je 3 Bergkamen, Unna, je 1 Lenningsen, Pelkum, Massen), Kindbettfieber 1 (Unna), Scharlach 5 (2 Westick, je 1 Altenbögge, Heeren, Werries), Unterleibstyphus 1 in Nord-Herringen; Todesfälle durch Kindbettfieber 1 in Unna, Tuberkulose 1 in Kamen.

Gold wechselten weiter in der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung" um: E. M., Kamen: 20 Mk.; T. St., Kamen: 20 Mk.; Muthmann, Lünenerstraße: 20 Mk.; A. H., Kaiserau: 80 Mk.; H. H., Husen: 40 Mk.; Rob. Hentschel, Kamen: 10 Mk.; N., Lünenerstraße: 60 Mk.; Lewe, Bergkamen: 20 Mk.; N. N., Kamen: 20 Mark; J. L., Kamen: 100 Mk.; H. Kilp, Schützenheide: 80 Mk.; Evangel. Männer- und Jünglingsverein: 10 Mk.; N. N.: 50 Mk.; W. K., Oberaden: 20 Mk.; Irma Hostadt, Kamen: 20 Mark; W. H., Kamen: 230 Mk.; Hülscher, Kaiserau: 80 Mk.; Pol.-Sergeant Wertwein, Methler: 110 Mk. Bisher wurden bei uns umgewechselt: **10470 Mark.**

Befördert wurde der Gerichtsassistent Oelgeklaus von hier, der beim 22. Artillerie-Regiment steht, zum Feldwebelleutnant.

(Landsturmbataillon Soest.) Die Angehörigen der Mannschaften des Landsturmbataillons Soest in Verviers werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Bataillon jeden Dienstag und Freitag Pakete, die nach Eupen postlagernd gesandt werden, abholen läßt.

„Luftschiff und Flugzeug im Dienste von Heer und Marine". Ueber dieses Thema spricht am morgigen Sonntag, abends 8½ Uhr, auf Veranlassung des „Hilfsvereins für Kriegsfürsorge" Herr Ingenieur Fromholz aus Dortmund im „Schützenhof". Ein interessanteres Thema gibts in heutiger Zeit wohl nicht, in der unsere Flieger die größten Bravourstücke vollbringen. Sagte vor kurzem doch noch unser jüngster Generalfeldmarschall Hindenburg, daß gerade seine Flieger den größten Anteil an den Erfolgen der Ostarmee hätten. Da Herr Fromholz mit dem Flugwesen sich seit langem vertraut gemacht hat, dürfte der Vortrag allgemeines Interesse beanspruchen. Wie uns mitgeteilt wird, hat der gleiche Vortrag in anderen Städten stets ausverkaufte Häuser gebracht und es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß hier das gleiche eintritt. Es werden, um einer Ueberfüllung des Saales vorzubeugen, nur 800 Karten ausgegeben, die in den kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben sind.

Aus den Verlustlisten: Infanterie-Regiment Nr. 16, Köln: Musketier August Schulz I, Westick, vermißt. Füsilier-Regiment Nr. 34, Stettin-Swinemünde: Füsilier Albert Johann Philipp Heinekamp, Kamen, tot; Wehrmann Gustav Kleine, Oberberge, tot; Wehrmann Karl Stehmann, Bergkamen, verwundet; Wehrmann Karl Lebrecht, Westick, vermißt; Gefreiter d. L. August Voß, Wassercourl, tot. Kaiser-Franz-Garde-Gren.-Reg. Nr. 2, Berlin: Grenadier Alfred Dietermann, Westick, vermißt. Infanterie-Regiment Nr. 99, Zabern, Pfalzburg: Unteroffizier Ludwig Hilburg, Nordbögge, leicht verletzt. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 216, Osnabrück: Kriegsfreiwilliger R. Westmeyer, Kamen, verwundet.

** **Lippstadt**, 11. Dez. **(Zu Tode gequetscht.)** Der Arbeiter Groß wurde auf der hiesigen Artilleriewerkstatt beim Rangieren von Eisenbahnwagen zu Tode gequetscht.

** **Paderborn**, 11. Dez. **(Beide Beine abgefahren.)** Dem Zugführer Koch wurden im hiesigen Bahnhof beide Beine abgefahren. Er starb kurz nach der Ueberführung ins Krankenhaus.

** **Duisburg**, 11. Dez. **(Schrecklicher Unglücksfall.)** Im Betriebe der Kruppschen Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen geriet der 15jährige Dreherlehrling Wilhelm Klasen mit dem Arm in ein Zahngetriebe. Ehe es gelang, die Maschine still zu legen, war ihm bereits ein Arm und der Kopf abgequetscht worden.

Wesel, 11. Dez. **Ein salomonisches Urteil** fällte der Kommandant des Gefangenenlagers von Wesel gegen ein paar „Damen", die sich trotz aller Verbote wieder an die Gefangenen herangemacht hatten. Als sie ihm zum zweiten Mal von den Wachtmannschaften vorgeführt wurden, befahl er einfach: Die verhafteten Damen sind in die Lagerküche zu führen, allwo sie zur Strafe 3 Stunden Kartoffeln schälen müssen! — Bravo!

Köln, 11. Dez. **Die Strafkammer** verurteilte den Schneider Louis Echer zu 2 Jahren Gefängnis und 4 Wochen Haft, weil er, angeblich Mitglied des Roten Kreuzes, mit falschen Papieren zahlreiche Leute zu Beiträgen für das Rote Kreuz veranlaßte, die er für sich verwendete.

Köln, 11. Dez. **(Die gestohlene Erbschaft.)** Der Leutnant Sch. aus Köln machte Weihnachten vorigen Jahres eine Erbschaft von 53 000 Mark. Das Geld lag in seinem Sekretär in recht guten Wertpapieren. Während der Leutnant mit seinem Burschen im Manöver weilte, wurde das Geld gestohlen. Der Bursche hatte die Bekanntschaft der Kaffeeköchin Therese Hort gemacht und dieser redselig von dem Schatze erzählt. Die Hort teilte das Gehörte dem Schuhmacher Peter Karkowz mit, welcher noch einige andere in das Geheimnis zog. Die Bande bewerkstelligte dann den Raub. Man setzte einige tausend Mark in Köln ab und zog mit dem meisten Gelde nach Antwerpen. Als bei Kriegsbeginn die Ausweisung kam, wurde die Polizeibehörde der Täter habhaft. Der bestohlene Offizier erhielt fast nichts mehr von dem Gelde zurück. Die Strafkammer verurteilte die Hort zu 1 Jahr 9 Monaten, den Schuhmacher Karkowz zu 2½ Jahren, den Antwerpener Speisewirt Josef März zu 3 und seine Frau zu 5 Monaten, sowie zwei andere Angeklagte, die sich noch an der Verausgabung des Geldes beteiligten, zu 8 und 5 Monaten Gefängnis.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 12. Dez. **(Kanarien-Ausstellung.)** Der Kanarien-Zuchtverein Kamen veranstaltet am morgigen Sonntag im Riederschen Saale eine Ausstellung selbstgezüchteter Kanarienhähne und verbindet damit eine Prämiierung und einen Verkauf der Tiere. Von einer Verlosung wie in früheren Jahren hat man mit Rücksicht auf die Zeitlage Abstand genommen.

Redaktions-Briefkasten.

1001, Bergkamen. Ihnen steht als Mutter des Verstorbenen die Hälfte des Vermögens zu, die andere Hälfte fällt an seine Geschwister.

Sammlung freiwilliger Gaben

des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge in Kamen.

— Liste 20. —

Kaufmann Eisenstädt, Zeitungsverkauf		190,—
Bisher quittiert		18 536.63
	Se.	18 726,63

Unsäglich Schweres

erdulden unsere Krüppelanstalten mit ihren 600 Pfleglingen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen sie grundlos 3 alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schrecken in Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert, die Krüppelscheunen mit voller Ernte niedergebrannt. Beim 2. Einfall, als Russen in Nähe, angstvolle Flucht aller Krüppel. 6 Tage in Eisenbahnwagen unterwegs. Nirgends Platz. Daher Rückkehr trotz Geschützdonner. Krüppelanstalten dienen dem Vaterland opferfreudig durch Reservelazarett mit 250 Betten, Bespeisung durchziehender Truppen und Beherbergung für Tausende von Flüchtlingen. Wer lindert unsere Kriegsnot und tröstet durch Weihnachtsgaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe — (entweder direkt oder durch Kaiserliches Postscheckamt Danzig Konto 2423) — wird durch Bericht herzlich bedankt.

Angerburg Ostpr., Krüppelanstalten.

Braun, Superintendent.

Sonntag sind die Geschäfte bis abends geöffnet.



Wir sind die billigste u. beste Bezugsquelle

für gute

Damen-Konfektion

Als ganz besonders preiswert offerieren wir in dieser Woche neu eingetroffene

Damen-Winter-Mäntel

Farbige Damen-Mäntel	aus besten Stoffen gearbeitet, braun, blau kariert, offen und geschlossen zu tragen . . **Ausnahmepreis**	6.75	9.75	12.50	17.50	19.50
Schwarze Tuchmäntel	prima Tuch, 130 cm lang, feinste Verarbeitung, hübsche Knopf- u. Seidenfliegen-Garnierung **Ausnahmepreis**	13.50	16.75	19.50	24.00	28.00
Schwarze Samt- u. Astrachan-Mäntel	130 u. 140 cm l., m. best. Zutat. vers. durchw. a. Seide, **Ausnahmepr.**	26.50	28.00	32.00	39.00	45.00
Schwarze Samt-u. Astrachan-Jacken	einfache glatte u. Blusenformen, m. eleg. Garnier. **Ausnahmepr.**	14.50	18.50	22.50	26.50	29.50

Gebrüder Nassau

Westenhellweg 43 **Dortmund** 2218 Westenhellweg 43.

J. Fischer

DORTMUND
Ostenhellweg

das für Sie allein massgebende, grösste, modernste, billigste und leistungsfähigste **Spezialhaus** für

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung.

Solide dunkle Ueberzieher
Mk. **10.-, 12.-, 14.-, 16.-, 20.-, 24.-, 28.-, 33.-** bis **70.-**

Moderne Herbst-Ulster
Mk **12.- 16.- 18.- 20.- 22.- 26.- 30.- 33.- 36.-** bis **85.-**

Sport-Ulster
Mk. **18.- 20.- 24.- 28.- 33.- 36.-** bis **65.-**

Elegante Joppen-Anzüze
Mk. **12.- 16.- 20.- 24.- 28.- 30.- 33.- 36.-** bis **80.-**

Rock und Westen
Mk. **22.- 24.- 27.- 30.- 33.- 36.- 40.-** bis **68.-**

Gehrock-Anzüge
Mk. **28.- 33.- 36.- 42.- 48.- 52.- 57.-** bis **85.-**

Frack-Anzüge
Mk. **38.- 42.- 45.- 48.- 50.- 55.- 58.- 60.- 63.- 65.-** bis **90.-**

Smoking-Anzüge
Mk. **40.- 45.- 48.- 52.- 56.- 60.- 63.-** bis **80.-**

Loden-Mäntel
Mk. **14.- 16.- 18.- 20.- 22.- 24.- 27.- 30.- 33.-** bis **45.-**

Gummi-Mäntel
Mk. **18.- 20.- 24.- 27.- 30.- 33.- 36.- 40.-** bis **55.-**

Auto-Mäntel
Mk. **35.- 40.- 48.- 52.- 55.- 60.- 63.-** bis **85.-**

Auto-Pelze . . . . . Mk **90.- 110.- 140.-** bis **175.-**

Geh-Pelze Mk. **100.- 120.- 135.- 150.- 175.-** bis **350.-**

Winter-Sport-Anzüge
Mk. **20.- 24.- 28.- 30.- 33.- 36.- 40.- 45.-** bis **60.-**

Morgen-Joppen
Mk. **8.- 10.- 12.- 15.- 18.- 20.- 22.- 24.- 27.-** bis **48.-**

Schlafröcke
Mk. **9.- 12.- 15.- 18.- 20.- 22.- 24.- 27.-** bis **55.-**

Fantasie-Westen
Mk. **2.- 3.50 4.- 5.- 6.50 7.- 8.-** bis **18.-**

Loden-Joppen

glatte und Falten-Fassons, leichte, halbschwere und schwere Stoffe, ohne Futter oder mit Serge, Wollfutter oder Pelz gefüttert

Mk. **3.- 4.50 6.- 7.- 9.- 12.- 15.- 18.- 20.-** bis **40.-**

Herren-Hosen

Solide Buxkin-Hosen gute Näharbeit
Mk. **1.75 2.- 3.- 4.-** bis **12.-**

Moderne Kammgarnhosen elegante Streifen
Mk. **3.50 5.- 7.- 9.- 12.-** bis **22.-**

Für jeden Geschmack und in jeder Größe führe ich tadellos passende Hosen in bester Werkstätten-Verarbeitung.

Für Jünglinge und Knaben:

Jünglings-Ulster

vornehme Neuheiten, weiter 2reih Schnitt teils mit, teils ohne Gurt und Falte, neue Stoffe in braunen, blauen, grünen und braunen Farben

Mk. **8.- 12.- 15.- 18.- 20.- 22.- 25.- 28.- 30.- 33.- 36.-** bis Mk **45.-**

Jünglings-Anzüge

in ein- und zweireihiger Form, aus nur guten, strapazierfähigen Stoffen in modernen Farben

Mk. **10.- 15.- 20.- 24.- 28.- 33.-** bis Mk. **45.-**

Loden-Joppen für Jünglinge und Knaben

aus guten warmen Stoffen, mit bestem dicken Futter, mit und ohne Falten

Mk. **2.- 3.- 4.- 5.- 6.- 8.-** bis Mk. **12.-**

Jünglings-Hosen

aus starkem, kräftigem Buckskin, Cheviot und gestreiften Kammgarnstoffen

Mk. **1.50 2.- 3.- 4.- 5.- 6.- 7.50 9.-** bis Mk. **15.-**

Knaben-Ulster, Paletots u. Marine-Jacken

teils mit, teils ohne Gurt, hübsche und elegante Neuheiten, solide Verarbeitung

Mk. **4.- 6.- 8.- 10.- 12.- 15.- 18.- 20.- 23.-** bis Mk. **28.-**

Knaben-Schlüpfblusen-Anzüge

aus modernen, farbigen Stoffen und guten blauen Kammgarncheviots mit schönen Ueberkragen und hübschen Stickereien auf Aermel oder Latz

Mk. **4.50 6.- 8.- 10.- 12.- 16.- 28.-**

Knaben-Jackenanzüge, Prinz Heinrich-Form

aus blauem Kammgarn u. farbigen Stoffen, in bester Ausstattung

Mk. **3.50 5.- 7.50 10.- 15.-** bis **20.-**

Falten-Anzüge

hochgeschlossene oder offene Formen, aus modernen Stoffen in braunen, grauen und blauen Farben

Mk. **2.50 3.50 5.- 7.50 10.- 14.-** bis **24.-**

Zeitgemäße Neuheit!

Feldgraue Uniform-Anzüge
jeder Waffengattung nachgebildet.
Feldgraue Uniform-Mäntel

Feldgraue Militär-Mützen
50, 75, 90 Pf. **1.- 1.75 3.00**

Für unsere Truppen im Felde!

Wasserdichte Westen
6.50 7.50 9.50 9.00 bis **18.00**

Leder-Westen
28.00 33.00 36.00 42.00 bis **48.00**

Wasserdichte Hosen
7.50 8.00 9.00 12.00 15.00

Gestr. Jacken
4.75 7.50 8.50 10.00 12.00 15.00 bis **22.00**

Pelz-Westen
18.00 24.00 26.00 28.00 bis **65.00**

Pelz-Hosen . . . . . **30.00 36.00** bis **60.00**

Ich empfehle die
Armee-Schutz-Hose
„Endlich trocken“,
ausprobiert wasserdicht, in feldgrauer Farbe, über die Uniform-Hose zu tragen.
Sorte I **12.50** Sorte II **8.50**

Leibbinden
1.50 1.75 2.00 2.25 2.50 2.75 3.50

Lungenschützer **1.25 1.50 1.95 2.75**

Kopf- und Hautschützer
1.25 1.50 1.75 2.25 2.75

Ohren- und Pulswärmer
0.50 0.60 0.75 0.95 1.95 2.25

Kniewärmer **1.95 2.50 2.75 3.75**

Pelzsocken und Schlüpfer **4.75 9.75**

Offizier- und Mannschaft-Unterziehpelze
75.00 90.00 125.00 145.00 175.00

Sonntag ist mein Geschäft den ganzen Tag geöffnet.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 149 (2. Blatt) Sonnabend, den 12. Dezember 1914 42. Jahrgang.

Sonntag bis 8 Uhr abends geöffnet.

Bitte auf die genaue Adresse zu achten.



Insbesondere machen wir auf unsere Spezial-Abteilung

Monats-Garderoben

aufmerksam. Dieselbe enthält von feinst. Herrschaft. wenig getr. **Maßkleidungsstücke,** welche von uns tadellos instand gesetzt wurden u. zu staunend billig. Preisen verkauft werden. Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Wir verleihen Gesellschaftskleidung.

Dortmund
Brückstrasse
12|14
I. Etage I. Etage
Im Hause der
Stehbierhalle Willberg.

Kaufhaus für Monatsgarderobe

Dortmund
Brückstrasse
12|14
I. Etage I. Etage
Im Hause der
Stehbierhalle Willberg.

ULSTER

Paletots	Mk.	12⁰⁰	15⁰⁰	18⁰⁰	20⁰⁰	23⁰⁰	25⁰⁰ und höher.
Anzüge	Mk.	10⁰⁰	12⁰⁰	15⁰⁰	18⁰⁰	20⁰⁰	25⁰⁰ und höher.
Hosen	Mk.	2⁵⁰	3⁰⁰	3⁵⁰	4⁰⁰	4⁷⁵	5⁰⁰ und höher.

Billigste Preise. — Unübertroffene Auswahl. — Vorzüglicher Sitz.

Fahrt wird vergütet.

2217

Keine Filiale am Platze.

Nur Brückstrasse 12|14, I. Etage.

Wilson über die Landesverteidigung.

In der Botschaft des Präsidenten Wilson an den Kongreß heißt es weiter:

Wir verfügen wohl über Hilfsquellen, können aber keinen vollen Gebrauch davon machen, da wir nicht die für die Verteilung nötigen Mittel besitzen. Wir haben den großen Irrtum begangen, daß wir die Entwicklung der Handelsmarine hinderten. Jetzt, wo wir Schiffe brauchen, haben wir sie nicht. Alle Irrtümer gut zu machen, würde lange Zeit in Anspruch nehmen und den Handel in andere Kanäle ablenken. Wir schlagen deshalb einen andern Weg vor, nämlich den, der in den von beiden Häusern beratenen, aber nicht erledigten Gesetzentwürfen über den Ankauf ausländischer Handelsschiffe gewiesen wird.

Ueber die Landesverteidigung sagte der Präsident:

Wir sind zwar gerüstet, wollen aber nicht Amerika in ein bewaffnetes Lager verwandeln. In der Stunde der Gefahr müssen wir uns nicht auf das stehende Heer oder die Reservearmee, sondern auf die waffengeübte Bürgerschaft verlassen. Die richtige amerikanische Politik ist, ein System zu schaffen, durch das jeder freiwillig sich meldende Bürger mit dem Gebrauch der neuen Waffen und den notwendigsten Kenntnissen des Exerzierens und des Manövrierens bekanntgemacht wird. Die Nationalgarde sollte weiter entwickelt und verstärkt werden. Mehr als das wäre nur ein Zeichen dafür, daß wir infolge des Krieges, mit dem wir nichts zu tun haben, die Selbstbeherrschung verloren haben. Eine starke Flotte haben wir immer als wichtiges Verteidigungswerkzeug angesehen. Wer sagt uns aber jetzt, was für eine Art Flotte wir bauen sollen?

Ein Bericht des Staatssekretärs Bryan an den Kongreß sagt u. a.:

Der Ausbruch des europäischen Krieges brachte viele schwierige Probleme in Fluß. Das ganze Geschäftsleben und das wirtschaftliche Leben des Landes wurde bis ins Innerste erschüttert. Eine Katastrophe größten Umfanges wurde nur mit genauer Not abgewandt, und es ist nur der wirtschaftlichen Kraft und Gesundheit des Landes zu danken, daß die Erschütterung keine ernsten Folgen hatte. Der reguläre Geldverkehr konnte aufrechterhalten werden, und das Wiederaufleben der Geschäftstätigkeit im ganzen Lande beweist am besten, daß das Vertrauen zurückgekehrt ist. Es ist aller Grund vorhanden, daß das Land mit Zuversicht in die Zukunft blicken kann.

Soweit Handel und Industrie in Betracht kommen, so zählt der Bericht im einzelnen die zur Abwehr wirtschaftlichen Schadens ergriffenen Maßregeln auf. Um den durch die Verminderung der europäischen Nachfrage entstandenen Schaden im Baumwollhandel möglichst zu verringern, wurde beschlossen, auf Baumwolle ausgestellte Scheine als Basis für die Ausgabe von Notstandsnoten anzunehmen. Auf diese Weise wurde ein Anleihefonds für den Baumwollhandel geschaffen. Betreffs des Emergency Revenue Act, der erlassen wurde, um dem Schatzamt bei der Abnahme der Staatseinkünfte einen kräftigeren Halt zu geben, empfiehlt der Schatzsekretär, daß das Gesetz in Kraft bleiben solle, bis der Frieden in Europa wieder hergestellt sei.

Allerlei Kriegsbilder.

Besserung im Befinden des Kaisers.

Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers und Königs hat sich erheblich gebessert. Der Katarrh ist im Rückgange begriffen, die Temperatur normal.

Eine Ansprache des Kaisers.

Der Chef des Generalstabs der Armeeabteilung Woyrsch übermittelt der „Schlesischen Zeitung" mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Ansprache, die der Kaiser am 3. Dezember vor den Abordnungen der zur Armeeabteilung Woyrsch gehörenden Truppenteile und der österreichischen Truppen gehalten hat:

Kameraden! Ich habe mir Deputationen der im Osten kämpfenden Truppen hierher bestellt, weil es mir nicht möglich ist, euch alle vorn in den Schützengräben begrüßen zu können. Ueberbringt aber euren vorn kämpfenden Kameraden meine herzlichsten Grüße sowie meinen kaiserlichen Dank und den Dank des Vaterlandes für eure heldenhafte Haltung und Ausdauer, die ihr in den letzten drei Monaten der russischen Uebermacht bewiesen habt. Bei uns zu Hause spricht man mit Recht, daß jeder im Osten kämpfende Mann ein Held ist. Ihr habt die Ehre, Schulter an Schulter mit dem Heer Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph, meines Freundes und geliebten Vetters, zu kämpfen für eine gerechte Sache, für die Freiheit, für Existenzberechtigung einer Nation und einen zukünftigen langen Frieden, wenn es auch noch lange dauern kann. Wir dürfen dem Feind keine Ruhe lassen. Wir werden weiter kämpfen mit Erfolg wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Gott werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Nerven sind stärker als die unserer Feinde. Mein kaiserlicher Freund hatte mir schon mehrfach die Tapferkeit der mit unsern österreichischen Brüdern zusammen kämpfenden Truppen hervorgehoben und, wie ich sehe, auch durch allergnädigste Verleihung von Auszeichnungen seinen Dank gezollt. Wenn ihr jetzt zurückkehrt in eure Stellungen, nehmt euren Kameraden meine herzlichsten Grüße mit und sagt ihnen, daß, wenn ich auch wieder nach dem Westen muß, meine Gedanken stets bei euch sind und meine Augen stets auf euch ruhen, als wenn ich hinter euch stände. Und nun zum Schluß laßt uns unsern brüderlichen Gefühlen Ausdruck geben, indem wir rufen: Seine Majestät Kaiser Franz Joseph und sein Heer, hurra, hurra, hurra!

Eine Unterredung mit dem deutschen Kronprinzen

hatte ein amerikanischer Journalist kürzlich in dessen Hauptquartier, und in einer bedeutenden amerikanischen Zeitung schildert er seine Eindrücke. Einfach und schlicht, so daß man kaum geglaubt hätte, den künftigen Kaiser vor sich zu sehen, bemerkte der Kronprinz: Dieser Krieg scheint mir durchaus widersinnig, unnötig, unwillkommen, aber wir hatten keine Wahl in dieser Sache. Von oben bis unten wissen wir, daß wir für unser Dasein kämpfen. Der Kronprinz forderte dann den amerikanischen Journalisten auf, ihm die ungeschminkte Wahrheit zu sagen, was man in Amerika von ihm denke. Als er bemerkte, daß der Journalist zögerte, sagte er: Ich kann die Wahrheit schon hören! und ließ sich lange über die Stimmung in Amerika erzählen. Der Amerikaner berichtet ferner, daß es unmöglich sei, den Kronprinzen zur Unterzeichnung eines Todesurteils gegen französische Spione oder Heckenschützen zu bewegen.

Ein Konsul der Deutschen zum Tode verurteilt.

Das Reuterbüro meldet: Adolf Ahlers, ein in England naturalisierter Deutscher, bis zum Ausbruch des Krieges Konsul des Deutschen Reiches in Sunderland, der des Hochverrats angeklagt war, weil er Deutschen behülflich war, England zu verlassen, ist vom Gericht für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt worden.

Ueber 2 Milliarden Reichsbankgold.

Der Goldbestand der Reichsbank ist auf nahezu 2019 Millionen Mark gestiegen. Die reine Golddeckung der Noten beträgt 47,7 Prozent und ist mit Ausnahme des Vorjahres wesentlich günstiger als in allen früheren Jahren.

Die von den Darlehnskassen gewährten Darlehen gingen von 1062,5 auf 1032,2 Millionen Mark zurück. Auf die Kriegsanleihe wurden vom 30. November bis zum 7. Dezember weiter eingezahlt 60,1 Millionen, so daß im ganzen 4163,8 Millionen, also 93,4 Prozent der gezeichneten Gesamtsumme eingezahlt sind. (Die restlichen 20 Prozent der Kriegsanleihe waren, wie erinnerlich, eigentlich erst am 20. Dezember zahlbar.)

Kein Weihnachts-Waffenstillstand?

So tief es allgemein bedauert werden würde, so wahrscheinlich ist es doch, daß der vom Papste ausgegangenen Anregung einer allgemeinen Waffenruhe während des Weihnachtsfestes keine Folge gegeben werden wird. Rußland, das ja erst 13 Tage später als wir Weihnachten feiert, soll den Vorschlag bereits in aller Form abgelehnt haben. Es wird auch vom militärischen Standpunkt für ganz unmöglich erklärt, lange Zeit im Voraus für bestimmte Tage eine Waffenruhe zu vereinbaren. Wird nach einer Schlacht der geschlagene Feind verfolgt, so ist es nicht möglich, eine Ruhepause eintreten zu lassen. Auch im Feldzuge von 1870-71 haben derartige Abmachungen nicht stattgefunden. Die Schlacht an der Hallue im Norden von Frankreich wurde gerade am 23. und 24. Dezember ausgetragen. Am 25. Dezember wurde die Verfolgung hinter dem weichenden Feinde in der Richtung auf Albert und St. Quentin ausgeführt. Auch am 26. wurde der Vormarsch in breiter Front fortgeführt. Vor Paris wurden die Vorposten gerade während der Weihnachtsfeiertage näher an den Mont Avron herangeschoben und der Batteriebau für die schweren Geschütze vollendet, so daß das Feuer aus sämtlichen Batterien am 27. Dezember früh eröffnet werden konnte.

Maßregelung deutscher Professoren in Kanada.

Die „Times" meldet aus Toronto:

Die Universität ist wegen der Gefangenenhaltung dreier deutscher Professoren in erbitterte Streitigkeiten verwickelt. Die Professoren sind nicht Reservisten, lebten viele Jahre im Auslande und sind bereit, kanadische Untertanen zu werden, sobald das neue Naturalisationsgesetz nächsten Januar in Kraft tritt. Der Präsident der Universität droht mit dem Rücktritt, wenn die Deutschen nicht in Freiheit gesetzt würden. Vier Professoren stimmten für Entlassung, zehn für Suspendierung vom Amte mit vollen Bezügen. Einer der Teilnehmer trat infolge des Ergebnisses der Abstimmung zurück. Viele Staatsbeamte sind in derselben Lage wie die Professoren. Premierminister Borden riet zur Mäßigung gegenüber Fremden, solange sie

sich offener Sympathiekundgebungen für Deutschland enthielten.

Deutschland und Belgien.

Die Amsterdamer Blätter veröffentlichen Mitteilungen über die Tätigkeit der amerikanischen Hilfskommission für Belgien und betonen nachdrücklich, daß das Unterstützungswerk durch die deutschen Behörden in Belgien gefördert und nicht, wie von gegnerischer Seite behauptet wird, gehemmt werde.

Der Bericht der Hilfskommission sagt, daß die deutsche Verwaltung in Brüssel die Hälfte der gesamten Vorräte und Lebensmittel, über welche die Militärbehörde verfügte, der Kommission überließ. Die Kommission werde das später ersetzen. Sie spricht ihre Anerkennung für diese Haltung der deutschen Behörden aus, die dazu nach der Haager Konvention nicht verpflichtet gewesen wären. Die Kommission widerspricht ferner mit Bestimmtheit den Behauptungen, daß die deutschen Behörden ihre Tätigkeit irgendwie behinderten oder ihr feindlich gegenüberständen. Die deutschen Behörden hätten keine Abgaben von der amerikanischen Einfuhr erhoben und sie ohne Verzögerung und Behinderung eingelassen, nicht einmal die Bahnfracht hätten sie berechnet.

Ebenso widerspricht die Kommission der Behauptung, daß deutsche Soldaten in belgischen Bürgerquartieren an den amerikanischen Spenden einen Anteil erhielten. Es seien überhaupt keine deutschen Soldaten bei Belgiern einquartiert.

Das „Handelsblad" setzt hinzu, daß die Kommission offenbar die Unterstützung der holländischen Presse wünsche, um solche falschen Berichte zu widerlegen. (Man sieht aber auch an dieser Erklärung, wie kritiklos und systematisch unsere Gegner uns beschimpfen!)

Das englisch-belgische Militärabkommen gegen Deutschland.

Die „Agence Havas" meldet: Die belgische Gesandtschaft veröffentlicht eine Note, in welcher die Behauptung der deutschen Presse über ein englisch-belgisches Militärabkommen gegen Deutschland dementiert wird. Das Dokument über die Besprechung zwischen dem General Ducarn und dem Obersten Barnardiston beweise tatsächlich, daß Barnardiston sich darauf beschränkte zu fragen, ob Belgien imstande sei, seine Neutralität zu schützen. (!) Der General antwortete, die belgische Armee und die Festungen würden Belgien gestatten, seine Neutralität ebensogut gegen England und Frankreich, wie gegen Deutschland, zu verteidigen. Da die Frage der Neutralitätsverletzung ins Auge gefaßt war, sandte General Ducarn einen Bericht an den belgischen Kriegsminister, der feststellte, daß die Intervention Englands bedingt sei durch die vorhergegangene Verletzung der Neutralität durch eine andere Macht, besonders Deutschland, dessen Absichten keineswegs unbekannt waren. Andererseits gehe aus den Gesprächen vom Jahre 1912 zwischen dem Obersten Briggs und dem General Jungbluth klar hervor, daß die Besprechungen einen politischen Charakter hatten und daß die Möglichkeit der Landung der Engländer in Belgien nur mit Zustimmung Belgiens ins Auge gefaßt war.

Gefangene als Bergarbeiter im Braunkohlenrevier.

Gegenwärtig finden, wie der „Berl. Morgenpost" von Halle berichtet wird, zwischen mitteldeutschen Braunkohlen-Industriellen und der Staatsregierung Verhandlungen statt, die die Heranziehung von Gefangenen zur Beschäftigung im Tagebau und zu Abbauarbeiten bezwecken. An den Verhandlungen haben beispielsweise die Riebeckschen und Montan-Werke einen regen Anteil, da sich namentlich im mitteldeutschen Braunkohlenrevier starker Mangel an Arbeitskräften bemerkbar macht.

Wie sich unsere Feldgrauen auf den Winter vorbereiten,

schildert der Gefreite einer Sanitätskompagnie. Da werden die ausgebrannten Dörfer wieder ausgebessert, neue Wände angebaut und Torwege gezimmert, die Hygiene kommt wieder zu ihrem Recht, die Schmutzhaufen werden entfernt, es wird desinfiziert und gestrichen, genagelt und gehämmert, so daß die alten Brandstätten kaum noch zu erkennen sind. Alle Tage wird, so lange die Witterung das noch zuläßt, geerntet, gedroschen und Dung gefahren, geschustert und geflickt. Was der eine nicht kann, weiß der andere, und so entstehen in jedem Quartier völlig neue Gegenden. Die oberste Heeresverwaltung unterstützt all die Bemühungen der Feldgrauen, sich für den Winter in Feindesland heimisch zu machen, mit den weitgehendsten Mitteln, liefert Oefen, Matratzen, Decken, Handwerkszeug und stellt sogar einzelne Handwerkerkolonnen zusammen. Große, ungastliche Speicher und Scheunen werden so gemütliche Behausungen für 50 bis 60 Mann, die in ihren dienstfreien Stunden zusammen um die großen Tische sitzen und vor den unangenehmsten Begleitern des Winterfeldzuges, dem Frost und nassen Schnee, geschützt sind.

Das deutsche Pflichtgefühl

läßt sich auch in diesem großen Kriege nicht abtöten. Das hat auch ein Einwohner des Städtchens Ch. in Nordfrankreich erfahren. Eines Tages kam ein deutsches Militärautomobil mit einer wichtigen Meldung durch den Ort gestürmt, die zu der wenige Meilen weiter tobenden Schlacht gebracht werden sollte. An einer Wegbiegung lief ein Bauer trotz der Warnungssignale in das Automobil hinein und blieb besinnungslos liegen. Die Insassen des Wagens, zwei junge Offiziere, hatten keine Zeit, sich um den Verunglückten zu kümmern, die Meldung war von größter Wichtigkeit. Sechs Stunden später, schon in der Dunkelheit, kam das Automobil langsam wieder zurückgefahren. Die Meldung war überbracht worden, die Schlacht vorbei. Bald hatten die beiden Offiziere den Verletzten gefunden, luden ihn in den Wagen und brachten ihn in das nächste Feldlazarett. Der Mann, der sich die letzten beiden Tage nur von Obst genährt hatte, wurde bis zu seiner Gesundung dabehalten und wieder herausgefüttert. Und diesen Liebesdienst leisteten die jungen Offiziere, trotzdem sie eben erst eine schwere Schlacht hinter sich hatten.

Ein wagehalsiges Stückchen

unternahm eine Freiwilligen-Patrouille eines Münchener Regiments. Der Feldwebel, bereits mit dem „Eisernen" ausgezeichnet, versprach einem jungen Kriegsfreiwilligen, der geläufig Französisch sprach, auf Befehl des Hauptmanns das Eiserne Kreuz und 150 Mk. Belohnung, wenn er ihn auf dem Gang begleiten würde. Der junge Freiwillige meldete sich mit Freuden, aber vorher erklärte er dem Hauptmann, für Geld nicht gehen zu wollen. Also blieb es beim Eisernen Kreuz. In der Nacht schlichen sich der Feldwebel, der französisch sprechende Freiwillige und noch ein Dritter aus den deutschen Schützengräben und gingen geradewegs auf die französischen Stellungen zu, das Gewehr nachlässig über die Schulter gehängt. Es galt festzustellen, welches französische Regiment drüben lag und einen Franzosen tot oder lebendig mit zurückzubringen. Als man sich den feindlichen Drahtverhauen näherte und die ersten Franzosen vor sich sah, wurden sie angerufen: Wer ist da? Prompt antwortete der Feldgraue im schönsten Französisch: Eine Patrouille, die vom Wege abgekommen ist, schießet nicht, wir sind Kameraden! — Von welchem Regiment? fragte es zurück. — Von den 20ern! kam die Antwort. Dabei kamen sie immer näher an den ersten Schützengraben heran, kletterten über Drahtverhaue und Wolfslöcher und sahen schließlich die französischen Soldaten dicht vor ihren Füßen liegen. Wieder fing der Feldgraue im Dunkeln ein Gespräch mit den Franzosen an. Diesen Augenblick benutzte der Feldwebel, um den am nächsten stehenden Franzosen niederzuschießen; aber nun ging ein rasendes Feuer auf die deutsche Patrouille los. Das sind Deutsche! schrie alles erregt durcheinander, und Salve auf Salve ging auf sie nieder. Am Boden kriechend ging es in Hast zurück, und während einer tödlich getroffen wurde, gelang es dem Feldwebel und dem falschen „Franzosen", heil zu der eigenen Linie zurückzukehren.

Die deutsche Artillerie im Kampf mit Automobilen.

Die englischen Blätter gestehen jetzt ein, daß die deutsche Artillerie selbst gegen einen so schwierigen Feind, wie ihn die schnellfahrenden, mal hier, mal dort auftauchenden Panzerautomobile darstellen, von einer bewunderungswürdigen Ueberlegenheit sei. Ueberall, wo ein feindliches Automobil, sei es auch in der Nacht und ohne Laternen, auftaucht, schlagen sofort die deutschen Granaten ein. Vor wenigen Tagen hatten die Belgier und Engländer bei Nacht eine große Anzahl von Automobilen in einem Ort zusammengezogen, um einen außerordentlichen Schlag zu wagen. Da kam telephonisch der Bescheid, man solle nur schnell die Automobillaternen abblenden, da sonst der Ort von den Deutschen beschossen werden könnte. Die Meldung war kaum eingetroffen, als es auch schon deutsche Granaten in die Automobile regnete. Nicht nur sämtliche Wagen wurden vernichtet, sondern auch die Ortschaft selbst, darunter ein Hauptgebäude, in dem sich gerade mehrere hundert Mann aufhielten, ging in Flammen auf. Kein feindliches Automobil, mag es noch so gedeckt fahren, ist vor den deutschen Geschützen sicher, und die Verluste unserer Gegner an wertvollen Kraftwagen sind augenblicklich unersetzlich.

Wie ein Zeppelin deutsche Gefangene befreite.

Einem Feldpostbrief aus dem Osten entnehmen wir:

Gestern erhielten wir in unserem Standquartier Besuch von zwei Einwohnern aus Burbeln, Kreis Insterburg, die ihre Söhne im Schützengraben aufsuchen wollten, um sie persönlich mit warmen Sachen usw. auszurüsten. Na, genug der trüben Gedanken, ich weiß Heiteres zu erzählen. — Wie ein Zeppelin deutsche Zivilgefangene von den Kosaken befreite. Kurz vor Beendigung der Russenwirtschaft im Kreise Insterburg hatten die Kosaken alle männlichen Einwohner von B. zusammengetrieben, um sie nach Rußland zu verschleppen, als plötzlich ein Luftschiff auftauchte. Sofort rannte das ganze Russenpack in die nächsten Häuser, um sich nur nicht sehen zu lassen. Das sah aus, wie wenn ein Habicht in einen Taubenschwarm stößt. Inzwischen waren auch schon die ersten flüchtenden Russen von Insterburg her angekommen, barfuß, um besser laufen zu können. Hier und da hatte mancher, der bis dahin noch gestiefelt war, die Fußbekleidung nur „so fortgeschlenkert", damit es schneller ging als bei dem „Pruß", die ihnen im Nacken saßen. Ein fürchterliches Rennen ging los, voran ein Offizier, der einige Tage vorher die paar Meilen nach Berlin hatte machen wollen, um Kaiser Wilhelm zu besuchen. In dieser begreiflichen Aufregung hatte man vergessen, die gefangenen Burbelner mitzunehmen. An dem Wettrennen der Russen hatten sich übrigens 20 Mann nicht beteiligt; sie hatten sich im Dorfkrug in einen Hinterhalt gelegt, um die „Pruß" zu erwarten und — sich zu ergeben.

Wie die Franzosen die Engländer lieben.

Der Bataillonskommandeur des 1. Landsturm-Infanteriebataillons Heidelberg, Oberstleutnant Ehrt, schrieb, wie der Mannheimer Generalanzeiger berichtet, in einem an den Heidelberger Bezirksausschuß des Roten Kreuzes gerichteten Brief aus dem Felde: „Neulich legten französische Landwehrmänner einen Zettel nieder, auf dem die Worte standen: „Schießt nicht, wir schießen auch nicht, aber schießt ordentlich auf die Engländer!"

Ein neuer Trick

ist kürzlich von den Russen angewandt worden. Sie ließen einen endlos langen, ungefähr zwei Meter breiten weißen Leinwandstreifen vor ihren Schützenlinien hertragen und krochen dahinter heran. Da dichter Schnee gefallen war, gelang es ihnen tatsächlich, die Augen der Feldgrauen zu täuschen. Aber die Ohren hatten das sonderbare Geräusch der nahenden Truppen gehört und ein rasendes Maschinengewehrfeuer vernichtete bald die „weiße Wand" und trieb die Russen bald wieder zurück.

Was ein Offizier der „Emden" berichtet.

Die englischen Zeitungen drucken eine Depesche des Reuterschen Bureaus ab, die mit der Bemerkung versehen ist: „Ueber die letzten Tage der „Emden"." Diese Depesche ist scharf zensiert worden. Nach dem Reutertelegramm hat einer der gefangenen Offiziere der „Emden" folgende Einzelheiten gegeben: Einige Wochen vor ihrem Untergang war die „Emden" von jeder Verbindung mit der deutschen Regierung abgeschnitten und konnte sich nur durch aufgefangene Funksprüche orientieren. Auch an Bord der gekaperten Schiffe gefundene Zeitungen dienten zur Information. Den dort enthaltenen Schiffsnachrichten entnahmen wir die Abgangszeiten der Schiffe und kaperten sie dann an einem bestimmten Punkte, den die Schiffe passieren mußten. Die „Emden" konnte verschiedene Passagierdampfer kapern, tat es jedoch nicht aus Rücksicht auf die Frauen und Kinder an Bord. Die von der englischen Presse verbreitete Nachricht, daß die „Emden" den russischen Kreuzer „Jemtschug" unter japanischer Flagge angegriffen habe, wird bestritten. Die „Emden" hatte erfahren, daß ein Dampfer mit vier Schornsteinen in der Nähe sei und maskierte sich infolgedessen mit dem vierten Schornstein, um von anderen Fahrzeugen für das feindliche Schiff gehalten zu werden. Die Einfuhr in den Hafen, wo die „Jemtschug" lag, war sehr schwierig, da die „Emden" keine Lotsen an Bord hatte. Als die „Emden" „Jemtschug" näher kam, eröffnete sie sofort das Feuer auf ihn und beendete ihr Vernichtungswerk mit zwei gut gezielten Torpedoschüssen. Der Offizier erzählte, daß die Kapitäne der gekaperten Schiffe in der furchtbarsten Weise fluchten, namentlich einer, dem von den Behörden versichert worden war, daß die „Emden" mindestens 3000 Meilen von Colombo entfernt sei, während er eine Stunde darauf gekapert wurde. Als die „Emden" schließlich bei den Keeling-Inseln angegriffen wurde, wußte sie nicht, daß japanische Truppentransporte in so unmittelbarer Nähe der „Emden" waren. Sie glaubte, daß sie mindestens zwei Tagereisen weit entfernt seien. In dem Kampfe mit der „Sydney" waren die ersten Schüsse der australischen Kreuzer wirkungslos, während die ersten Schüsse der „Emden" trafen. Die schweren Geschütze der „Sydney" brachten die „Emden" jedoch zum Sinken. Der Offizier erzählte noch, daß sie außerordentlich bedauerten, nicht gewußt zu haben, daß die australischen Schiffe in ihrer Nähe gewesen seien, sonst seien sie sofort drauflosgegangen, auch wenn sie gewußt hätten, daß die völlige Vernichtung ihrer harre.

Die Lüge von den abgehackten Händen.

Seit Wochen erfüllte laut „B. T." das Gerücht Kopenhagen, daß ein elternloses belgisches Kind, das von einer dänischen Familie adoptiert worden sei, mit abgehackten Händen hier eingetroffen sei. Die Untat sei von deutschen Soldaten verübt worden.

Obgleich man überall dem Gerücht nachforschte, gelang es weder die Familie noch das Mädchen zu entdecken. Nun hat sich auch der belgische Gesandte von Kopenhagen über den Fall geäußert. Er erklärte, er habe die Geschichte von 100 verschiedenen Seiten gehört und er habe überall Untersuchungen nach dem Mädchen anstellen lassen, habe aber nichts feststellen können. Seine Ueberzeugung sei, daß die Geschichte erfunden sei.

Unerhörter belgischer Ministerial-Erlaß.

Bei einem gefangenen belgischen Soldaten ist ein Ministerialerlaß gefunden worden, der in wortgetreuer deutscher Uebersetzung lautet:

„Gruppe II, Posten 1, 2, 3. Dienstvorschrift für die Gruppenführer, deutsche Gefangene betreffend. Unter dem Datum vom 22. August bespricht der Minister folgendes: Ich höre, daß in gewissen Gegenden deutsche Gefangene mit wahrhaft übertriebener Rücksicht behandelt werden. In dem Augenblicke, in dem das deutsche Heer, das in unser und unserer Verbündeten Land vordringt, sich den furchtbarsten Niedrigkeiten nicht nur uns Soldaten gegenüber, auch gegen Kinder, Frauen und Greise, überläßt, wäre es durchaus Verrat am Nationalbewußtsein, den Gefangenen (welchen Dienstgrad sie immer bekleiden), mehr als diese unbedingt zum Leben nötig haben, zu geben. Er werde unverzüglich gegen die Truppenbefehlshaber vorgehen, die sich der Duldung solcher Behandlung schuldig machen. Wir sind eine zivilisierte Nation, wir schlagen die Verwundeten und Gefangenen nicht tot, wie es die Deutschen tun. Diese müssen aber an jedwedem Platz des Landes als Feinde behandelt werden. Der stellvertretende Chef, Sektion A, bringt den Wortlaut obiger Zirkulation zur Kenntnis der Truppenführer und fordert sie auf, ihren Postenführern Befehl zu geben, sich danach zu richten. Station Mezy, am 25. August 1914. Für den stellvertretenden Chef: Der Adjutant. gez.: Belverg."

So wurden also in Belgien amtlicherseits die deutschen Krieger gemeinhin Frauen- und Kindes-Mörder gescholten.

Die Typhusepidemie im belgischen Heere.

In der „Times" berichtet ein medizinischer Korrespondent aus La Panne in Belgien über die Typhusepidemie in der belgischen Armee: Die ungeheuren Anstrengungen des Feldzuges verursachten eine dauernde Nervenanspannung, die die natürliche Widerstandskraft gegen Krankheiten verringerte und den Boden für die Epidemie vorbereitete. Dies ist auch der Grund, warum die Typhusepidemie gegenwärtig so gefährlich ist. Das beste Heilmittel gegen die Krankheit wäre die Aufbringung neuer Soldaten. Die Notwendigkeit für frisches Menschenmaterial ist aus medizinischen Gründen notwendig.

Die Schweiz bewacht ihren Luftraum.

Um ferneres Ueberfliegen des Schweizergebietes durchaus unmöglich zu machen, wurden am Rhein, in Eglisau und Kreuzlingen größere Abteilungen schweizerischer Gebirgsinfanterie, Artillerie und Maschinengewehrabteilungen stationiert.

Das Elend der Verwundeten in Serbien.

In der bulgarischen Hauptstadt angelangte serbische Fahnenflüchtige erzählen, daß alle Städte Serbiens großen Spitälern glichen. Die Lage der Verwundeten sei entsetzlich. In Poscharewatz sind für fast 2000 Verwundete nur zwei Aerzte vorhanden. Verbandswechsel sei nur einmal wöchentlich möglich. Der Tod an Wundbrand sei das gewöhnlichste. Besonders wüte der Rotlauf. Die Genesenen verweigern die Rückkehr an die Front. Gewöhnlich würden sie zur Zurückschaffung von der Polizei gesucht, wogegen die einberufenen Bewaffneten Widerstand leisten.

Maßnahmen gegen serbische Franktireure.

Das österreichisch-ungarische Armeekommando in Serbien hat nach einer Meldung aus Nepszava zwei Proklamationen erlassen. Nach der ersten ist das Waffentragen streng verboten. Alle Waffen und Munition sind dem nächsten Militärkommando abzuliefern. Die zweite Proklamation ordnet an, daß mit Rücksicht auf den Umstand, daß serbische Soldaten in Zivilkleidung sich unter die zurückkehrende Bewohnerschaft mischten und auf österreichisch-ungarische Soldaten schossen, jeder waffenfähige Serbe von 16 bis 60 Jahren verpflichtet ist, sich beim nächsten Militärkommando zu melden, widrigenfalls er mit dem Tode bestraft wird.

Leidensgefährten Rennenkampfs.

Wie die „Landeszeitung" von ihrem Kopenhagener Berichterstatter erfährt, meldet die dortige Presse aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch sechs weitere Generale der russischen Westarmee ihrer leitenden Kommandostellen enthoben worden sind. Es verlautet, daß die abberufenen Generale zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert werden.

Rußlands Kriegssteuer.

Am 3. Dezember fand in Petersburg eine außerordentliche Sitzung des Kollegiums der Handels- und Industrie-Vertreter zur Beratung der Einführung außerordentlicher Militärsteuern statt. Graf Witte kritisierte in einstündiger Rede den Plan, dem er ablehnend gegenübersteht, worauf er die bemerkenswerte Aeußerung tat:

„England ist kein Beispiel für uns, weil es auch mit diesem Krieg ein gutes Geschäft macht und Reichtümer sammelt."

Hier spricht ein guter Kenner der englischen Politik!

General Beyers gefallen.

Reuter meldet aus Johannisburg: Der Führer des Aufstandes im westlichen Transvaal, General Beyers, ist verwundet worden. Es heißt, daß seine Verletzung tödlich sei.

Amtlich wird gemeldet: Es ist noch unsicher, ob General Beyers, Führer der Buren in Transvaal, der nach einer Johannisburger Meldung von einer Kugel getroffen worden ist, den Tod fand. Während eines scharfen Gefechtes am Ufer des Vaalflusses versuchte Beyers mit einigen anderen, den Vaal zu überschreiten. Sie wurden beschossen. Man sah, wie Beyers vom Pferde fiel und stromabwärts getrieben wurde. Er verschwand bald darauf im Wasser.

Nach einer Reutermeldung aus Pretoria sind auf einem Streifzuge Bothas bei Reits insgesamt etwa 820 Buren gefangen genommen worden.

Die Iren in Amerika gegen England

Wie die „Daily Mail" meldet, veranstaltet der irische Arbeiterführer James Larkin in den Vereinigten Staaten eine Propaganda gegen England. In einem Lokale in Philadelphia hielt er eine Rede, in der er die Irländer aufforderte, Geld, Waffen und Munition nach Irland zu senden für den glorreichen Tag der Abrechnung mit England. Warum sollte Irland, sagte er, in diesem Krieg für Großbritannien kämpfen? Was hat Großbritannien jemals für unser Volk getan? Wir werden für die Zerstörung des britischen Reiches und für die Aufrichtung der irischen Republik kämpfen, nicht für die Erhaltung eines Feindes, der 700 Jahre lang die Gefilde Irlands mit Tod und Verwüstung überzog. Wir werden kämpfen, um Irland von der Umklammerung durch jene faule Ruine, genannt England, zu befreien. Bei diesen Worten brach das Publikum in stürmischen Beifall aus. Als der Vorhang aufging, standen sich auf der Bühne mit Waffen in der Hand eine Kompagnie irischer Freiwilliger und eine Abteilung deutscher Ulanen gegenüber. Die Kommandanten der Abteilungen kreuzten ihre Schwerter und schüttelten sich die Hände, während über ihnen deutsche und irische Fahnen entrollt wurden und das Publikum die „Wacht am Rhein" und „God save Ireland" sang.

Der Oberkommandierende General Hill verbot die Waffenfabrikation und den Handel mit Feuerwaffen, Munitions- und Explosivstoffen im ganzen Dubliner Stadtdistrikt. Schrotflinten mit der dazu gehörigen Munition, die für Jagdzwecke verwendet werden, bilden eine Ausnahme. Besondere Erlaubnisscheine sollen einigen Händlern sowie Abnehmern nach genauester amtlicher Prüfung erteilt werden.

Westfalen u. Rheinland.

Die gesetzliche Kriegsfürsorge.

Kamen, 12. Dez. Ueber die Kriegsfürsorge von Gesetzes wegen herrschen vielfach irrige Auffassungen. Wir stellen nachstehend die Hauptbestimmungen zusammen. Dienstuntauglich gewordene Offiziere erhalten eine Pension von zwanzig bis fünfundvierzig Sechzigstel ihres Friedensgehaltes. Dazu tritt noch eine Kriegszulage. An Verstümmelungszulagen werden gezahlt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren jährlich je 900 Mark, bei totaler Blindheit 1800 Mark. Bei dauernder völliger Erwerbsunfähigkeit oder nach Vollendung von 55 Jahren kann das Gesamteinkommen auf 3000 Mark erhöht werden.

Unteroffiziere und Gemeine erhalten bei Verlust oder Verminderung der Erwerbsfähigkeit — je nach dem Grade der letzteren — eine Militärrente. Dieselbe beträgt für Feldwebel jährlich 900 Mark, für Sergeanten 720 Mark, für Unteroffiziere 600 Mark, für Gemeine 540 Mark. Außerdem kommen eine Kriegszulage von monatlich 15 Mark, eine Verstümmelungszulage von monatlich 27—54 Mark und eine Alterszulage in Betracht.

Was die Hinterbliebenen von Gefallenen betrifft, so erhält eine Offizierswitwe vom Hauptmann abwärts 1200 Mark; die Witwe eines Feldwebels, Vizefeldwebels 600 Mark; die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers 500 Mark; die Witwe eines Gemeinen 400 Mark. Für jedes vaterlose Kind eines Offiziers werden 200 Mark gewährt, für jedes vaterlose Kind eines Unteroffiziers oder Gemeinen 168 Mark. Das elternlose Kind eines Offiziers erhält 300 Mark, das elternlose Kind eines Unteroffiziers oder Gemeinen 240 Mark. Erreicht das Jahresgesamteinkommen einer Offizierswitwe (vom Hauptmann abwärts) nicht 2000 Mark, so kann Kriegswitwengeld bis zur Höhe dieses Einkommens gewährt werden.

Eltern und Großeltern eines Gefallenen können für die Dauer einer tatsächlichen Bedürftigkeit gleichfalls eine Unterstützung erhalten, wenn der Verstorbene ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. Das Kriegsgeld beträgt für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter eines Offiziers 450 Mark, eines Unteroffiziers oder Gemeinen 250 Mark. Die Todeserklärung verschollener Kriegsteilnehmer erfolgt auf Antrag der Interessenten drei Jahre nach Friedensschluß.

*

Dortmund, 10. Dez. **(Raubmörder verhaftet.)** In einem Hause an der Münsterstraße wurde gestern der Hamburger Raubmörder August Nabreit, der vor etwa acht Tagen die Frau Hotes in Hamburg ermordete, festgenommen. Nabreit hat die Tat eingestanden.

Der Sturm der 16er auf Neuve-Chapelle.

Ueber den Sturm der 16er auf Neuve-Chapelle schreibt ein Unnaer Krieger dem „Hellweger Boten" folgendes:

Es war am Montag, den 25. Oktober. Seit 3 Tagen lagen wir in einem Sumpfgraben vor dem Dorfe Neuve-Chapelle, vor dem sich die englischen Schützengräben befanden. Schon zwei kleinere Stürme waren auf das Dorf gemacht worden, aber jedesmal waren wir unter Verlusten zurückgegangen. Die Engländer schienen ganz gewaltige Verschanzungen angelegt zu haben. Sie verteidigten sich mit einer Zähigkeit, die wir von den Franzosen nicht gewohnt waren. Sie schienen zu wissen, daß es ihnen hier an den Kragen ging und daß eine Niederlage hier für sie von den schlimmsten Folgen begleitet sein könnte. Wenn sie aber glaubten, wir würden schon des Angreifens müde, so hatten sie sich sehr getäuscht; das gibts für die Hacketäuer nicht! Was die einmal angefangen, das führen sie auch zu Ende, mag es kosten, was es will. So sah uns dann der 25. Oktober fest entschlossen, mit einem neuen Sturm das Dorf in unsern Besitz zu bringen. Die Morgensonne schien hell in unsere Schützengräben. Da lagen wir, die die beiden ersten Stürme zusammen gewirbelt hatten, aus allen Kompagnien ein paar Leute. Die Führung hatte der Hauptmann von der 5. Kompagnie übernommen. Da lagen wir, unsere Stiefel bis über die Schäfte im Sumpf, der Anzug voll Schmutz oder vom Blut verbundener oder fortgetragener Verwundeter, Hände und Gesicht nicht weniger schmutzig, denn seit 14 Tagen etwa hatten wir nicht Zeit und Gelegenheit zum Waschen gehabt. Und Hunger hatten wir auch immer, konnte doch die Feldküche sich nicht so nahe an den Feind heranwagen. Und nicht Lebende und Gesunde allein lagen in dem Graben, nein, auch mancher toter Kamerad und mancher Verwundete, den man in der Nacht nicht mehr hatte fortbringen können. Neben mir lag mein treuer Freund Gustav K., der letzte von meinen 5 Unnaer Kameraden von der 8. Kompagnie. Wir haben uns treulich gegenseitig ermuntert und gestärkt.

Bis Mittag hatten wir ziemlich ruhige Stunden. Natürlich sausten die feindlichen Kugeln immer über unsere Köpfe weg und schlugen die Granaten vor uns und hinter uns mit lautem Krachen ein, so daß Aeste und Erde und Pflanzen haushoch in die Luft flogen. Aber unser Artillerie- und Infanteriefeuer hatte seine volle Tätigkeit noch nicht entfaltet. Gegen 12 Uhr hieß es: Bis 4 Uhr beschießt unsere Artillerie das Dorf und die englischen Schützengräben mit Granaten und Schrapnells, von 4 bis 4½ mit Stinkbomben, dann wird gestürmt! Und bald begann auch unsere Artillerie ihr verheerendes Feuer. Nicht weit von uns stand die Feld- und weit hinter einem Walde die 7. Fußartillerie. Ha, sausten da die Granaten in die Reihen der Herren Engländer und über ihren Köpfen krepierten die Schrapnells! Es war ein Höllenlärm, aber es sollte noch viel schlimmer kommen. Kurz vor 4 Uhr wurde eine Patrouille vorgeschickt, die erkunden sollte, ob die englischen Schützengräben noch besetzt wären. Man hatte gehofft, die Feinde wären bei diesem schrecklichen Artilleriefeuer zurückgegangen. Aber man hatte sich doch getäuscht, wie das Feuer auf die Patrouille zeigte. So kam denn der Befehl: Seitengewehr pflanzt auf, vor den Schützengraben kriechen! Der linke Flügel beginnt den Sturm, Anschluß nach rechts. Da lagen wir nun auf freiem Felde, etwa 200 Meter vor dem Feind. Und nun setzte ein Feuer ein, wie ich es noch nie gehört habe und wohl kaum jemals wieder hören werde. Von vorne: Infanterie, Artillerie, Maschinengewehre, von hinten schossen aus den Häusern unsere Maschinengewehre über uns weg, unsere Artilleriegeschosse schlugen vor uns ein, links und rechts feuerten unsere Kameraden noch in den Schützengraben, und außerdem feuerten wir noch. Nun stelle sich einer diesen Höllenspektakel vor! Es war ganz fürchterlich, man konnte die Worte seines Nebenmanns nicht verstehen. Dazu kam der gräßliche Geruch der Stinkbomben, den auch wir verspürten. Da lagen wir nun, ich kann wohl sagen, wir haben uns wirklich wohl gefühlt. Aus einem Schützengraben flohen die Engländer, was von uns mit lautem Hurra begrüßt wurde. Dann aber gings los: Gruppe Schmitz, Sprung ..... auf, marsch, marsch! Mein Gruppenführer war neben mir, wir sprangen zusammen voran. Dabei hatte er das Pech, mit einem Fuß in einem kleinen Loch stecken zu bleiben und sich den Fuß etwas zu verrenken. Ich habe ihm schnell Stiefel und Gamasche gelöst, dann mußte ich wieder voran. Unsere Artillerie befeuerte jetzt nur noch das Dorf, um uns nicht zu gefährden. Wir waren etwa 80 Meter vor den feindlichen Schützengräben. Ich lag etwas seitwärts in einem kleinen Graben, vor mir lag noch ein Mann, dieser erhielt, als er den Kopf mir zuwandte, einen Schuß durch die Backe. Ich gab ihm schnell mein Verbandspäckchen; selbst verbinden konnte ich ihn nicht, da fortwährend die Kugeln dicht über uns hersausen und um uns einschlugen. Als ich mich mal umblicke, merke ich zu meinem großen Erstaunen, daß hinter mir und links vor mir alles zurückgeblieben ist, nur rechts stürmen sie noch voran, aber dort fällt einer nach dem andern. Ich sehe mal schärfer zu, woher die Schüsse kommen und kann dann die Engländer in ihren Schützengräben beobachten. Nur die Mützen kann man sehen und die Gewehrläufe; sie schießen mit großer Ruhe und Sicherheit. Von vorn kommt keiner heran, man muß sie aus der Flanke packen. Ich sehe einen der lieben Kameraden nach dem andern fallen. Ich bebe vor Wut am ganzen Körper und feuere wie toll, nachdem ich über die Verwundeten hinweg ein paar Meter vorgekrochen bin. Der Angriff scheint zum dritten Male abgeschlagen zu sein. Aber da kommt zur rechten Zeit Verstärkung: 57er und 56er. Jetzt konnte ich auch endlich wieder vorgehen, nein, ein Vorgehen gabs jetzt nicht mehr. Mit einer Gruppe 57er sprang ich vor in einen Graben, sagte ihnen die Richtung, in welcher wir bis zum Feind vorstürmen wollten. Es stand dort ein Geschütz in dem Graben. Auf dieses wollten wir zulaufen. Die Sonne ging gerade in ganz wunderbarem Glanze unter und ließ unsere Seitengewehre wie von Blut gerötet erscheinen. Da stürmten wir vor mit lautem Hurra, kein Halten gabs mehr, kühner Mut blitzte aus jedem Auge und Siegesgewißheit beflügelte unsere Schritte. Rechts war man auch vorgekommen. Endlich waren wir am Geschütz angelangt und hielten das Seitengewehr vor, um den Feind zu durchbohren, falls er noch immer Widerstand leisten wollte. Aber jetzt war es mit dem Mut der Engländer doch zu Ende. Wie sie mit vor Todesangst verzerrten Gesichtern die Waffen wegwarfen und mit erhobenen Händen um Schonung winselten, das werde ich nie vergessen können. . . . .

Nach einem kurzen Blick in den Schützengraben, wo Hunderte von Engländern zum Teil gräßlich verstümmelt, ohne Arme und Beine, mit halbem Schädel usw. lagen, gings wieder voran durch alle Schützengräben. Aus allen Ecken bekamen wir noch Feuer, kreuz und quer hatten sie die Gräben gezogen auf freiem Felde und in Gärten. Dann kamen wir im Dorfe an. Wie gräßlich sah es dort aus! Unsere Artillerie hatte fürchterlich gewütet. Kein Haus war mehr heil, überall brannte es, die Balken krachten; Wände und Giebel stürzten ein, Fensterscheiben zersprangen klirrend. In einem Hause brannte die ganze englische Munition ab mit einem Höllenlärm. Und mitten über den Trümmerhaufen stürmten wir. Da blitzten die Bajonette im Schein der tosenden Flammen. Und nicht weniger blitzten die Augen der Sieger. Ich habe beinahe geweint vor Freude, daß ich diese Stunde noch miterleben durfte und habe Gott heiß dafür gedankt. Bald hatten wir das ganze Dorf durchsucht und noch viele Gefangene gemacht. Dann wurde „Sammeln" befohlen. Aber noch einmal mußten wir zurück. Wir wurden von unsern eigenen Truppen aus der Flanke befeuert. Das Dorf mußte sogar wieder aufgegeben werden. Aber am andern Tage haben wir Hacketäuer die Engländer unter großen Verlusten aus dem Dorfe gejagt und uns zur Verteidigung eingerichtet.

Das war der Sturm der 16er auf Neuve Chapelle, den Se. Majestät dadurch belohnte, daß er unserm Regiment etwa 60 Eiserne Kreuze verlieh und der 14. Division ein Lob aussprach. Dies soll uns aber nur ein Ansporn zu weiteren Taten sein. Unserm Gott aber danken wir, daß er unseren Waffen so glänzenden Sieg verliehen. Er möge uns auch weiter ein Helfer sein, daß wir zur Ehre und zum Ruhm unseres teuren Vaterlandes den Krieg beenden.

Wetter-Nachrichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte

13. Dez.: Feuchtkalt, frostig, meist trübe, Schnee.
14. Dez.: Bedeckt, trübe, vielfach Frost.
15. Dez.: Meist trübe, feuchtkalt.
16. Dez.: Bedeckt, trübe, kalt.



Weihnachts-Verkauf

Unsere bewährten Grundsätze:
Hervorragende Auswahl in allen Abteilungen. Erstklassige Qualitäten. Ausserordentlich billige Preise. Aufmerksamste Bedienung selbst beim kleinsten Einkauf.

Extra-Auslagen

Seidenstoffe einfarbig und gemustert . . 1.95 1.45 **95** Pf.
Kleidervelvet in vielen Farben 2.95 1.95 **1.45**

Damen-Putz bis zur **Hälfte** des früheren Preises

Tischtücher halbleinen **1.65**
Damenblusen 9.25 4.50 **1.45**
Damenröcke 7.25 4.50 **1.65**
Pelzgarnituren 6.75 3.90 **1.45**
Kindertäschchen . . . . . 1.25 95 **45** Pf.
Rips- und Stickereikragen neueste Formen . . . . . **95** Pf.

Kragenschoner in reiner Seide und gewirkt . Stück **35** Pf.

Kindertaschentücher . . . ½ Dutzend **75** Pf.
Batisttaschentücher . . . . . 39 22 **18** Pf.
Wirtschaftsschürzen . . . 2.55 1.65 **1.50**
Knabenschürzen . . . . . 95 65 **35** Pf.
Damenstrümpfe . . . . . 1.65 1.25 **85** Pf.
Kinderhandschuhe . . . . . 75 58 **36** Pf.
Untertaillen reich garniert . . 1.45 95 **78** Pf.
Bettwandschoner gezeichnet auf Aïda . **95** Pf.
Unterröcke halbwollen, hübsch garn. 2.75 **1.45**

Kleiderstoffe

Blusenstoffe neueste Muster 1.35 95 **65** Pf.
Hauskleiderstoffe . . . 95 62 **48** Pf.
Reinwollene Stoffe . 1.95 1.45 **95** Pf.
Modernste Schotten 2.45 1.95 **1.45**
130 cm breite Stoffe 2.90 1.75 **95** Pf.

Modewaren

Damengürtel . . . . . 1.75 95 **58** Pf.
Handtaschen . . . . 2.90 1.75 **95** Pf.
Handgest. Kragen . . 2.75 1.95 **1.45**
Damenbroschen . . . . 95 45 **10** Pf.

Damenwäsche

Damenhemden Herzpasse und Reform 1.95 1.48 **1.25**
Damenbeinkleider Kniefasson mit breitem Feston . . . . . 2.10 1.25 **95** Pf.
Nachtjacken gerauht Croisé, Umlegkrag. 2.20 1.45 **1.25**
Nachthemden reich garniert 4.95 3.75 **2.95**

Schürzen

Kleiderschürzen . . . 3.25 2.75 **1.95**
Blusenschürzen . . . 1.25 95 **78** Pf.
Zierschürzen . . . . 1.75 1.25 **95** Pf.
Mädchenschürzen . . 1.65 1.25 **75** Pf.

Kinderkonfektion

Kleidchen . . . . . 2.25 1.45 **95** Pf.
Wollkleidchen 6.25 3.50 **1.95**
Jakets 5.50 3.90 **2.75**
Samt u. Astrachan 9.75 6.50 **2.75**
Lodenmäntelchen . . 9.50 7.75 **5.50**

Damenkonfektion

Jackenkleider . . . 19.00 14.50 **7.50**
Elegante Kleider . 65.00 48.00 **35.00**
Palefots 12.75 7.50 **4.90**
Tuchmäntel 39.00 25.00 **14.75**
Samt u. Astrachan 48.00 39.00 **22.00**

Wollwaren

Reinwollene Militärwesten 9.75 **7.75**
Umschlagtücher . . . 2.75 1.95 **95** Pf.
Damenhandschuhe . . 1.75 95 **48** Pf.
Rodelmützen . . . . . 1.50 95 **58** Pf.

Tapisserie

Ueberhandtücher gezeichnet u. fertig 1.95 1.45 **95** Pf.
Herdwandschoner . . 1.65 1.35 **95** Pf.
Tischwandschoner . 1.65 1.25 **95** Pf.
Mitteldecken . . . . 1.95 1.45 **85** Pf.

Taschentücher

Gebrauchsfertige Tücher 25 15 **10** Pf.
Bunte Tücher . . . . . 38 25 **18** Pf.
Bestickte Tücher Karton 3 Stück **28** Pf.
Echt Schweizer Stickerei Kart. **1.25**
Buchstabentücher . . ½ Dtz. **95** Pf.

Baumwollwaren

Hemdetuch 10-Mtr.-Aufmachung 5.90 4.25 **2.90**
Bettbezüge 5.50 3.75 **1.95**
Tischtücher . . . . . 3.50 1.75 **95** Pf.
Handtücher . ½ Dtzd. 4.20 2.70 **1.50**

Decken

Tischdecken 4.50 2.75 **1.95**
Plüschdecken . . . 12.50 9.75 **5.75**
Schlafdecken 7.50 4.75 **1.95**
Steppdecken 9.75 6.50 **2.90**

Regenschirme

Kinderschirme 2.10 1.75 **1.25**
Herrenschirme . . . 7.50 4.75 **2.75**
Damenschirme . . . 5.50 3.25 **1.95**

Pelze

Fantasiepelze 9.75 7.50 **3.90**
Seal, Skunks, Nerz 65.00 39.00 **22.00**
Kinderpelze . . . . . 4.50 1.95 **75** Pf.

Sonntag bleibt unser Geschäft bis abends geöffnet.

2210

Gebrüder Kaufmann, Hamm

Modernes Spezialhaus. **Bahnhofstrasse 28 b und 30.**

Ziehung 22. Dezember 1914.

Westfälische Automobil-u. Pferde-Lotterie

4868 Gewinne im Werte von M.
50000
1. Hauptgew.: 1 Automobil = M.
10000
2. Hauptgew.: 1 Zweispänner = M.
5000
usw.

Los à 50 Pfg. 11 Lose 5 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet
General-Debit **Gust. Pfordte** Essen-Ruhr
sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Hier zu haben bei: **Fr. Ritter.**

2165

Wer an
epileptischen Krämpfen
leidet, gebe ich aus Dankbarkeit gern Auskunft gegen Rückporto, wie m. Frau v. ihr. Leiden, meist tägl. 1 u. 2 schwere Anf., gänzlich u. i. kurzer Zeit befreit wurde.
Terlinden, Meiderich-Duisb.,
2195 Westenderstr. 18.

Metallbetten an Private. Katalog frei.
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten.
9978 **Eisenmöbelfabrik,** Suhl i. Thür.

---

15 Prozent Bar-Vergütung bei jedem Einkauf, 15 Prozent.
Vorsicht beim Einkauf von



Uhren, Goldwaren, Trauringen u. s. w.

Diese Gegenstände kaufen Sie **sehr billig und vorteilhaft** unter langjähriger **Garantie** am besten in dem alten, als reell bekannten

Uhren- u. Goldwarengeschäft

Carl Lugge Nachf.
Fachmann und Uhrmachermeister
nur **Bahnhofstr. 5.**

2186

15 Prozent Bar-Vergütung bei jedem Einkauf, 15 Prozent.

Pastor Felke-Heilweise
Augendiagnose, Homöophathie, Naturheilmethode.
Beglaubigter Vertreter: Dr. phil. Mayus.
Sprechzeit: Hagen i. W., Elberfelderstr. 27
Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags 10—1 und 2—5 Uhr; Sonntags 9—12 Uhr. — Telephon 2014.
Dortmund, Burgwall 27
Montags und Donnerstags 9½—1 und 2—5½ Uhr

751



Korsett „Imperial“
ist in seiner heutigen vollendeten Form **unentbehrlich** zur Erreichung einer tadellosen Figur. Dieses Korsett mit **doppelter** Rückenschnürung bietet in hygienischer Beziehung die grössten Vorzüge. 1454
Die Fassons sind tonangebend.
Preis: 6.50, 9.50, 12.50, 14.00 M.
Alleinverkauf für Kamen:
Korsetthaus Bülhoff
Kamen, Kampstrasse 21.

Holzverkauf.

Die Forstverwaltung von **Haus Reck** läßt am
Montag, den 14. d. Mts., morgens 10 Uhr,
1. im **Kobbeloh:** **24 Buchenstämme,** 23 bis 50 cm im Durchmesser,
2. im **Haßlei:** **15 Eichenstämme,** 30 bis 42 cm im Durchmesser,
öffentlich versteigern.

2196

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspiel-Apparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

2134

Feld-Postkarten
vorrätig in der Buchhandlung der **Kamener Zeitung.**

Druck u. Verlag v. C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 149 (3. Blatt) Sonnabend, den 12. Dezember 1914 42. Jahrgang

F. W. Heineke, Kamen

Spezialgeschäft für Herren- und Knabenkleidung.

Herrenpaletots, Knabenpaletots, Ulster, Pelerinen,

sowie die neuesten

Herren- und Knaben-Anzüge

sind in meinem Spezialgeschäft in grosser Auswahl vorrätig.

Verkaufsstelle für Bleyle's Knaben-Anzüge.

2223

Mutterberatung.

Am Montag, den 14. Dezbr., nachmittags 4 Uhr, findet im Gemeindehause, 1. Tür rechts

Mutterberatung

statt durch Herrn Geh. Sanitätsrat **Dr. Lenzmann.** Die Mütter haben ihre Säuglinge mitzubringen und werden zu dieser unentgeltlichen Beratung herzlich eingeladen.

Ansteckende Krankheiten und Keuchhusten sind von der Beratung ausgeschlossen.

Vaterländischer Frauen-Verein für Kamen.

15 Mk. Belohnung.

Da mir in letzter Zeit Holz aus meiner Waldung entfernt wir, so sichere ich demjenigen, der mir den Täter namhaft macht, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, obige Belohnung zu. 2176

W. Afhüpper,
Oberaden.

Bekanntmachung, betreffend Umsatzsteuer.

Nach § 1 der Ordnunsl für die Erhebung einer Umsatzsteuer in der Stadt Kamen vom 17. Oktober 1906 unterliegt jeder abgeleitete Eigentumserwerb eines im Stadtbezirk belegenen Grundstücks oder Erwerb eines Rechtes, für welches die auf Grundstücke bezüglichen Vorschriften gelten (Bergwerkseigentums, Erbbaurechts) einer Steuer.

Zur Zahlung der Steuer sind der Erwerber und der Veräußerer verpflichtet.

Die zur Entrichtung der Steuer Verpflichteten haben innerhalb 2 Wochen nach dem Erwerbe dem Magistrat hiervon, sowie von allen sostigen, für die Festsetzung der Steuer in betracht kommenden Verhältnissen schriftliche oder protokollarische Mitteilung zu machen.

Da es noch vielfach unterlassen wird, den Erwerb pp. von Grundstücken usw. rechtzeitig anzumelden, wird auf die vorstehenden Bestimmuagen hingewiesen mit dem Bemerken, daß die protokollarischen Mitteilungen auf unserm Steuerbüro, Zimmer 16 des Rathauses, entgegen genommen werden.

Zuwiderhandlungen gegen die Steuerverordnung sind mit Strafe bedroht.

Kamen, den 1. Dezember 1914.

Der Magistrat: Mertin.

Kisten jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in Teilen, Massenartikel, Flaschenkasten, Trockenrahmen, Holzwolle ꝛc. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker, Köln-Nippes**, Dampfsäge u. Kistenfabrik. m400

Gardinen werden wie neu gewaschen und gespannt. Waschen von Kleidern und Blusen.



Stärkewäsche, welche bis Mittwoch gebracht wird, ist bis Sonnabend fertig.

Jeder Herr, welcher Wert auf tadellos gewaschene u. gebügelte Stärkewäsche legt, mache einen Versuch mit der

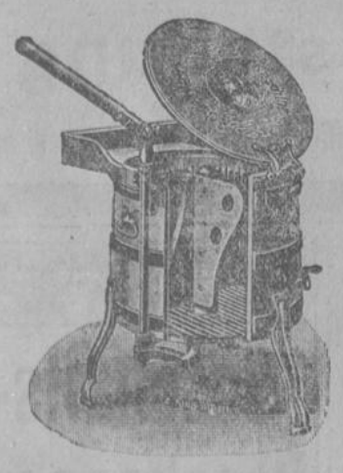
Wasch- u. Plättanstalt Franz Hentschel
Kamen, Weststrasse 25. 2139

Bureau-Bedarfsartikel
zu haben in der Buchhandlung der „Kamener Zeitung".

Nähmaschinen, Oefen, Herde, Wagen, Gewichte und Maße, Wand-Geldschränke,
zum Einmauern
Tore und Gitter
Tür- und Fensterbeschläge
empfiehlt
Julius Bohde,
Kamen, Bahnhofstr.
NB. Reparaturen schnell und billig. 113

Schöne Wohnung
ganze 1. Etage, zu vermieten.
2207 **Klosterstr. 14.**

Bückeburger Mädchen
sucht per sofort oder 1. Jan. Stelle als Verkäuferin. Gleich welche Branche. 2199
Mewes, Bergkamen,
Hansemannstr. 9.



Zum Weihnachts-Einkauf

empfehle mein reichhaltiges Lager in Geschenk-Artikeln.

Sämtliche Haushaltungs-Gegenstände

wie Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln, Fleischhack-, Reib-, Messerputz-, Brotschneidmaschinen, Kaffeemühlen, Gebäckkasten, Tafel- und Wirtschaftswagen, Bügeleisen, Ofenschirme, Kohlenbecken, Waffeleisen, Hänge- und Tischlampen, Geldkassetten.

Rein Aluminium-Kochgeschirre :: Einkoch-Apparate

Ia. Solinger Stahlwaren

Bestecke, Scheren, Geflügelscheren, Rasiermesser u. -Apparate. Luftbüchsen, Schlittschuhe, Laubsägekasten. Taschenlampen, Feuerzeuge. Christbaumständer.

2181 **Alles erstklassige Ware unter Garantie.**

Karl Müller, Kamen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 12. Dez. **(Schöffengericht.)** In der letzten Sitzung am Donnerstag führte Herr Gerichtsrat Kneer den Vorsitz, die Anklage vertrat Herr Stadtsekretär Flver.

Wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs hatten sich die Arbeiter Fr. N. und O. K. aus Lerche zu verantworten. Gegen den letzteren konnte nicht verhandelt werden, da er vor kurzem zum Militärdienst eingezogen wurde. Die beiden waren am 2. November, abends 11 Uhr, durch das Fenster in das Wohnhaus des Gemeindevorstehers Stamm eingedrungen, um einer Dienstmagd einen Besuch abzustatten. Die Oeffentlichkeit wurde bei dieser Verhandlung wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Der erschienene Angeklagte N. schützte Trunkenheit vor; er kam mit einer Geldstrafe von 25 Mark davon.

Einen Todesfall hatte die Witwe K. dem Standesbeamten in Rünthe 12 Tage zu spät angemeldet. Ihrer Tochter, die krank zu Bette lag, war ein Kind gestorben; der Mann war als Soldat im Felde. Da die Witwe K. in die Hausgemeinschaft aufgenommen ist, hatte sie die Pflicht zur Anmeldung des Todesfalles. Das Gericht sah den Fall äußerst milde an und erkannte auf die geringste zulässige Strafe von 1 Mark.

Ohne jede Veranlassung rempelten der Arbeiter Andreas W. aus Husen und der Bergmann Jakob T. aus Bochum den Bergmann Fritz Menzel aus Bergkamen am 17. Mai an. M. verbat sich dieses, jedoch im gleichen Augenblick hatte er einen Schlag mit einem Spazierstock weg, den T. ausführte. W. rief seinem Kollegen zu, er solle nur zuschlagen, er wolle losknallen. Dann nahm W. den Hut des Geschlagenen und schnitt ihn entzwei. Es wurde eine Anklage hergeleitet wegen Körperverletzung, Bedrohung und Sachbeschädigung. Die Angeklagten sind geständig. Dem T. wurden wegen gefährlicher Körperverletzung 30 Mark und dem W. wegen Sachbeschädigung 15 Mark Geldstrafe zudiktiert. Die Anklage wegen Bedrohung wurde fallen gelassen, da in dem Ausruf des W. eine Bedrohung nicht erblickt werden konnte. Wird die Geldstrafe nicht gezahlt, so müssen die Angeklagten für je 5 Mark einen Tag ins Gefängnis wandern.

Der Pfandverschleppung schuldig gemacht hatten sich der Bierhändler Valentin Kr. aus Rünthe und dessen Ehefrau. Der zuständige Gerichtsvollzieher hatte bei den Eheleuten Kr. ein Schwein gepfändet, wogegen die Ehefrau eine Einstellung des Verfahrens bewirkte. Die Interventionsklage wurde aber später abgewiesen und das Schwein sollte versteigert werden. Als das Tier geholt werden sollte, war es verschwunden; die Ehefrau hatte es mittlerweile schlachten lassen, da sie nach ihrer Angabe kein Futter mehr dafür hatte. Das Gericht verhängte 15 Mark Geldstrafe, evtl. 3 Tage Gefängnis. Bei der Strafzumessung wurde berücksichtigt die Notlage der Familie, und weiter, daß die Ehefrau annehmen konnte, daß das ihr gehörige Schwein nicht gepfändet werden konnte.

200 Mark Geldstrafe, eine äußerst gerechte Strafe, erhielt der Bergmann Fritz B. aus Bergkamen zudiktiert. Eine große Gemeinheit ist es, wenn Personen sich an toten Gegenständen vergreifen, besonders an solchen, die für andere Menschen eine Freude sind; hierzu gehört das Umbrechen junger Bäume, die man zur Zierde und zur Freude der Menschen an den Straßen anpflanzt. Gelingt es, solche Täter zu fassen, dann kann die Strafe gar nicht hoch genug ausfallen, ein jeder wird sich darüber freuen. Am 17. Okt. kam der Angellagte mit seinem Freunde Paul O. aus Bergkamen, der jetzt eingezogen ist, und deshalb nicht an Gerichtsstatt erscheinen konnte, die Werner Straße entlang. Den angetrunkenen Burschen störten die jungen Bäumchen am Wegesrand, und einer nach dem andern, 33 an der Zahl, wurden umgerissen oder die Baumkronen abgerissen. Am andern Tage kam anscheinend die Reue oder die Angst und sie zahlten freiwillig 99 Mark an die Provinzial-Verwaltung. Einer Anklage konnten sie damit jedoch nicht aus dem Wege gehen. Der Amtsanwalt stellte das Verhalten solcher Burschen in das rechte Licht und beantragte einen Monat Gefängnis. Das Gericht diktierte 200 Mark Geldstrafe. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß es leider selten gelinge, solche Baumfrevler zu fassen; wenn es aber mal dazu komme, dann müsse eine exemplarische Strafe verhängt werden, zur Warnung für die anderen. Nur der Umstand, daß der Angeklagte eben 18 Jahre alt geworden sei und jugendlicher Uebermut angenommen wurde, habe ihn vor Gefängnisstrafe gerettet. Es sei deshalb eine Geldstrafe festgesetzt worden, die für seine Einkommensverhältnisse sehr hoch sei, damit er oft an die Nichtswürdigkeit seiner Tat denke. Zahlt B. die Geldstrafe nicht, so muß B. dafür 40 Tage Gefängnis absitzen.

Außerdem wurde gegen zwei jugendliche Angeklagte verhandelt, die beide mit einem Verweis davonkamen.

Dortmund, 11. Dez. **(Der Verkauf von Beutepferden.)** Der für gestern von der Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen angesetzte zweite Verkauf von belgischen Beutepferden hatte große Scharen westfälischer Landwirte nach hier geführt. Es geht daraus hervor, daß die westfälische Landwirtschaft ganz erheblichen Bedarf an Pferden hat. Dem starken Besuche entsprechen denn auch die erzielten Preise, die man z. T. als sehr hoch bezeichnen muß. Der Käufer weiß bekanntlich nicht, ob dieser oder jener dem Tiere anhaftende Fehler oder diese oder jene Wunde einen guten Verlauf nimmt. Der Verkauf geschah nur an westfälische Landwirte. Als festgestellt wurde, daß der Käufer eines Pferdes aus der Provinz Hannover war, wurde der Kauf rückgängig gemacht und das Tier erneut ausgeboten. Das Angebot lautete jetzt über 1500 Mark gegen 1390 Mk. vorher. In den Riesen-Stallungen des städtischen Magerviehhofes stehen noch mehrere hundert Beutepferde, da die Stallungen in Münster überfüllt sind.

Neue Kriegsdepeschen.

Ein heftiger Kolonialkampf mit den Portugiesen.

H **Genf, 11. Dez. Lissaboner Privatmeldungen besagen, daß am 5. Dezember südlich Angola in der Gegend von Nubida ein heftiger Kampf zwischen deutschen und portugiesischen Truppen stattgefunden habe.**

Bombenwürfe österreichischer Flieger.

H **Mailand,** 11. Dez. Nach Meldungen aus Cetinje haben österreichische Flieger mehrere Bomben auf die französischen Tronsportschiffe in der Bucht von Antivari geworfen, ohne zu treffen. Ein anderer Flieger warf zwei Bomben auf Cetinje, die in einer Straße explodierten und einen Gymnasiasten töteten.

Ein Friedensschluß mit Serbien verweigert.

H **Mailand,** 11. Dez. „Corriere della Sera" meldet aus Rom, Oesterreich-Ungarn habe durch eine dritte Macht die serbische Regierung auf ihre Geneigtheit zum Frieden sondieren lassen, sei jedoch auf eine Weigerung gestoßen.

Fort mit den französischen Inschriften!

H **Karlsruhe,** 11. Dez. Auf Anweisung des Gouverneurs von Straßburg müssen in allen Gemeinden des erweiterten Befehlsbereichs der Festung alle französischen Inschriften an und in Kirchen und Gebäuden, soweit sie noch nicht eingemauert sind, entfernt werden.

Großfeuer.

H **Newyork,** 11. Dez. Sämtliche Hauptgebäude der Thomas-Gesellschaft in West-Oranje im Staate Jersey sind durch Feuer zerstört worden. Der Schaden wird auf fünf Millionen Dollars geschätzt.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

Sonntag, den 13. Dezember 1914, bis Sonntag, den 20. Dezember 1914.

Sonntag, den 13. Dez. 1914, nachm. 3½—5¾ Uhr. Ermäßigte Volkstümliche Preise. „Die fünf Frankfurter", Lustspiel in 3 Akten von Carl Rößler. — Abends 7½—11¼ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Lohengrin". Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Montag, den 14. Dez. 1914, abends 7½—10¼ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 21. Vorstellung der Reihenmiete A. Neu einstudiert. „Die Rabensteinerin". Schauspiel in 4 Aufzügen von Ernst von Wildenbruch.

Dienstag, den 15. Dez. 1914, abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 23. Vorstellung der Reihenmiete B. Neu einstudiert. „Fidelio". Oper in 2 Aufzügen von Ludwig von Beethoven, geb. 16. Dez. 1770. Text von J. Sonnleither und F. Treischke.

Mittwoch, den 16. Dez. 1914, nachm. 3½—5¾ Uhr. 4. Weihnachts-Kindervorstellung zu besonders ermäßigten Preisen. „Prinzessin Herzlieb". Märchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Erika Grupe-Lörcher. — Abends 7½—9¾ Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. Zum 3. Male. „Im weißen Rößl". Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Donnerstag, den 17. Dez. 1914, abends 7½—11¼ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 22. Vorstellung der Reihenmiete A. Neu einstudiert. Zum 1. Male. „Egmont". Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. von Goethe. Musik von L. von Beethoven, geb. 16. Dez. 1770.

Freitag, den 18. Dez. 1914, abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 24. Vorstellung der Reihenmiete B. „Flachsmann als Erzieher". Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.

Sonnabend, den 19. Dez. 1914, nachm. 3½—5¾ Uhr. 5. Weihnachtskindervorstellung zu besonders ermäßigten Preisen. „Prinzessin Herzlieb". Märchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Erika Grupe-Lörcher. — Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Der Troubadour". Große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen von Giuseppe Verdi. Nach dem Italienischen von S. Camerano von H. Prosch.

Sonntag, den 20. Dez. 1914, nachm. 3½—5½ Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. Neuheit. Zum 4. Male. „Schneider Wibbel". Lustspiel in 5 Bildern von Hans Müller-Schlösser. — Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Der liebe Augustin". Operette in 3 Akten von Leo Fall. Text von Rudolf Bernauer und Ernst Welisch.

Sie finden nirgends

eine hübschere und preiswertere Auswahl, wie in unserem großen „Weihnachts-Verkauf" worüber heute ein 4seitiges Extra-Blatt dieser Zeitung beiliegt 2138

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.

Basse & Uerpmann, Iserlohn.

Sonntag, den 13. Dezember, ist unser Kaufhaus bis 8 Uhr abends geöffnet.

Umfang der heutigen Ausgabe 4 Blätter und die Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" = 18 Seiten.

Warenhaus

A. EICK & CO.

Nicolaistrasse 5 **Dortmund** Balkenstrasse 36-38

beim Bezirkskommando

bekannt als reelles Verkaufshaus

empfiehlt

Taschen-Uhren

Auswahl ca. 1½ Tausend.

Herren- und Damen-Uhren

in Silber und Gold, mit starken Gehäusen und sehr guten Werken, weitgehendste Garantie für guten Gang und Güte der Uhren.

Uhrketten

Damen- und Herren-Uhrketten

in riesiger Auswahl.

Das Neueste und Beste in goldenen 585/1000 und 333/1000 Damen- u. Herren-Ketten, Gold-Charnier-, Silber-Doublé-, Amer. Charnier-, Amer. Doublé-, Silber-, Tula- und Nickel-Ketten.

Gold- und Schmucksachen

in sehr grosser Auswahl,

allein in Damen-Ringen, Herren-Siegelringen und Trauringen sind ca. 2000 Stück am Lager, mehr als 1500 Broschen, über 1000 Paar Ohrringe, Manschetten- u. Vorhemdknöpfe, Medaillons, Anhänger, Vorsteckнadeln, Kreuze, Armbänder, Kolliers, Halsketten usw. usw. Grosse Auswahl in Schmucksachen mit Brillanten und anderen Edelsteinen.

Silberwaren

Bestecksachen in massiv Silber und in sehr gut versilb. Qualitäten silberne Stock- und Schirmgriffe, Silbertaschen, Gürtelschnallen Zigarettenetuis, Feuerzeuge, Bonbonièren, Crayons, Serviettenbänder, Taschenbürsten, Zigarrenabschneider usw.

Bowlen, Aufsätze, Schalen, Weinkühler, Konfekt- und Kuchenkörbe, Zuckerschalen, Butterdosen, Geleedosen, Kaffee- und Rahmservice, Cabarets, Salatièren, Menagen, Teemaschinen, Tortenschüsseln, Eierservice usw.

Broncewaren

Figuren, Stutz- und Prunk-Uhren, Rahmen, Staffeleien, Schreibzeuge, Schmuck- und Uhrkästen, Salon-Uhren, Schreibtisch-Uhren, Vasen, Jardinièren usw.

Lederwaren

Albums in grosser Auswahl, Portemonnaies, Zigarren-Etuis, Brieftaschen, Aktentaschen, Reisetaschen, Geldtaschen, Damen- und Herren-Handtaschen in allen Grössen und Qualitäten.

Regulator-Uhren, Freischwinger,

Haus-Uhren, Kuckucks-Uhren,
Stand- und Konsol-Uhren u. s. w.

Unsere Preise sind die billigsten! 2211

Weihnachts-Ausstellung

Grösste Auswahl. in den Geschäfts-Lokalitäten. Coulante Bedienung.

Verlobungs-Anzeigen, Vermählungs-Anzeigen
Hochzeitseinladungen
fertigt schnell und preiswert in feinster moderner Ausführung an die
Buchdruckerei der **Kamener Zeitung,**
Kamen, Weststrasse 10.

Geschäfts-Drucksachen

liefert in aller Art und in feinster Ausführung

C. Holtmann, Kamen

Bahnhofstr. 53 9

Witz und Humor.

Verbesserte Kritik. Künstler: „Wie gefällt Ihnen das Gemälde?“ — Kritiker (lächelnd): „O, es könnte ja schlechter sein.“ — Künstler „Ich hoffe, mein Herr, daß Sie diese Worte zurücknehmen.“ — Kritiker (sehr gelassen): „Wenn Sie es wünschen, recht gern; sagen wir also: „Es könnte nicht schlechter sein!“

Kriegsstrümpfe. Dame (im Konzert): „Sagen Sie dem Dirigenten doch, Kellner, er solle nicht immer so tragische Sachen spielen, sondern lieber etwas Flottes . . . man kommt dann mit den Strümpfen etwas schneller von der Stelle!“

Der innere Frieden. Im Franziskaner harmlos ein Gast, trinkt seine drei, vier Quartl und verzehrt dazu ein Kilo Zwetschgen. Vom Nebentisch beobachtet ihn mitleidend der Herr Ingenieur Jexl.

„A Schand is dös!“ — brummt er — „Quartl und Zwetschgen — iatz, wo mir von Krieg ringsumeinand umgeben sind! — Quartl und Zwetschgen — iatz, wo es koane Partezet mehr geben soll!“ —

„Sag, was hat denn des mit dem Krieg z'schaffen“ — erkundigt sich sehr betroffen der Gast — „mei Bier und moane Zwetschgen?“ — „Jatz im Krieg,“ — schimpft der Herr Jexl — „a Schand is dös: iatz muß der innere Friedn gewahrt bleib'n!“

Der Anhaltspunkt. Heute sind sie bloß zu zweien am Stammtisch gesessen: der Hutmacher Schlembach und der Schuster Rappold.

„Wia hoaß'n jetzt glei dö indisch'n Spitzbuam?“ hat der Hutmacher gefragt.

„Du moanst dö Spahis?“ hat der Schuster zur Antwort gegeben.

„Nein, dö hoaß'n anders, dö wo i moan!“

„Nacha san 's vielleicht dö Sikhs!“

„Nein, dö san 's auch net!“

„Und andere gibt's nimmer!“ hat nun der Schuster Rappolt sehr bestimmt entschieden.

„Wär' schon guat! Mir fallt bloß der Namen net ein!“

„Und mir is dös überhaupt ganz wurscht!“ hat nun der Schuster gebrummt, denn nach seiner Ansicht ist es eine große Dummheit gewesen, über eine solche Sache lange herumzustreiten. Der Hutmacher Schlembach aber hat gerade die gegenteilige Ansicht vertreten. Darum ist es [illegible] den beiden Stammtischgenossen so [illegible] hin und her gegangen, bis dem Schuster Rappolt die Sache zu bunt geworden ist.

„Woaßt was, Huaterer,“ hat er gesagt, „dö G'schicht wird mir z'fad! Streit' mit am andern!“ und hat der Kellnerin geschrien: „Kathl, zahl'n und [illegible]g Pfennig an Leberkas zum Mitnehma!“

Da ist der Hutmacher Schlembach plötzlich lebendig geworden.

„Leberkas?“ hat er gerufen, „Leberkas? Backsteinerkas? Schweizerkas? Gurkas? Haltaus, jetzt hab' t 's! Dö Gurkas san 's g'wesen!“

Angst. Köchin (die ihren Schatz im Kriege hat): „Jetzt reut's mich, daß ich meinen Ferdl gar a so gut gefüttert hab', der bietet sehr viel Ziel!“

Der futuristische Maler. „Bei meinen Bildern hat man nie gewußt, was sie vorstellen; ich geb sie jetzt für Schlachtenbilder aus, mit denen haben sie noch am meisten Aehnlichkeit!“

Aus der Gerichtsstunde. Lehrer: „Welche Frauengestalten sind Dir aus der Geschichte bekannt?“ — Schüler: „Die „faule Grete“ und die [illegible] Berta“!“

(Meggendorfer Blätter.)

England.

(Ein Gedicht aus dem Jahre 1844.)

Koloß, du kommst zu Fall! heut, morgen, irgendwann:
Nicht lange mehr, so liegst du hingestürzt ins Leere;
Die Lande seufzen dumpf ob deiner Wucht, Tyrann!
Pirat! um deinen Raub verfluchen dich die Meere.

Allwärts wo atmet eine Brust noch kühn und frei
Und liebt Gerechtigkeit und huldigt Idealen,
Allwärts entgegen dir erhebt man Racheschrei,
Brandmarkend deine Stirn mit lästerlichen Malen . . .

Ha! wenn du einst zergehst wie eitel Dunst und Schaum,
Du beutegier'ges Volk, gesargt in Grabesbrodem,
Dann fühlt das Menschentum, erwacht aus bösem Traum,
Sein Herz befreit und schöpft erleichtert Lebensodem.

M. Duarte d'Almeida.

Uebersetzt von Professor Dr. Wilh. Storck in „Aus Portugal und Brasilien“, Münster 1892.

Auflösungen

aus der vorigen Freitagsnummer.

Rebus.

Pflanz' einen Baum im kleinsten Raum,
Und pflege sein, er bringt dir's ein.

Buchstabenrätsel.

E
i n
e n g
Maul
Engländer
Neid
Don
Ei
er

Buchstabenrätsel.

Dynamit
Jakob
Eugenie
Sennerei
Erbach
Erdbeere
Samuel
Charlottenburg
Herero
Landsthul
Angelika
Chamäleon
Hochland
Die Seeschlacht bei Helgoland.

Gegensatzrätsel.

Meerleuchten
Alterweibersommer
Unterhaus
Bitterwasser
Schiernach
Unteroffizier
Grasmücke
Edelweiß
Maubeuge.

Reimergänzungsrätsel.

Grauer Himmel — trübe Tage!
Keine Lust und keine Plage!
Weder Sturm noch Sonnenglanz!
Grauer Stunden dunkler Kranz!

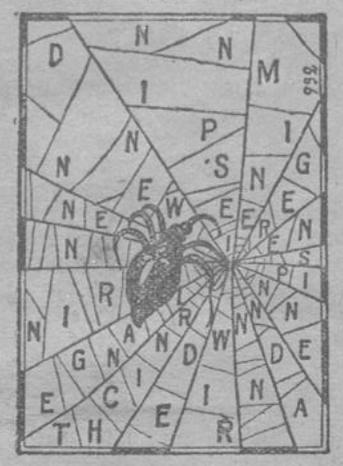
Wie ein Schiff auf stillem Meer
Tot und traurig treibt umher,
Wie ein Mühlrad ohne Bach
Still verharr' ich Tag auf Tag.

Manchmal muß es doch gewittern!
Manchmal muß das Herz erzittern!
Muß in Leid und Freud' erbeben!
Wie so öd ist sonst das Leben!

Heinrich Seidel.

Rätsel und Spiel.

Rebus: Die Spinne.



Buchstaben-Doppelrätsel.

aaabbddeeeeeeefgllmnnoorrrrtttwz.

Aus vorstehenden 32 Buchstaben sollen 8 aus je vier Buchstaben bestehende Wörter gebildet werden. Die Wörter bezeichnen: einen Baum, eine Stadt in der Schweiz, ein Eigenschaftswort, Stadt in Belgien, Insektenlarve, Wild, Stadt im Rheinlande und Brennmaterial.

Setzt man vor jedes dieser Wörter zwei der nachstehend angegebenen Buchstaben, so entstehen neue Wörter, deren richtig geordnete Anfangsbuchstaben eine viel umstrittene Festung in Galizien nennen. Die vorzusetzenden Buchstaben sind:

aeeeiilmoopprsyz.

Scharade.

Die Erste, man erkennt's betroffen
Gar häufig wohl, ist niemals offen,
Die Zweite läßt man fabrizieren
Zumeist von fleiß'gen kleinen Tieren,
Wo mehr stets pflegt hinzuzukommen,
Da wird das Ganze wahrgenommen.

Ergänzungsaufgabe.

Nachstehende 9 Wortfragmente sind durch Hinzufügen je eines Anfangs- und Endbuchstabens zu ebensoviel bekannten Worten zu ergänzen:

—jor—, —aut—, —lle—, —isi—, —ona—
—ome—, —lti—, —yru—, —ein—.

Bei richtiger Lösung machen die angefügten Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen berühmten Herrscher namhaft.

Vexierbild.



Wo ist das Wild?

Nr. 149 1914

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Deutsche Frauen.

16. Fortsetzung

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Anny Wothe.

Copyright by Anny Wothe, Leipzig

Die Amtsgerichtsrätin hörte ihr still zu. Dann flog ein gütiges Lächeln um ihren etwas breiten Mund, der so schöne, gesunde Zähne zeigte, und sie bemerkte zu Paula:

„Sehen Sie, mein liebes Kind, da habe ich heute morgen, als ich den Brief meiner Ilse erhielt, in meinem Hochmut gedacht: Die Trellenburgs müssen mir natürlich kommen. Wenn ihr Sohn mein Mädel heiraten will, dann ist das ihre Sache, sich um mich zu kümmern, um so mehr, da man ja nicht wissen kann, ob ihnen die bürgerliche Verwandtschaft paßt.“

Keinen Schritt wollte ich den Trellenburgs entgegen tun. Können Sie sich denn überhaupt vorstellen, daß eine so alte und erfahrene Frau so albern sein kann? Was wollte ich denn damit? Meinen Stolz zeigen? Ach, mein liebes Kind, wie schnell zerbricht er unter der Gewalt der Stürme, die über unser Herz brausen.

Die arme Frau von Trellenburg, was wird sie leiden. Den geliebten Mann hergeben müssen, ist wohl das Schrecklichste, was ein Frauenherz treffen mag. Sehen Sie, ich habe es noch nicht überwunden, obwohl einige zwanzig Jahre darüber hingegangen sind. Nein, morgen gleich will ich zu der Armen gehen und versuchen, ob ich ihr einen, wenn auch noch so kleinen Trost bringen kann.“

„Und an ihr eigenes Leid denkt sie nicht“, ging es durch Paulas Sinn, und sie beugte sich tief über die weiche, kleine Hand der alten Dame und küßte sie.

„Na, ja“, nickte die Amtsgerichtsrätin, „was ist denn da weiter! Ich werde ihr sagen: „Ja wohl, Exzellenz“, werde ich sagen. „Wir beide haben viel hergeben müssen, Sie Ihren herzlieben Mann, und ich meinen lustigen, geliebten Jungen, aber der liebe Gott hat im fernen Feindesland unsere Kinder zusammengeführt, zu einem neuen Bunde, dem, so Gott will, ein neues Geschlecht entsprießen soll, dem deutschen Vaterlande zur Ehre und uns zum Glück. Und so wollen wir beide Alten dann fest unsere Hände ineinanderlegen und gemeinsam zu Gott beten, daß er unsere Kinder zurückführt, auch die andern, die noch draußen sind, und wollen versuchen, alles, was wir unseren Kindern jetzt nicht antun können, an deren Kindern zu tun.

Und ich werde die Exzellenz bei der Hand nehmen, und werde sie zu den Kindern führen, deren Väter draußen im Felde kämpfen, zu den Armen und Elenden, denen wir helfen müssen. Und Frau von Trellenburg wird mit mir empfinden, daß wir nur arm, bettelarm sind, wenn wir gar nichts geben können, wie wir jetzt, wo wir schon so viel opferten, reich sind, unermeßlich reich.“

Sprüche für ernste Tage.

Und wie die Sinne langsam mir vergehen,
Trägt mich ein Hauch zu morgenroten Höhen.

*

Kein schönrer Tod ist auf der Welt,
Als wer vom Feind erschlagen
Auf grüner Heid', im freien Feld,
Darf nicht hör'n groß Wehklagen.

Manch frommer Held mit Freudigkeit
Hat zugesetzt Leib und Blüte,
Auf grüner Heid', im freien Feld,
Dem Vaterland zugute.

*

Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,
Leben und Blut in die Schanze zu schlagen;
Nur in dem Opfertod veift uns das Glück.

Paula schossen die Tränen in die Augen.

Und den Sohn dieser Frau hatte sie verhöhnt, weil er sich erkühnte, die Augen zu ihr zu erheben?

Noch nie hatte sich Paula so geschämt. Und die Hand der Amtsgerichtsrätin umfassend, bat sie:

„Lehren Sie mich denken wie Sie. Wie entflieht all mein Kleinmut, wenn ich Ihnen ins Auge blicke, wenn ich sehe, wie Sie das Unabänderliche tragen.“

„Mein liebes Kind“, meinte die alte Frau, dem jungen Mädchen über das glühende Gesicht streichelnd, „so ganz ohne Kampf bin ich auch nicht zu innerer Klarheit gelangt. Man muß nur den Mut haben, all den unnützen Ballast, den wir im Innern mit uns herumschleppen an Kleinlichkeit und Eigendünkel, über Bord werfen. Was meinen Sie wohl, was der mörderische Krieg da in jungen und alten Herzen säubern wird? Wie wird sich Deutschlands Jugend, die in Gefahr stand, in der Sucht nach Genuß abwärts zu gehen, stolz und froh, dem kühnen Adler gleich, aus dem Wust der Alltäglichkeit erheben!

Ein freies, ein kühnes, ein stolzes Volk wird uns erstehen, tatendurstige, wackere Männer mit fester Hand und festem Herzen und ehrliche deutsche Frauen, ohne den Tand und Flitterkram, der hier und da sich auch schon breitmachen wollte bei unseren Mädchen. Und wenn Tausende darum bluten müssen, weil wir zu üppig, zu sorglos, zu anspruchsvoll geworden, so werden auch Tausende wieder neue Kräfte aus der inneren Wandlung sammeln, auf daß Deutschland stolz sein kann auf seine Söhne und Töchter, die siegreich den Feind um sich und in sich bezwungen haben.“

Paula hatte den Blick gesenkt.

Jetzt hob sie klar und hell die Augen der alten Frau entgegen und bekannte dann mit bebender Stimme:

„Auch ich gehöre zu denen, liebe, gnädige Frau, denen der Hochmut im Herzen saß, die sich hoch erhaben glaubten über andere, die sie im törichten Eigendünkel unter sich stehend wähnten. Aber damit Sie sehen, wie tief Ihre lieben Worte auf mich wirken, will ich gleich heute mit meiner Besserung den Anfang machen und Sie etwas fragen, was mir bitter schwer wird, was ich aber glaube, mir selber schuldig zu sein.“

Die alte Frau sah ihren jungen Gast aufmunternd an, und dabei huschte ein leises, fast humorvolles Lächeln um ihren Mund.

„Liebes Fräulein von Wachwitz, ich glaube zu wissen, was Sie sagen wollen, aber ich kann Ihnen wirklich kein Wort davon ersparen.“

Da flog auch ein Lächeln unter Tränen um Paulas Mund, als sie die Hand der alten Frau ergriff und es sich hastig über ihre Lippen drängte:

„Ich möchte wissen, wie es Ihrem Sohn Helmdag geht, ob er mir noch zürnt, ob er

gesund ist, ob er schon im Gefecht war, ob er meiner in seinen Briefen gedacht hat. Bitte, erlösen Sie mich aus quälender Unruhe, ich kann die Ungewißheit nicht mehr ertragen."

Nun lachte die kleine Frau ganz verschmitzt.

„Mein liebes Kind, das sind ja viele Fragen auf einmal. Leider kann ich sie nicht alle beantworten. Aber das kann ich wenigstens sagen, daß Helmdag nach seinem letzten Brief noch unversehrt aus dem wilden Schlachtgetümmel hervorgegangen, und daß er Hauptmann geworden ist, weil er sich so tapfer vor dem Feind gezeigt. Ob er Ihnen noch zürnt, Fräulein von Wachwitz" — hier wurde die alte Frau ganz ernst — „weiß ich leider nicht, denn er hat Ihrer nie Erwähnung getan, niemals."

Paula neigte tief den Kopf auf die Brust.

„Ich habe es verdient", kam es dann langsam von ihren Lippen, indem sie aufstand, um die Tränen zu verbergen, die heiß über ihre Wangen schossen, „aber ich will es gutmachen, gewiß, ich will es."

„Brav so, Kind", lobte die Amtsgerichtsrätin. „Unrecht eingestehen ist besser, als unrecht tun.

Sie wollen fort", fügte sie hinzu, „und ich kann Sie auch nicht zum Bleiben auffordern, ich habe noch eine Komiteesitzung für die Nationale Hilfe im Kriege, aber ich hoffe, ich sehe Sie bald wieder einmal bei mir. Wollen Sie kommen?"

Paula konnte nur nicken, als sie sich zum Abschied über die liebe, alte Hand beugte, die des Mannes Kindheit behütet hatte, der jetzt draußen in blutiger Schlacht stand und mannhaft sein Leben in die Schanze schlug für die, die daheim saßen und einst hochmütig über ihn hinweggesehn.

Die Amtsgerichtsrätin sah Paula lange nach, als sie so leichtbeflügelten Schrittes die Straße entlang schritt.

Ein heimliches Lachen zitterte um den großen Mund mit den weißen, blitzenden Zähnen.

„Nun weiß ich, was sie tut", dachte die alte Frau, „sie schreibt an den Jungen. — Ob ich ihn vorbereite und ihm schreibe, daß das stolze Fräulein von Wachwitz, deren Hochmut Helmdag so tief gekränkt, mich besucht hat?

Nein, das will ich lieber bleiben lassen. „Nicht vorgreifen, Alte, nicht vorgreifen", ermahnte sie sich selbst, und ihre hellen Augen schweiften in die grüne Welt zu ihren Füßen, wo über den Wipfeln des alten Schloßgartens blutrot die Sonne sank.

Sie schien auch ihren Jungen draußen im Feld, wenn sie noch lebten, und immer mit der scheidenden Sonne hatte sie ihnen einen Gruß gesandt, und sie hatte einen solchen empfangen, das fühlte sie.

Das war mehr wert, als das geschriebene Wort, das vielleicht irgendwo da draußen in der Welt verloren ging, während dieser stille Gruß in die sinkende Sonne sicher seinen Weg vom Herzen zum Herzen fand.

* * *

Berlin widerhallte von dem Siegesjubel über die Erfolge der siegreichen Truppen im Osten und Westen. Was bedeutete es da, daß nicht nur Rußland und Frankreich, sondern auch das mächtige England uns feindlich bedrohte, daß sogar Japan, die teuflische gelbe Maske, uns den Krieg erklärt hatte! Deutschland wußte ja, daß es von mächtigen Feinden rings umgeben war, von erbärmlichen Neidern und skrupellosen, beutegierigen Räubern. Das widerspenstige Belgien hatten die deutschen Soldaten gebührend gezüchtigt und für seine gemeinen Ueberfälle aus dem Hinterhalt durch Vernichtung seiner Städte und Dörfer bestraft. Lüttich und Brüssel standen unter deutscher Verwaltung, und über Antwerpen hatte schon einmal das Verderben geschwebt, als ein deutscher Zeppelin seine mörderischen Wurfgeschosse auf das Königsschloß richtete.

Durch die Straßen Berlins hallten jauchzende Siegeslieder, wenn sich auch ein jeder bewußt war, daß es noch viel zu tun gab, die mächtigen Feinde zu bezwingen.

Ueberall flatterten Fahnen, und vor dem Königlichen Schloß und dem Kronprinzlichen Palais staute sich die Menge. Kopf an Kopf standen die Berliner und warteten stundenlang, bis die Kronprinzessin mit den kleinen Prinzen oder die Kaiserin erschien und sie ihnen zujubeln konnten mit „Heil dir im Siegerkranz", oder der „Wacht am Rhein."

Liselotte hatte heute auch begeistert mitgesungen, trotzdem ihr das Herz so schwer war, so bitter schwer.

Immer hatte sie gehofft, daß eine Botschaft von Max zu ihr und dem Vater bei Beginn des Krieges fliegen würde, und der Vater hatte es wohl auch ganz heimlich erwartet, trotzdem er nie darüber sprach, aber Max war nicht gekommen, und auch kein Wort von ihm hatte sie erreicht.

Ob er sich wirklich nicht gestellt hatte? Ob er wirklich so treulos gegen sein Vaterland handeln konnte? Aber Briefe brauchten jetzt oft Wochen, ehe sie ihren Bestimmungsort erreichten.

Liselotte ließ es keine Ruhe. Sie hatte heute persönlich bei dem Generalkommando Erkundigungen einziehen wollen, ob Max überhaupt bei seinem Regiment war, aber der Andrang war zu stark gewesen — sie hatte unverrichteter Sache wieder umkehren müssen.

Nun schritt sie mit schwerem Herzen die Straße entlang ihrer Wohnung zu. Jetzt hatte sie den Potsdamer Platz erreicht, und indem sie versuchte, sich zwischen dem Gewühl von Wagen, Autos, elektrischen Bahnen und einer Fülle von Soldaten einen Weg zu bahnen, traf plötzlich ein freudiger Ruf ihr Ohr, in dem ihr Name klang.

Im nächsten Augenblick stand Ena, Edbert von Hagens Gattin, an ihrer Seite, und Enas Arm schob sich vertraulich in den ihren.

„Wie schön, Liselotte, daß ich Dich treffe! Ich wollte schon, da ich Dich so lange nicht gesehen, zu Dir kommen. Denke doch, ich bin ja so froh, endlich habe ich Nachricht von Edbert! Ach, ich war ja schon ganz verzweifelt, nichts von ihm zu hören! Ich glaubte ihn längst tot und begraben. Du weißt ja selber, in welcher Verfassung ich bei Deinem letzten Besuch war, keinem Trost von Dir zugänglich. Aber seitdem ich Edberts Brief habe, in dem er mir so fest und treu, so ruhig und siegesgewiß schreibt, und ich weiß, daß er wie durch ein Wunder in der letzten mörderischen Schlacht gerettet wurde, da habe ich wieder glauben und hoffen gelernt."

Liselotte konnte nicht sprechen. Ihre Seele war ein einziges Dankgebet, daß Edbert lebte. Nur ihre Hand preßte fest die der jungen Frau, als Ena lebhaft fortfuhr:

„Edbert hat mir auch Grüße für Dich und Deinen Vater aufgetragen. Er schreibt sehr glücklich darüber, daß wir uns so angefreundet haben. Und dann" — fügte sie, ein wenig den hübschen Kopf senkend, hilflos hinzu:

„Früher war ich immer eifersüchtig auf Dich, Liselotte. Ich bildete mir ein, Edbert bevorzuge Dich, und oft haßte ich Dich sogar. Ach, und jetzt bin ich ja so glücklich, trotz der schrecklichen Angst um Edbert. Denke nur, wie reich ich bin, daß ich keine Frau werden konnte. Ich weiß ja", fuhr sie mit rührender Schlichtheit fort, „daß ich noch viel lernen muß, um seiner wert zu werden. Aber, bei Gott, Liselotte, ich will es. Ich will versuchen, seine Liebe zu verdienen, denn wenn ich jetzt so recht darüber nachdenke, so meine ich immer, daß daß er mich nur aus Mitleid mit meinem Jammer zu seiner Frau machte. Du glaubst nicht, wie gut und rührend zart er gegen mich war in den beiden glücklichen Tagen, die uns noch nach unserer schnellen Trauung blieben."

Ena sah nicht, wie Liselotte fest die Zähne aufeinander biß, um das schmerzliche Stöhnen zu unterdrücken, das ihr aus der Brust stieg; sie plauderte fort, während sie hastig Liselottes Arm preßte.

„Edbert sagte mir, ich müsse fest werden, als Soldatenfrau, nicht zittern dürfte ich, wenn mich auch das Schwerste treffen sollte. Ach, ich konnte es nicht, Liselotte, aber jetzt, seit Edberts Brief, bin ich ganz ruhig. Vater und Mutter sehen mich wie ein Wunderkind an, denn den ganzen Tag bin ich in Tätigkeit.

Weißt Du noch, wie ich früher immer bis 11 Uhr zu Bett lag und dann den ganzen Tag im Nichtstun verträumte? Das hat aufgehört. Ich bin jetzt in den Notstandsküchen beschäftigt, teile den armen Leuten das Essen aus und sorge für Ordnung. Und dann — jetzt wirst Du lachen — habe ich alle Tage zehn Kinder, deren Vater im Felde ist, bei mir zu Tisch.

Ei, wie es denen schmeckt, und wie sie von Tag zu Tag wohler und frischer werden! Nach dem Essen singen sie dann oft im Garten die alten Soldatenweisen, und die Eltern vergessen ihren Mittagsschlaf und lauschen Jung-Deutschlands Liedern.

Ach, Liselotte, wie ist das Leben schön in dieser großen, herrlichen Zeit! Es ist mir, als wäre ich erst jetzt aufgewacht aus bangem Traum, als hätte ich nie vorher gelebt.

Und wie dankbar bin ich Gott, daß ich geben kann, daß ich wenigstens die Wunden der Not heilen kann, die der blutige Krieg schlägt. Mein Vater läßt mich bereitwilligst gewähren. Ach, er ist ja so gut, Liselotte, und er gibt so gern!"

Ein bitteres Gefühl wallte in Liselotte auf. Ja, sie hatten Geld, sie konnten alles mögliche erreichen. Mit Gold hatten sie sich ja auch den Mann gekauft, der Liselottes Leben war, Geld würde sie zusammenhalten, wenn nichts anderes sie band.

Aber gleich darauf schämte sich Liselotte ihrer Gedanken. War das recht, so bitter zu urteilen?

Und als hätte Ena ihre Gedanken erraten, fuhr sie fort:

„Eines nur tut mir leid, daß weder ich noch mein Vater so gar nicht Edberts Mutter ihr Los erleichtern können. Du weißt ja, sie lebt von der kargen Pension, „zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel". Gerdas Studium hat alle ihre Mittel aufgezehrt, aber Mama ist nicht zu bewegen, etwas von uns anzunehmen. Das schmerzt mich, und doch kann ich es ihr nachempfinden. Seit zwei Tagen ist Gerda fort. Ich weiß nicht, ob sie Dir noch Lebewohl sagen konnte.

Sie hat eine Stelle als Assistenzärztin am Krankenhause zu Wilhelmshaven angenommen, und Mama ist nun ganz allein."

Liselotte wollte etwas darauf erwidern, aber ihr war, als schwanke der Boden unter den Füßen.

„Ich will morgen zu Deiner Schwiegermutter hinausfahren," sagte sie dann mühsam.

„Ach ja, tue das, Liselotte! Aber jetzt muß ich hier abbiegen. Wir haben heute noch eine Besprechung über Arbeitsnachweis für die Frauen der Eingezogenen. Grüß Deinen Vater, Liselotte, und komm bald einmal zu mir."

Liselotte nickte. Sie ging nun allein mit schweren Schritten die Kaiserin-Augusta-Straße entlang.

Sie konnte es gar nicht fassen. War das wirklich die schlaffe, haltlose Ena, die sie vordem gekannt? Vermochten wenige Wochen einen Menschen so zu wandeln?

(Fortsetzung folgt.)

Eine österreichisch-ungarische Proviantkolonne in Serbien.



Unser Bild zeigt eine österreichisch-ungarische Proviantkolonne, welche Lebensmittel an die in Serbien kämpfenden Truppen heranbringt. Der Dienst dieser Proviantkolonnen, welche oft im Sturm und Regen, auf zerstörten oder morastigen Wegen ihre Bagage vorwärtsbringen, ist ein besonders schwerer.

Allerlei Kriegsbilder.

Gesundheit und Nachwuchs.

Der Weltkrieg hat mehr als alle noch so trefflichen und gut gemeinten theoretischen Gesundheitslehren die hohe Bedeutung der Gesundheit eines Volkes in seiner Gesamtheit ins helle Licht gesetzt. Die Erhaltung der vollen körperlichen und geistigen Gesundheit der Volksmasse ist eine Bedingung für die Gesundheit des Staates. Das war auch der Leitsatz eines Vortrages, den dieser Tage der bekannte Professor Burgerstein in Linz hielt. Der Hygieniker betonte, daß man inbezug auf körperliche Erziehung und Wissensforderung zu Kompromissen kommen müsse, um den bestmöglichen Gesamterfolg zu erreichen. Er fordert vor allem mehr Freiluft-Aufenthalt für die städtische, insonderheit die großstädtische Jugend. Für die einzelnen Häuser sei auch in der Großstadt möglichst Hinterland zu schaffen. Wo die Hofräume der Schulen nicht ausreichen, sind die flachen als Gärten einzurichtenden Dächer der Schulgebäude zu benützen. Freiluftunterricht läßt sich durch Einrichtung von Veranden an den Schulhäusern herstellen. Das sind sehr beachtenswerte Vorschläge, zumal sie nicht auf eine Vermehrung der sportlichen Tätigkeit, sondern auf eine Förderung der Gesundheit während des Unterrichts durch möglichst ausgedehnten Aufenthalt in freier Luft abzielen. Daß die Luft in den Klassenzimmern, die von 40, 50 und mehr Schülern besetzt sind, auch bei der besten Ventilation nicht viel wert sein kann, liegt auf der Hand.

Die deutsche Pelzindustrie an der Spitze.

Durch den Winterfeldzug erfährt der Pelzmarkt eine erhöhte Bedeutung. Da ist es interessant, festzustellen, daß nach Eingeständnissen der großen sibirischen Pelzhändler nicht Rußland, wie man meinen sollte, sondern Deutschland der Weltmarkt für Pelze ist. Die deutschen Händler, besonders in Leipzig und Hamburg, kaufen in Moskau, Nischny oder Irbit in Rußland so große Quantitäten gegen Barzahlung auf, daß die russischen Händler nicht Schritt halten können. Sie müssen dann ihre russischen Pelze erst wieder aus Deutschland beziehen, wo ihnen mit der bewunderungswürdigen Elastizität des deutschen Handels hohe Kredite eingeräumt werden. Durch diesen Zwischenhandel verdient Deutschland einmal viel Geld, zweitens bestimmt es dadurch nach und nach den ganzen Pelzmarkt. Ferner aber erreicht die Pelzverarbeitung in Deutschland durch geheime Verfahren und komplizierte Maschinen eine derartige Vollendung, daß kein anderes Land der Erde trotz der größten Anstrengungen mit Deutschland konkurrieren könne. Auch aus England und den Vereinigten Staaten Nordamerikas wird Pelzwerk in erheblichen Mengen nach Deutschland eingeführt, und so kommt es, daß wir, ohne selbst Pelztiere im eigenen Lande oder in den Kolonien zu haben, zurzeit bedeutende Vorräte besitzen, die uns für den Winterfeldzug sehr zustatten kommen, sehr zum Neid unserer Gegner.

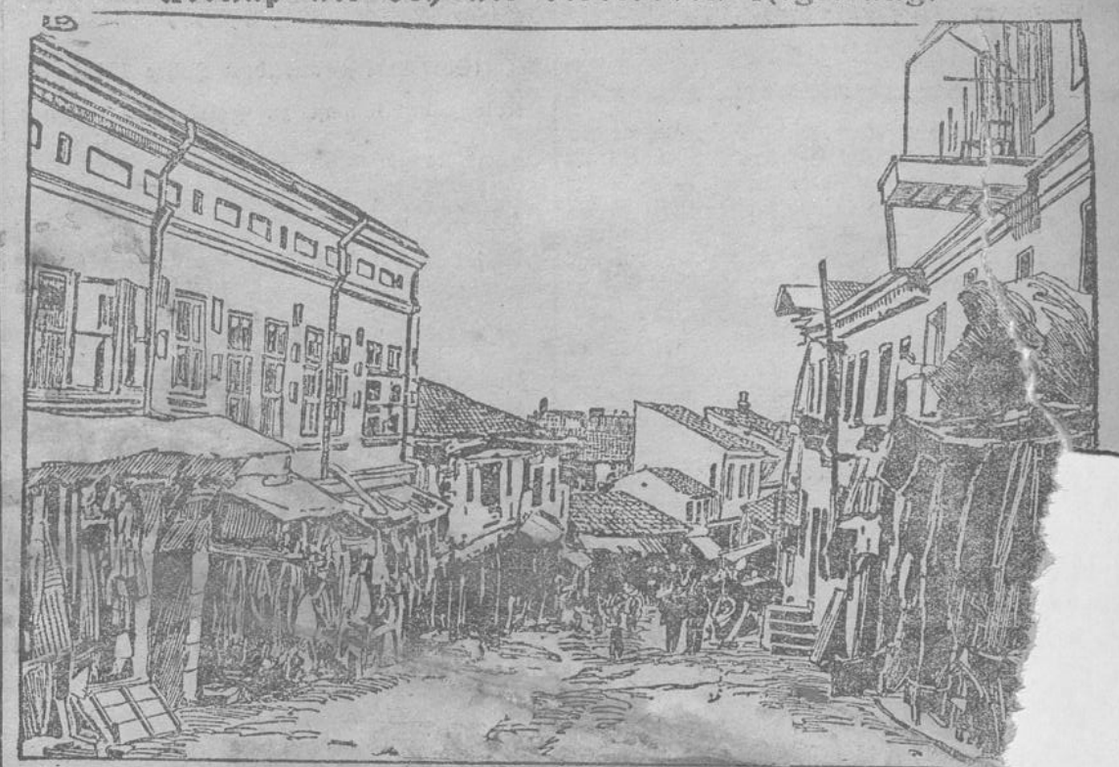
Die wiedergefundene Pelzweste.

Man schreibt dem „B. T.": Auch Liebesgaben haben ihre Schicksale, und nicht immer ist es dem glücklichen Empfänger beschieden, sie gleich zu genießen. Von liebenden Schwesterhänden war vor einiger Zeit einem wackeren Krieger eine schöne Pelzweste zugeschickt worden. Dabei lagen ein paar schön adressierte Zeilen. In Russisch-Polen war es schon damals bitterkalt, und die Pelzweste erschien als wahrer Segen. Noch ehe der Empfänger das Paket öffnen konnte, kam der Befehl zum Patrouillenritt. Die kleine Patrouille stieß, nachdem sie ihre Aufgabe erfüllt hatte, auf starke feindliche Kräfte und mußte im Galopp zurück, von den Kosaken verfolgt. In dem wilden Ritt öffnete sich der Tornister des Pelzwestenbesitzers, und er konnte noch sehen, wie ein bärtiger Kosak sich des schönen Pakets bemächtigte. Die Schwester wurde auf einer Feldpostkarte von dem Mißgeschick verständigt. Während Vater, Mutter, Schwester und Braut noch darum stritten, wer von ihnen die Ersatzweste ins Feld schicken dürfe, kam die Nachricht, daß nach der Schlacht von Wloclawek, bei der viele russische Tornister auf dem Schlachtfelde blieben, im Tornister eines Russen die schöne [illegible] wiedergefunden wurde. Sie bere[illegible] Besitzer jetzt doppeltes Vergnügen.

Patrouillenabenteuer.

In dieser Zeit, wo sich die feindlichen Heere auf dem westlichen Kriegsschauplatz ohne größere Kämpfe gegenüberliegen, gibt es natürlich die ausgedehntesten Patrouillengänge. Drei Freiwillige, unter denen sich auch ein Berliner Schulrektor befand, hatten die Aufgabe bekommen, die allgemeine Gefechtslage festzustellen, und schlichen sich nun von einem Schützengraben zum anderen vorwärts. Jedesmal, wenn sie von einem Schützengraben zum anderen hinüberklettern wollten, empfing sie das mörderischste Gewehrfeuer, aber trotzdem gelang es ihnen, immer der Länge nach durch die eigenen Gräben schleichend, im Halbkreis um die eingeschlossenen Stellungen des Gegners zu gelangen. Wenn die Franzosen mal zu scharf aufpaßten, griff die Patrouille zu allerhand Listen; z. B. zwei Mann mußten die Helme auf die Gewehre stecken und über den Rand des Schützengrabens halten; während nun die Franzosen wie toll darauf schossen, lief der dritte an einer anderen Stelle eilig zum nächsten Graben hinüber. Dort wurde dasselbe Manöver wiederholt, bis alle Mann der Patrouille glücklich geborgen waren.

Uesküp der Sitz der serbischen Regierung.



Gleich am Anfang des Krieges, als österreichische Kanonenboote [illegible] vorbringen, hat die Regierung Donaumonitore die serbische Residenz kurze Zeit [illegible] bombardierten, verließ die serbische Regierung Belgrad und zog nach Nisch. Jetzt, nachdem Belgrad und Nisch verlassen und Uesküp zum Sitz der Regierung erkoren. Uesküp, die wichtigste Stadt gefallen und die österreichisch-ungarischen Truppen der nach dem Balkankriege gefallenen türkischen Gebiete hat 47 000 Einwohner und liegt am Wardas.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 149 (4. Blatt) Sonnabend, den 12. Dezember 1914 42. Jahrgang

Das Echo der Trauerkunde von den Falklandinseln.

Der Untergang der deutschen Auslandskreuzer in ihrem letzten Kampfe, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", ist ebenso ruhmvoll wie ihre vorangegangene Wirksamkeit im Dienste für Kaiser und Reich. In treuer Pflichterfüllung haben die Besatzungen der Kreuzer ihr Leben eingesetzt und sind aus dem ungleichen Ringen, ob lebend oder tot, mit hohen Ehren hervorgegangen. Dankbar wird Deutschland seiner tapferen Söhne gedenken, die in fernen Meeren für die gerechte Sache und für die Zukunft des deutschen Volkes in den Tod gingen.

Einmütig beklagen alle Blätter den ruhmreichen Untergang unseres Auslandsgeschwaders. Die „Vossische Zeitung" schreibt: „Zu der Jagd auf unser Kreuzergeschwader wurde eine Macht aufgeboten, gegen die von vornherein ein Kampf Aussicht auf Erfolg nicht bieten konnte. Nicht allein die Zahl der Schiffe gab den Engländern ihre Ueberlegenheit, auch die Stärke der artilleristischen Ausrüstung und die Geschwindigkeit verlieh den britischen Schiffen in diesem Falle einen Vorsprung, den unsere Kreuzer nicht einholen konnten."

In der „Deutschen Tageszeitung" heißt es: „Die Auslandtätigkeit unserer Kreuzer konnte einen wesentlichen Einfluß auf den Gang des Krieges nicht haben. Sie mußte über kurz oder lang ein Ende finden wegen des Fehlens befestigter Stützpunkte und Häfen im Auslande. Mit Stolz und Freude haben wir die seemännische und kriegerische Tüchtigkeit, die Geschicklichkeit und Entschlossenheit der Offiziere und Mannschaften unserer Ozeankreuzer verfolgt. Sie taten dar, daß die deutschen Seeleute in keiner Beziehung den Vergleich mit denjenigen der größten Seemacht der Welt zu scheuen hatten. Sie haben die Bewunderung und die ungeteilte Anerkennung der ganzen Welt erregt, sie haben ruhmreich gekämpft und sind ruhmreich untergegangen. Ruhm und Ehre dem Ende ihres kriegerischen Wirkens! Auf den Verlauf des Krieges hat ihr Untergang ebenso wenig Einfluß, wie ihr Erfolg es hatte."

Die „Post" meint, es könne keinen schlagendern Beweis für den Respekt geben, den England vor unserer Flotte habe, als dieses Massenaufgebot von Schiffen. Der englische Erfolg sei diesmal lediglich ein numerischer Erfolg. Damals, vor Coronel, als die Waffen gut und gleich waren, unterlagen die englischen Kreuzer. Diesmal, als die Uebermacht erdrückend war, konnten sich unsere Kreuzer nicht halten. — Die „Tägl. Rundsch." kommt zu dem Schluß, daß man in England nach so viel demütigenden Schlappen der englischen Flotte, die sie gerade auch durch unsere, von vornherein verloren gegebenen Auslandskreuzer erlitten habe, bei der Nachricht von den Falklandinseln triumphiere und einen ungeheuren Aufwand an Telegrammkosten nach allen Richtungen der Erde opfern werde. Bei uns werde man die Nachricht von dem Unausbleiblichen schweigend hinnehmen und an den Borden unserer Nordseeschiffe werde man die Zähne zusammenbeißen. — Der „Vorwärts" schreibt: „Demselben tragischen Geschick, das an der chilenischen Küste wohl anderhalb Tausend englische Matrosen ereilt hat, sind nun die deutschen Seeleute zum Opfer gefallen." — Der „Lokal-Anz." sagt: „Zur Stunde gebührt es sich vor allem, der Tapferen zu gedenken, die ihr Leben für uns geopfert haben. Sie haben unvergänglichen Lorbeer geerntet. Die Erinnerung an sie wird in aller Zukunft nicht untergehen."

Vom Musketier zum Leutnant befördert.

Einen wohl einzig dastehenden Erfolg hat, den „Westf. Pol. Nachr." zufolge, ein junger Krossener, der Sohn des ehemaligen Zollaufsehers Fricke, durch ein Heldenstück gehabt, welches den Ausgang einer ganzen Schlacht hat mitbesiegeln helfen. Der junge Held, der einen Gefangenentransport vom Westen nach Deutschland geführt und 14 Tage Urlaub erhalten hat, schilderte seine eigenartigen Erlebnisse wie folgt:

Im Herbst 1912 beim 1. Bataillon in Krossen eingetreten, rückte er mit der dritten Kompagnie nach dem westlichen Kriegsschauplatze ab. Dort wurde er bald befördert und konnte bereits vor etwa zwei Monaten, nachdem er am Fuße leicht verwundet war, mit einem Gefangenentransport nach Deutschland zurückkehren und die alte Garnisonstadt besuchen. Als er wieder von Köln aus ins Feld gehen wollte, brachte es der Zufall mit sich, daß er — der Bahnhofskommandant wies ihn auf einen Zug mit dem Bedeuten, daß dieser auch ins Feld gehe — nach dem östlichen Kriegsschauplatze abgefahren wurde. Er schloß sich hier einem beliebigen Truppenteile an und erhielt vor etwa vier Wochen, in den Kämpfen bei Suwalki den Auftrag, einen Patrouillengang mit zwei Mann auf ein Gehöft auszuführen, um zu erkunden, ob dasselbe von Feinden frei sei. Als sie dabei vor einem Wassergraben, etwa 30 Schritte von einer Brücke, lagen — 800 Meter hinter sich die russischen Schützenlinien —, bemerkten sie einen Trupp — es waren 18 Mann — Russen, die einen älteren österreichischen Offizier brachten. Sofort wurden die Feinde aufs Korn genommen, und es gelang unserer Patrouille, 9 Russen abzuschießen. Da ein weiteres Feuern den gefangenen Offizier, um den sich die übrigen 9 Russen dicht gruppiert hatten, gefährdet haben würde, so befahl Fricke, vorzugehen. Einer seiner Leute rief: „Herr Unteroffizier, das ist unser Tod!" Fricke drohte aber, jeden zu erschießen, der nicht seinem Befehle folgen würde. Und so gingen die drei Mann vor. Als sie den Russen näher kamen, hoben die Feiglinge die Hände, riefen: „Nicht schießen, Familienväter!" und ergaben sich als Gefangene. Nur einer der Russen versuchte noch seinen Revolver zu ziehen, wurde aber von Fricke mit dem Bajonett erstochen. Jetzt erst begann man aus der russischen Schützenlinie auf die Gruppe zu feuern: man hatte dort wohl vorher geglaubt, die 18 Russen würden allein mit den Deutschen fertig werden, und unter diesem Feuer brachte Fricke mit seinen Leuten den österreichischen General — denn ein solcher war der Gefangene —, und die acht gefangenen Russen, zeitweise auf dem Boden kriechend, hinter die deutsche Front in Sicherheit. Der Haupterfolg dieses Heldenstückleins war aber der, daß mit dem österreichischen Korpskommandeur Kresy — das war der General, der mit seinem Automobil in die Hände der Russen gefallen war, während seine beiden Begleitoffiziere sich noch retten konnten — auch sämtliche Schlachtenpläne und Aufmarschlinien der verbündeten deutschen und österreichischen Oberbefehlshaber von den Russen erbeutet waren und ihnen von Fricke wieder abgenommen wurden. Welche Wendung hätte die Situation wohl genommen, wenn das alles in die Hände der russischen Heeresleitung gekommen wäre? Fricke wurde dem Generalfeldmarschall von Hindenburg vorgeführt und von diesem beglückwünscht und zum Feldwebel befördert. An Auszeichnungen wurden ihm das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen, und noch dazu die österreichischen Tapferkeitsmedaillen 1. und 2. Klasse. Der heldenmütige Krossener wurde bald darauf nach dem Westen abkommandiert, wo ihm die Ehre zuteil wurde, zu dem Kaiser befohlen zu werden. Der Kaiser reichte ihm die Hand und sagte: „Mein Sohn, nun spreche zu mir, als ob ich Dein Vater wäre!" Fricke stattete nun genauen Bericht ab. Der Kaiser klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Das hast Du brav gemacht, mein Junge!" Der Kaiser reichte dem Glücklichen eine Zigarre und entließ ihn huldvollst. Als sich Fricke bei dem Korpskommandeur meldete, dem er fortan überwiesen ist, wurde ihm die Freude zuteil, daß ihm seine Ernennung zum Leutnant mitgeteilt wurde. So ist der junge Mann für seinen Heldenmut in außergewöhnlicher Weise belohnt worden.

Allerlei Kriegsbilder.

Der Pour le mérite für Generalleutnant v. Morgen.

Der Kaiser hat, wie der „Lokal-Anz." mitteilt, an den Generalleutnant v. Morgen folgendes Telegramm gerichtet:

Ihr siegreiches Vordringen in Polen und Ihre glänzenden Erfolge gegen einen überlegenen Feind haben mich mit hoher Freude erfüllt und geben mir Veranlassung, Ihnen den Orden Pour le mérite zu verleihen. Sprechen Sie Ihren tapferen und musterhaften Truppen meinen königlichen Dank und meine Anerkennung aus. Gott sei ferner mit Ihren sieggewohnten Fahnen!

Wilhelm I. R.

Wie Hindenburg die Russen täuschte.

Von besonderer Seite wird dem „Düsseldorfer General-Anzeiger" geschrieben:

Ueber den Sieg Hindenburgs bei Tannenberg kommen erst jetzt nach und nach nähere Angaben zur allgemeinen Kenntnis. Diese sind nur geeignet, den Eindruck der außerordentlichen Waffentat zu verstärken. Während Hindenburg gegen die Narew-Armee unter General Samsonow in den masurischen Sümpfen operierte, stand die andere russische Armee, die Njemen-Armee, unter General v. Rennenkampf, in seinem Rücken. Wenn General v. Rennenkampf diese Situation erkannt hätte, wäre es ihm möglich gewesen, durch den gleichzeitigen Angriff auf Hindenburg dessen Armee in eine außerordentlich gefährliche Lage zu bringen. Daß dies nicht geschehen ist, ist nicht Zufall, sondern ein Verdienst Hindenburgs. Der deutsche Armeeführer war sich der im Rücken drohenden Gefahr wohl bewußt. Er hatte aber alle Vorkehrungen getroffen, um diese Gefahr von sich fernzuhalten, solange seine Operationen gegen die Narew-Armee nicht vollendet waren. Dabei hat er auch eine Kriegslist angewendet, die von geradezu genialer Einfachheit war. Hindenburg ließ in der kritischen Zeit ein Landwehrkorps Tag für Tag gegen die Armee Rennenkampfs anmarschieren, jede Nacht aber wieder zurückmarschieren. Und zwar immer dasselbe Armeekorps, das mehrere Tage auf derselben Straße sich in der Richtung gegen die Njemenarmee bewegte. Die Flieger der Njemenarmee haben zweifellos jeden Tag dasselbe Landwehrkorps gesehen, ohne selbstverständlich zu bemerken, daß es immer dasselbe war. Ihre täglichen Berichte über den Anmarsch immer wieder eines neuen Armeekorps erzeugten in Rennenkampf den Eindruck, daß eine gewaltige deutsche Armee sich gegen ihn versammle. So wurde er über die wahre Situation vollständig getäuscht und hielt stille, während Hindenburg die Narewarmee in die Sümpfe jagte. Als dieser Erfolg errungen war, zögerte Hindenburg nicht, auch gegen die Njemenarmee vorzugehen, der er gewaltige Verluste beibrachte. General von Rennenkampf dürfte vielleicht heute noch nicht wissen, welcher Kriegslist Hindenburgs er zum Opfer gefallen ist.

Weshalb die Feldpost ausblieb.

Ein deutsches Armeekorps hatte am 11. November die russische Grenze überschritten. Die zugehörige Feldpostanstalt blieb auf Anordnung des Korpskommandos auf preußischem Boden in dem Orte N. (zugleich Eisenbahnstation) zurück, um die aus der Heimat ankommende Feldpost in Empfang zu nehmen. Das Korpskommando hatte der Feldpostanstalt beim Abmarsch erklärt, daß bei dem Fehlen von Eisenbahnverbindungen auf russischem Boden und den dort überaus schlechten Wegen eine Zuführung der Feldpost an die Truppen kaum möglich sein werde, zumal die Truppen in Eilmärschen vorgingen. Der Feldpostanstalt gelang es jedoch, noch bis zum 16. November wenigstens einen Teil der Post täglich durch Kraftwagen an das Korps heranzubringen. Die Schwierigkeiten der Beförderungen waren außerordentlich, da die schon an sich miserablen Wege durch das ununterbrochene Fahren der Munitions- und sonstigen militärischen Kolonnen kaum noch passierbar waren. So befanden sich auf einer 30 Kilometer langen Strecke über 300 die ganze Straßenbreite einnehmende tiefe Löcher. Um ein Festfahren zu vermeiden, mußten an allen kritischen Stellen dicke Bohlen, die der Postkraftwagen mit sich führte, über die Straße gelegt werden. Am 16. November wurde auf Anordnung des Korpskommandos die weitere Zuführung von Feldpost wegen der zu groß gewordenen Entfernung von der Truppe eingestellt. Erst am 3. Dezember, also nach 16 Tagen, ließ sich die Beförderung der Feldpost wieder aufnehmen. Da ähnliche Verhältnisse auch sonst auf dem östlichen Kriegsschauplatze in den letzten Wochen zeitweilig bestanden haben, erklärt es sich, weshalb die brieflichen Nachrichten zwischen unseren dortigen Truppen und der Heimat neuerdings teilweise längere Zeit ausgeblieben sind.

Frankreich stört den Handelsverkehr der Schweiz.

Die „Neue Züricher Zeitung" schreibt zur Wirtschaftslage: Das Getreide, das die Schweizer Händler aus Amerika usw. durch Vermittelung der Bundesbehörde beziehen, geht über Marseille. Die Schweizer Kaufleute konnten letzthin keine Käufe mehr abschließen. Alle Getreidetransporte für die Schweiz werden gegenwärtig angehalten, und etwa verladene Waren mußten wieder ausgeladen werden. Die Franzosen, die für die Schweiz liefern wollen, müssen umständliche Formulare ausfüllen, die sogar das Kriegs- und Finanzministerium zu passieren haben. Transporte stecken vielfach in Marseille. Man hat das Gefühl, daß die Behörden nicht immer zusammenarbeiten, daß vielmehr Kollisionen vorkommen. Trotz aller Erklärungen und Richtigstellungen des „Temps" und anderer Blätter glauben die Franzosen, das nach der Schweiz gehende Getreide sei für Deutschland bestimmt. Von diesem Wahn kann man die Franzosen mit den bestimmtesten Darlegungen nicht abbringen. Sie wollen auch nicht begreifen, daß die Schweiz im Transitverkehr Italien und Deutschland nicht in den Arm fallen kann. Die Hemmnisse des Handels werden von den Kaufleuten in Marseille sehr bedauert. Wiederholt hat der „Temps" darauf hingewiesen, daß der Fortgang des Handels und Verkehrs ebenso wichtig sei, wie die nationale Verteidigung. Von diesem sehr richtigen Gesichtspunkt sollte man annehmen, daß Frankreich alles Interesse hätte, den Handel mit der neutralen Schweiz auf jede Weise zu fördern, zumal die Schweizer im voraus bar bezahlen.

Bestätigung des englischen Gesandten beim Vatikan.

„Osservatore Romano" wird folgendes gemeldet: Der englische Minister des Aeußeren, Sir Edward Grey, wandte sich offiziell an den Kardinalstaatssekretär und suchte die Bestätigung des Papstes nach für die Ernennung Henry Howards als außerordentlicher und bevollmächtigter Gesandter des Königs von England beim Heiligen Stuhle. Der Kardinalstaatssekretär beeilte sich, zu antworten, daß die Ernennung die Zustimmung des Papstes gefunden habe.

30 Millionen Franken tägliche Kriegskosten in Frankreich.

Nach einer Erklärung des Finanzministers Ribot betragen die täglichen Ausgaben Frankreichs für den Krieg 30 Millionen Franken. Diese Summe steige jedoch andauernd.

Wo die Minen herkommen!

Auf die Anfrage der Kammer nach der Zahl und Herkunft der Minen, die bis zum 6. Dezember an die holländische Küste angespült wurden, antwortete der Marineminister: Von 82 Minen waren 70 englischen, 4 französischen und 8 holländischen Ursprungs. (Also keine einzige deutsche!)

Der Burenaufstand unterdrückt?

General Botha gab eine Mitteilung aus, in der es heißt: Der Aufstand ist jetzt so gut wie beendet. Die hervorragendsten Führer sind tot oder gefangen, nur kleine, zerstreute Banden bleiben noch übrig. Während wir über die Schuldigen die gerechte Strafe verhängen, müssen wir eine Rachepolitik vermeiden. Unsere nächste Aufgabe ist, Maritz und Kemp entgegenzutreten, die auf deutsches Gebiet entwichen sind und uns von dorther mit einem Einfall bedrohen.

Reuter meldet aus Johannisburg, daß die Leiche des Burenführers Beyers gefunden worden ist.

Wie die serbische Armee das Land verwüstet.

Die „Politische Korrespondenz" schreibt: Wie bereits bekannt, befolgt die serbische Armee seit dem Beginn des Rückzuges die Methode, ihre eigenen Ortschaften vor der Räumung zu plündern und zu zerstören. Nunmehr liegen ausführliche Meldungen vor, die dies neuerdings übereinstimmend bestätigen. So wurden von unseren Truppen die Ortschaften Krupanj, Waljewo und andere teils ganz verödet, teils geplündert, zerstört oder abgebrannt vorgefunden. Aussagen bestätigen, daß das serbische Militär vor dem Verlassen der Orte Geschäfte und Wohnungen plündert, während unsere Soldaten sich keinerlei Ausschreitungen zuschulden kommen lassen. Die Plünderungen und Brandstiftungen serbischer Soldaten wurden auch von einigen unserer Offiziere durch das Fernrohr beobachtet. Der Landstrich von der Drina bis Waljewo war einige Tage lang ganz entvölkert; es heißt, daß die serbische Regierung anbefohlen habe, die Zivilbevölkerung dieser Gegenden in Waljewo zusammenzutreiben, später aber als sie den Rückzug der serbischen Armee hemmte, soll sie von den eigenen Soldaten zurückgetrieben worden sein.

Englischer Schiffsunfall.

Der „Corriere della Sera" meldet aus London: „Der englische Dampfer „Vedra", mit einer Ladung von 6000 To. Benzin an Bord, wurde an der westlichen Küste Englands durch den Sturm gegen einen Felsen geschleudert. Das Benzin entzündete sich und das Schiff ging unter. Die Rettungsboote aus einem nahen Hafen konnten 120 Mann retten; 34 andere fanden den Tod in den Fluten.

Russische Greuel in der Bukowina.

Die in Arad erscheinende militärische Zeitschrift „A Hadsereg" (Armee) bringt an der Spitze des Blattes acht Bilder gehenkter rumänischer Bauern und geschändeter rumänischer Frauen, deren Bilder nach der Vertreibung der Russen aus der Bukowina angefertigt wurden. Diese Bilder liefern den Beweis, wie die Soldaten des Zaren in dem Lande, dessen Befreiung vom österreichisch-ungarischen Joch die Russen versprachen, vorgegangen sind. Die Russen verbreiteten, daß die österreichisch-ungarischen Truppen die Rumänen in der Bukowina grausam behandelten. Dies hat sich als vollständig unwahr erwiesen. Hingegen wurde festgestellt, daß die Russen auf höheren Befehl die Rumänen ausraubten, peinigten, massenhaft aufhängten, ihre Frauen schändeten und ihres Habs und Gutes beraubten und daß die Soldaten, was sie nicht mitnehmen konnten, an die ruthenischen Bauern verschenkten.

Ein Beispiel für viele ist das Vorgehen auf der Herrschaft Grigorola, wo der Verwalter unzweifelhaft nachwies, daß die Herrschaft Eigentum von Rumänen orthodoxer Konfession ist. Der kommandierende Oberst spie dem Verwalter ins Gesicht, nannte ihn einen schurkischen Rumänen und plünderte das Schloß. Er selbst behielt die schönsten Pferde, ließ das Gesinde ausplündern, den im Keller vorgefundenen Wein auslaufen und lieferte die rumänischen Frauen seinen Kosaken aus. Der Schaden des Grundbesitzers Janku wird auf 250 000 Kronen, derjenige des Dr. Tlondor auf 150 000 Kronen und derjenige des Barons Hormuzaki auf 120 000 Kronen beziffert. Die Kosaken plünderten die Kirchen und Schulen und henkten jeden sofort auf, der Widerstand leistete. Die Gemeinden und Städte Nowo, Selitza, Kotul, Ostritza, Ros (Vorstadt von Tschernowitz, wo kein einziges rumänisches Haus ungeplündert blieb) usw. sind verwüstet und ihre Bewohner, durchweg Rumänen, an den Bettelstab gebracht. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben ihnen, soweit nur irgend möglich, Schutz und Unterstützung gewährt.

Ein deutscher Seemannsprotest.

Daß unsere tapferen Seeleute sich nicht unwidersprochen verleumden lassen, haben jetzt die Passagiere des von unserem Kreuzer „Karlsruhe" gekaperten englischen Dampfers „Van Dyck" erfahren. Die Heldentaten des deutschen Schiffes, das trotz der andauernden Verfolgung durch feindliche Kriegsschiffe immer noch seine Aufgabe, den englischen Handel nach Möglichkeit zu schädigen, zur Bewunderung Deutschlands und der neutralen Staaten erfüllt, werden von den englischen und englisch-amerikanischen Blättern als „Räuberstücke" und die tapfere deutsche Besatzung als „Seeräuber" bezeichnet; der Kommandant der „Karlsruhe" hat nun auf dem in deutsche Dienste übernommenen englischen Dampfer „Asuncion", der gewöhnlich zum Abtransport der Prisenbesatzung dient, einen Protest anschlagen lassen, den all die abgeführten Passagiere der gekaperten englischen Dampfer auf ihrer Fahrt ständig vor Augen hatten. In dem Protest stellt der schlagfertige Kommandant das Vorgehen der englischen Blätter, die belgischen Franktireurs und anderen unberufenen Waffenträger mit beharrlichem Schweigen zu übergehen, dagegen ehrliche für ihr Vaterland kämpfende Seeleute als Banditen zu bezeichnen, in das rechte Licht.

Er bringt ferner zur Kenntnis, daß sämtliche Kapitäne der von der „Karlsruhe" bis jetzt fortgenommenen Schiffe ihren Dank für die ihnen und ihren Passagieren erwiesene gute Behandlung ausgesprochen haben. Die Verdächtigung, daß etwa die Mannschaften der „Karlsruhe" durch die Kaperung englischer Schiffe einen persönlichen Vorteil hätten, weist der Kommandant energisch zurück, da die deutsche Marine nicht wie die englische Marine für jedes gekaperte Schiff nach den Gepflogenheiten des mittelalterlichen Seeraubes Prisengelder zahlte. Den Krämerseelen Albions, die sich immer als Moralhelden aufspielen wollen, werden bei dieser Abfuhr die Ohren klingen.

Das neue Antwerpen.

Mit überraschender Anpassungsfähigkeit hat sich Antwerpen in die veränderten Verhältnisse gefunden. Ueberall blüht neues Leben, eine rege Bautätigkeit hat eingesetzt. Die Amsterdamer Juwelenhändler finden sich wieder regelmäßig vor der Diamantenbörse in Antwerpen ein, im Diamantenhause „Fortuna" tagen wieder die Versammlungen, ohne daß jedoch bereits Geschäfte abgeschlossen werden. Die Antwerpener Bürgerwehr, die von den deutschen Behörden aufgefordert war, sich auf den deutschen Bureaus zum Zwecke ihrer Eintragung einzufinden, hat diesem Ruf in großer Zahl Folge geleistet und die eidesstattliche Versicherung abgegeben, nicht mehr die Waffen gegen Deutschland erheben zu wollen. Die bei den Kämpfen um die Scheldefestung zerstörte Eisenbahnbrücke über die Nethe wird bald wiederhergestellt sein, so daß auch ein geregelter Zugverkehr zwischen Antwerpen und Brüssel möglich wird.

Die Feldbäckerei.

Als die ersten Ströme des feldgrauen Heerwurmes durch Belgien zogen, gab es wohl in manchem Städtchen plötzlich ein heilloses Entsetzen, wenn mitten aus den Reihen der Munitions- und Proviantkolonnen sich eine Kolonne mächtiger Ungetüme löste und der höchsten Plattform des Geländes zustrebte. „Das sind die großen Kanonen, und unsere Stadt soll in Trümmer geschossen werden!" eilte die Schreckenskunde durch den Ort, und im Augenblick waren alle Menschen von den Straßen verschwunden und die Häuser verrammelt. Doch aus den großen Ungetümen reckten emsig arbeitende Soldaten plötzlich umgeklappte Schornsteine in die Höhe, Holz wird in Massen herangefahren, große gelbe Zelte werden reihenweise aufgerichtet, Mehl herbeigeschafft, in drei Zelten sind fleißige Hände schon beim Kneten des Sauerteiges und vier Stunden später wird schon das erste fertige Brot aus dem Backofen geholt und zum Auskühlen in die Zelte getragen.

Jetzt eilen auch die furchtsamen Einwohner herbei: Das sind ja die Baakers! heißt es, und kinderreiche Mütter strecken gierig die Hände nach dem Brot aus, das ihnen auch bereitwillig gegeben wird. Zu je vier Backöfen, die die Form von flachen Sprengwagen haben, gehört ein Backzelt. Jeder Ofen kann 88 Brote zu gleicher Zeit backen, alle zwei Stunden kommt eine neue Ladung hinein, da in drei Schichten gearbeitet wird, können zwölf Oefen täglich 12 672 Brote liefern, die von den Fuhrparkkolonnen ohne Unterbrechung abgeholt werden. In zwei Stunden kann eine solche Feldbäckerei aufgebaut oder abgebrochen werden.

Ueber ein drolliges Vorkommnis,

das sich bei den Kämpfen in den Vogesen schon mehrfach abgespielt hat, berichtet der „Elf. Kurier" aus dem Gebweiler Tal. Die Deutschen nahmen den Rothosen auch einige Maulesel weg, die den Franzosen als Proviantträger in den Bergen große Dienste leisten. Stolz auf ihre Kriegsbeute zogen sie ab, und einige der Soldaten konnten es sich nicht versagen, die Maulesel zu besteigen, um so bequemer und schneller in das Tal hinunter zu gelangen. Nun gaben aber die von oben zusehenden Franzosen den Tieren mit Trompeten und Pfeifen das diesen wohl vertraute Zeichen zum Umkehren. Die Tiere folgten sofort und sprangen mit ihren Reitern im eiligen Galopp den Berg wieder hinauf, und es kostete die zunächst ganz verblüfften Reiter nicht wenig Mühe, ihre langohrigen Reittiere noch rechtzeitig genug anzuhalten, um nicht von ihnen gerades Wegs in die französische Gefangenschaft getragen zu werden.

Ein Geschenk aus dem Schützengraben für die Vaterstadt.

Unsere Feldgrauen, die draußen mit ihrem Leben für des Vaterlandes Freiheit einstehen, haben schon wiederholt ergreifende Proben gegeben, daß sie mitten im Feindesland ihrer Heimat und ihrer Lieben gedenken. Mehrmals schon erhielten die verlassenen Hinterbliebenen verstorbener Kameraden Geldsummen zur Unterstützung aus dem Feld gesandt; jetzt erhielt der Magistrat der Stadt Köpenick bei Berlin eine mächtige Kiste vom Kriegsschauplatz gesandt, die interessante Versteinerungen enthielt, welche die Kompagnie bei der Herstellung von Schützengräben gefunden hatte. Die Kompagnie bat, das Geschenk für die dortigen Schulen annehmen zu wollen.

Väter und Söhne.

Aus dem elsässischen Münstertal wird der „Frankf. Ztg." folgende drollige Kriegsepisode berichtet: Das Patrouillengehen macht Durst, zudem ist das Wirtshaus immer noch die ersprießlichste Nachrichtenquelle. So dachten einige Wehrmänner des X. Regiments, die man auf Patrouille geschickt hatte und die in einer Gemeinde des Großtals einkehrten. „Endlich," rief der Wirt, „kommt Ihr. Den ganzen Morgen warte ich auf Euch und mit mir ein Franzose, dem die Sache jetzt aber zu dumm geworden ist. Gerade ist er hinüber in den „Goldenen Löwen" gegangen." — „Was solls mit dem Franzosen?" frägt die Patrouille. — „Ei, Ihr sollt ihn doch mitnehmen! Er sagte, er will im „Löwen" noch ein Weilchen sich aufhalten. Wenn Ihr kommt, möchtet Ihr hinüberkommen." Das Schöppchen wird genehmigt und die Patrouille macht sich auf, natürlich hinüber in den „Goldenen Löwen". Richtig, da saß geduldig die Rothose bei einem Glase Bier. — „Na, endlich!" war auch sein Ausruf, und dann schloß er sich den Wehrmännern an. „Sein Vater sei schon anno 70 in deutscher Gefangenschaft gewesen. Er denke, es sei inzwischen dort nicht schlechter geworden, als sein Vater ihm erzählt habe."

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 12. Dez. **(Verschiedenes.)** Nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen ist die Vertragspartei, die wegen **mangelhafter Vertragserfüllung** der anderen von einem Vertrage zurücktreten will, verpflichtet, der anderen Partei eine Verzugsfrist zu setzen. Bei positiven Rechtsverletzungen aber, die die Erreichung des Vertragszwecks überhaupt gefährden, oder wo Arglist bei der Vertragsverletzung mitgewirkt hat, ist eine solche Fristsetzung nicht nötig; hier kann der Vertragsgegner ohne weiteres zurücktreten, wie dies auch im Absatz 2 des § 326 B. G.-B. für den Fall vorgesehen ist, wenn die weitere Erfüllung des Vertrages für den zum Rücktritt berechtigten Teil kein Interesse mehr hat.

(Richtige Adresse auf Feldpostsendungen.) Der Feldpostbetrieb wird nach wie vor mit unvollständig oder fehlerhaft adressierten Sendungen stark belastet. Die mühevollen und doch aussichtslosen Weitersendungen von Truppe zu Truppe haben nach dem neuesten Feldposterlaß künftig zu unterbleiben. Derartige Sendungen sind sofort an den Absender zurückzusenden, wenn der erste Unterbringungsversuch mißlingt. Die Truppen im Felde sind mehrfach und nachdrücklich darauf hingewiesen worden, ihren Angehörigen ihre richtige Feldadresse mitzuteilen. Es wird dringend davor gewarnt, Aenderungen an diesen mitgeteilten Adressen vorzunehmen.

(Keine feuergefährlichen Gegenstände in Feldpostschachteln legen.) Am 6. Dezember ist ein Postkraftwagen mit Post für das 18. Armeekorps auf der Etappenstraße, wahrscheinlich infolge von Selbstentzündung von Postsendungen durch Streichhölzer, Feuerwerkskörper, Patronen, Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung oder ähnliches, in Brand geraten. Zwei Drittel der Ladung sind verbrannt. Die amtlicherseits wiederholt gegebene Warnung vor Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost wird dringend wiederholt.

(Anerkannter Einspruch.) Gegen die am vorletzten Sonntag vollzogene Wahl der Repräsentanten der größeren evangelischen Gemeinde ist, wie wir bereits mitteilten, Protest erhoben worden, da die Wählerliste nicht ordnungsmäßig ausgelegen habe. Infolgedessen wird zuvor die Liste von neuem ausgelegt werden im Sitzungszimmer des Gemeindehauses und darnach ein neuer Wahltermin angesetzt werden.

Der Musikverein Kamen beschloß in seiner letzten Vorstandssitzung am Donnerstag, Ende Januar n. Js. einen vaterländischen Abend zu veranstalten. Das Programm soll enthalten Chor- und Einzelgesänge, Deklamationen, Ansprache usw. Namhafte Solisten werden gewonnen werden. Der Erlös wird dem Kriegsliebesdienst überwiesen.

(Nachträgliche Stundung von Forderungen.) Eine Firma war durch Versäumnisurteil vom 4. Sept. 1914 vom Amtsgericht Köln dem Antrag des Klägers gemäß verurteilt worden, legte aber Einspruch ein mit dem Antrag auf Stundung. Das Amtsgericht hat gegen die Zulässigkeit des Einspruchs keine Bedenken gehabt. Denn dadurch, daß die beklagte Firma um die Bewilligung einer Zahlungsfrist im Urteil nachsuche, ziele sie auf eine Abänderung des Versäumnisurteils zu ihren Gunsten hin. Und daß sich die Beklagte zu diesem Zwecke jetzt nicht auf den ursprünglichen Inhalt des zwischen den Parteien bestehenden Rechtsverhältnisses stützen könne, sondern dem gesetzlichen Grund für den Zahlungsausstand aus der Verordnung des Bundesrats vom 7. Aug. 1914 und der dem Prozeßrichter darin beigelegten Befugnis herleite, auf ein vor dem 31. Juli 1914 zur Entstehung gelangtes Rechtsverhältnis in Ansetzung des Zahlungstermins einzuwirken, mache hierbei keinen Unterschied. Ebensowenig spielt der Umstand eine Rolle, daß die Beklagte auch ohne Einlegung des Einspruchs zu dem von ihr erstrebten Ziel gemäß § 3 jener Bundesratsverordnung durch Anrufung des Vollstreckungsgerichts gelangen könne. Denn aus Satz 4 des § 3 folge, daß dem Schuldner die freie Wahl gelassen sei, ob er in der Prozeßinstanz die Bewilligung einer Zahlungsfrist im Urteil oder statt dessen in der Vollstreckungsinstanz die zeitweise Einstellung der Zwangsvollstreckung beantrage. (Aktenzeichen 62 D. 5696/14).

(Hütet Euer Eigentum!) Die Langfinger sind mächtig an der Arbeit, an allen Orten erscheinen die unerbetenen Gäste. In einer der letzten Nächte statteten die Nachtarbeiter dem Hause des Herrn Dr. med. Schulte-Cranewinkel einen Besuch ab. Anscheinend hatten sie es auf Geld abgesehen. Nachdem das Küchenfenster eingedrückt war, wurden verschiedene Zimmer durchsucht, aber nichts gefunden. Mit einer Beute von acht Pfennigen mußten die Einbrecher abziehen.

* **Heil,** 12. Dez. **Das Eiserne Kreuz** erhielt der Gefreite der Reserve Wilhelm Kleine aus Beckinghausen, Mitglied des Schwimmvereins Heil!

Düsseldorf, 12. Dez. **Der Rheinisch-Westfälische Stenographenbund Stolze-Schrey** hielt hierselbst eine Sitzung des Bundesausschusses ab, die an die Stelle des für September 1914 vorgesehenen, aber der Zeitverhältnisse wegen ausgefallenen Bundestages trat. Nach dem Jahresbericht zählte die Schule Stolze-Schrey bei der letzten Zählung 1913 in Rheinland und Westfalen 538 Vereine mit 18 567 Mitgliedern; im Zähljahre sind 30 769 Personen in Anfängerkursen unterrichtet worden. Für das Jahr 1914 finden keine statistischen Erhebungen statt; bis zum Ausbruch des Krieges sind 61 Vereine gegründet worden; an 46 Lehranstalten wurde das System Stolze-Schrey neu eingeführt. Der nächste Bundestag soll in Dortmund stattfinden.

Handel und Industrie.

(Der Bochumer Verein im Geschäftsjahr 1913-14.) Nach dem Rechenschaftsbericht der Direktion des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation betrug für 1913-14 der Rohgewinn 9 803 953 M. gegen 8 916 582 M. im Vorjahre. Hierzu haben unter anderen beigetragen: Stahlindustrie 99 900 M. (i. V. 359 640 M.), Carolinenglück 2 708 881 M. (i. V. 2 503 196 M.), Engelsburg 813 785 M. (i. V. 890 011 M.), Teutoburgia 638 236 M. (i. V. 465 618 M.), Eisensteingruben 476 523 M. (i. V. 1 020 257 M.), zusammen 4 737 326 M. (i. V. 5 238 723 M.). Zubuße haben erfordert: die Quarzitgruben 14 258 M. (i. V. 10 471 M.). Nach Abzug der Abschreibungen im Gesamtbetrage von 2 943 810 M. (i. V. 2 497 236 M.), sowie besonderen Abschreibungen auf Vorräte, Außenstände und Wertpapiere von 2 500 000 M. verbleibt ein Reingewinn von 4 360 142 M. (i. V. 6 419 345 M.). Hieraus soll bekanntlich eine Dividende von 10 Prozent (i. V. 14 Prozent) auf das Aktienkapital von 36 Millionen Mark gezahlt werden. Die Dividende wird vom 2. Januar 1915 ab zur Auszahlung gelangen. Der Gesamtabsatz der Gußstahlfabrik betrug: 334 202 Tonnen (i. V. 312 931 Tonnen) und die Gesamteinnahme dafür 56 781 428 Mark (i. V. 52 191 720 M.). Die in das neue Geschäftsjahr am 1. Juli d. J. übernommenen Gesamtaufträge belaufen sich auf 94 531 T. (i. V. 132 921 T.). Der Absatz der Stahlindustrie betrug 62 191 T. (i. V. 75 450 T.), die Einnahme dafür 9 246 592 M. (i. V. 10 649 637 M.). Am 1. Juli d. J. lagen bei der Stahlindustrie an Aufträgen vor rund 900 T. (i. V. 21 600 T.). In der Vermögensaufstellung sind Waren mit 4 991 025 M. (i. V. 4 810 576 M.) und Rohstoffe mit 3 788 375 M. (i. V. 3 532 631 M.) bewertet. Gegenüber 7 180 58 M. (i. V. 13 964 771 M.) Schuldnern haben Gläubiger 9 455 303 M. (i. V. 5 624 866 M.) zu fordern. Was die Aussichten betrifft, so lasse sich heute keinerlei Voraussage machen. Der Auslandsmarkt ist infolge des Krieges fast vollständig geschlossen, der Absatz im Inlande hat bedeutend nachgelassen, der Eisenbahngüterverkehr hat namentlich zu Anfang des Krieges manch empfindliche Störung herbeigeführt, die Preise für wichtige Rohstoffe — insbesondere für Erze, deren Bezug aus den früheren hauptsächlichen Quellen (Spanien und Afrika) heute überhaupt nicht mehr möglich ist — sind erheblich gestiegen, ein großer Teil der besteschulten Arbeiter ist zu den Fahnen einberufen — das sind Tatsachen, die trotz der Beteiligung an Lieferungen von Kriegsmaterial auf das Maß der Beschäftigung und auf das Ergebnis des laufenden Jahres nicht ohne Einfluß bleiben werden. Demgegenüber sei erfreulicherweise festzustellen, daß die Erzeugung, welche im Monat August eine gewaltige Verminderung erfahren hatte, in den folgenden Kriegsmonaten nicht unerhebliche Steigerungen aufweisen konnte. Der Bericht schließt mit den Worten: „Möchte der Krieg in nicht zu ferner Zeit für unser Vaterland siegreich zu Ende geführt werden und damit ein alle wirtschaftlichen Verhältnisse neu belebender Aufschwung eintreten — dann werden wir, dank der guten allgemeinen Lage unseres Unternehmens, auch die Kraft haben, die nachteiligen Folgen des Krieges glücklich zu überwinden."

Die neuesten Kriegsnachrichten.

W Großes Hauptquartier, 10. Dez. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) In Flandern machten wir Fortschritte. Westlich und östlich der Argonnen wurden feindliche Artilleriestellungen mit gutem Erfolg bekämpft. Französische Angriffe in Bois de Prextre, westlich Pont à Mousson, wurden abgewiesen.

Oestlich der masurischen Seenlinie keine Veränderungen. In Nordpolen schreiten unsere Angriffe vorwärts. Aus Südpolen nichts neues.

Der kleine Kreuzer „Nürnberg",

der mit der „Dresden" zunächst entkommen war, ist, wie nicht anders zu erwarten war, von dem übermächtigen feindlichen Geschwader eingeholt und zum Sinken gebracht worden. Es ist anzunehmen, daß der größte Teil der Besatzung auch dieses kleinen Kreuzers den Heldentod des Seemanns gefunden hat. Auch das Ende der „Dresden" wird von den Blättern als unvermeidlich bezeichnet und trauernd, aber ohne Zagen erwartet.

Die Folgen der Seeschlacht.

Aendert England seine Taktik zur See? Das ist die Frage, die nach der Seeschlacht bei den Falklandsinseln an der Westspitze von Südamerika allgemein erhoben wird. Mit sehr erdrückender Uebermacht sind unsere Kreuzer „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Leipzig" niedergekämpft worden, durch alles englische Land klingt jetzt der Triumphschrei, daß das Prestige zur See, das in diesem Kriege so arg gelitten hatte, wiederhergestellt worden ist. Am ersten November hatte der Führer unseres Kreuzergeschwaders Admiral Graf Spee das englische Geschwader des Admirals Craddock besiegt und drei Schiffe desselben vernichtet. Diese deutsche Leistung umkreiste die ganze Welt. Von Seiten der Londoner Regierung wurden die größten Anstrengungen gemacht, diese Scharte auszuwetzen, und mehr als drei Dutzend Fahrzeuge hatte sie aufgeboten, der bescheidenen deutschen Streitmacht den Garaus zu machen. Da unsere Kreuzer mit ihren 10,5 Zentimeter-Kalibern und ihrer Schnelligkeit von 23 Knoten den modernen Gegnern von 29 Knoten Schnelligkeit mit ihren 34,4 Zentimeter-Geschützen nicht gewachsen waren, war die Einkreisung besiegelt.

Die englische Admiralität hat in diesem Falle dem Verlangen der Bevölkerung nach einer Aktion entsprochen. Sie hatte für ihre schwer gepanzerten Schiffe nicht viel zu befürchten, und in London wird man über die Wohlfeilheit des erstrittenen Sieges fortsehen. Die Zeitungen verlangen jetzt auch Siege in europäischen Gewässern, in der Nordsee, womöglich die Vernichtung der deutschen Schlachtflotte. Wird die gewaltige Macht der britischen Dreadnoughts den Angriff auf unsere Positionen wagen? Der Marineminister Lord Churchill wollte uns bekanntlich „wie Ratten aus den Löchern" treiben; wir werden sehen, ob er Ernst macht. Die deutsche Marine hat durch ihre Angriffe auf England selbst bereits bewiesen, daß sie nicht „kneift".

Zu ungunsten unserer Kreuzer in dieser Seeschlacht sprach noch, daß sie bereits über vier Monate unterwegs waren, ohne daß sie irgendwelche Ausbesserungen, wie sie auf einer solchen langen Reise notwendig werden, hätten vornehmen können. Die See um die Südspitze von Südamerika und besonders der Magelhaensstraße, welche unser Geschwader hat passieren müssen, um von der amerikanischen Westküste nach der Ostküste, wo sich die Schiffe wahrscheinlich trennen sollten, zu gelangen, gehört zu den stürmischsten Meeresteilen auf der Erdkugel. Der Weg war dem Admiral Spee durch die Verhältnisse gewissermaßen vorgeschrieben. Zurück in den von englischen und japanischen Kriegsschiffen durchfurchten Stillen Ozean konnte er nicht wohl, er mußte also seinen Kurs nach dem Osten hin, zum Atlantischen Ozean nehmen, wo er die feindliche Handelsschiffahrt noch schwer hätte schädigen können. Die feindliche Uebermacht hat neue Ruhmestat verhindert, aber sie kann den Geist nicht ändern, der in unserer Marine fortlebt.

England erwies uns eine große Ehre, indem es eine so kolossale Uebermacht gegen unser Kreuzergeschwader aufbot, dem, wie man in London ganz genau wußte, keinerlei Hilfe kommen konnte. Wenn die britischen Zeitungen den Erfolg der eigenen Marine rühmen, so müssen sie doch eingestehen, wie hoch sie die Leistungsfähigkeit der deutschen Gegner bewerten. Im übrigen wird dieser Seekampf nicht der letzte im Kriege sein. Hier war der Ausgang ebenso unvermeidlich, wie in Tsingtau im Kampfe gegen die Uebermacht der Japaner. Aber es werden wieder andere Tage kommen.

Gärungen in Rußland.

Das Blatt „Viktoria" veröffentlicht ein aus Rußland nach Italien eingeschmuggeltes Schreiben eines italienischen Kaufmannes in Odessa. Das Schreiben bezeichnet als Lüge, daß die ganze Bevölkerung Rußlands hinter der Regierung stehe. Im Gegenteil gäre es in allen dem russischen Joche unterworfenen Volksstämmen, besonders in der Ukraine, wo das Volk nur eine entscheidende Niederlage der Russen in Südpolen oder eine Landung der Türken an der Küste des Schwarzen Meeres abwartet, um sich zu erheben. Aehnlich stehe es in Polen, Cirkassien und Georgien. Das schlimmste spiele sich aber in Petersburg ab. Die Stimmung sei seit der Verhaftung der vier Arbeiterführer und der fünf sozialistischen Dumaabgeordneten sehr erregt. Das Lager der Revolutionäre sei in zwei Richtungen gespalten. Die einen wollen sofort losschlagen, die anderen das Ende des Krieges abwarten.

v. d. Goltz überbringt König Ferdinand ein Kaiserliches Handschreiben.

Feldmarschall von der Goltz ist in der Nacht in Sofia eingetroffen und am Bahnhofe von den Gesandten Deutschlands und der Türkei und den Militärattachees der Zentralmächte und der Türkei begrüßt worden. Der Feldmarschall wird, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, vom König von Bulgarien in einer Audienz empfangen werden. Er wird ihm ein Handschreiben des deutschen Kaisers überreichen.

Große Bitte um kleine Weihnachtsgaben.

In diesem Jahr voll Herzeleid,
Voll Not, voll Tod und Herrlichkeit
Sehnt Jeder sich in Berg und Tal
Nach einem Weihnachtssonnenstrahl
Noch mehr denn sonst. Auch Volmarstein
Sehnt sich danach. Wer denket sein?
„Dreihundertfünfzig" warten still,
Ob Christkindchen nicht kommen will.
Manch Greis, manch Greisin ist dabei;
Auch Krüppelkinder vielerlei.
Der dort ist lahm; der hier ist krumm;
Der spricht sehr viel; doch der ist stumm.
Der wünscht sich Spielzeug, während der
Nach einem Anzug hat Begehr.
Doch mehr als das: Der Unsern Schar
Wuchs riesig an in diesem Jahr.
Einhundertzwanzig Krieger bracht'
Zu uns man nach der grausen Schlacht.
Auch einunddreißig Waisen sind
Gefloh'n hierher, als wie der Wind.
Der Russe durch der Preußen Land
Verwüstung trug und Mord und Brand.
Das nackte Leben brachten sie
Uns mit, sonst nichts! womit und wie
Wir sie ernähren sollen, — das
Zu sagen, gern ich überlaß'
Dem Leser. Tut er, was er kann,
Dann freuet hier sich Jedermann,
Ob er nun Katholik sich nennt;
Ob er zu Luther sich bekennt;
Ob er daheim am Sinai, —
Nach all' dem fragt die Liebe nie!

Mit herzl. Weihnachtsgruß:
Fr. Arndt, Pfarrer.

Volmarstein i. W., 29. Nov. 1914.

Hilfe für Ostpreußen.

Ostpreußen hat für das ganze deutsche Reich leiden und aushalten müssen, Monate werden vergehen, ehe die verwüsteten Stätten wieder bewohnbar gemacht werden können. Die Ostpreußen, die aus den gefährdeten Bezirken fliehen mußten, sind in der **größten Not.** Sie haben kein Dach über dem Kopf, es fehlt ihnen an Kleidung und Nahrung.

Der ostpreußische Winter steht vor der Tür. Das Elend wird entsetzlich werden, wenn nicht Hilfe eintritt. Die Not schreit schon jetzt zu uns, und deshalb muß sofort geholfen werden.

Wir brauchen Kleider, Wäsche, Wollsachen, Decken und vor allen Dingen Nahrungsmittel, die nicht verderben (z. B. Konserven, Kaffee, Tee, Mehl, Reis, Graupen, Hülsenfrüchte, Speck, Dauerwürste usw.), besonders aber **Geld.**

Mitbürger in Stadt und Land! In **Ostpreußen** wurden die Russen aufgehalten, dort wurden sie geschlagen! **Ostpreußen** hatte den Ansturm auszuhalten, mußte die Verwüstungen über sich ergehen lassen, die **Ostpreußen** haben Leben und Gesundheit, Hab und Gut drangegeben; jetzt muß ihnen in Dankbarkeit vergolten werden, was sie für das ganze Reich haben erdulden müssen! Gebt reichlich und gebt schnell!

Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge.

(Ausschuß und Auskunftsstelle ostpreußischer Flüchtlinge)

Im Auftrage:

Gustav Oske, Stadtrat a. D. **Dr. Felix Borchardt,** Chefredakteur, Leiter der Versandstelle. **Ed. Kenkel,** Kaufmann, Leiter der Geschäftsstelle.

Frachtsendungen, die zur Verteilung an Notleidende in der **Provinz Ostpreußen** bestimmt sind, sowie **alle** Nahrungsmittel, richte man an: Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge, Gütersammelstelle 2 und 3, Berlin, Schlesischer Bahnhof, solche **Paketsendungen** an: Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge, Sammelstelle Berlin O., Mühlenstraße 11 (Stadtrat Oske).

Fracht- oder Paketsendungen für Flüchtlinge, die sich in Groß-Berlin aufhalten, sind zu richten an: Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge, Berlin NW., Universitätsstraße 6.

Frachtsendungen gehen als „Liebesgaben für kriegsnotleidende Ostpreußen" **frachtfrei.**

Alle Briefe und Geldsendungen an: Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge, Berlin NW 7, Königliche Bibliothek (Kenkel).

Lieb Vaterland. Roman von Rudolph Stratz, Verlag Ullstein & Co., Berlin und Wien, 1 Mark. Das Stratzsche Werk, das, vom Dichter überarbeitet, hier in neuer Ausgabe erscheint, ist der Roman des seiner Größe und Ehre bewußten Deutschtums. In die unruhigen Jahre des Marokko-Konfliktes führt die Handlung, in die Zeit, die den Gegensatz Deutschlands und Frankreichs zum ersten Male wiederum verschärfte und das Vorspiel des heute an der flandrischen Küste, an den Ufern von Marne und Aisne tobenden Krieges geworden ist. Ein persönliches Schicksal rückt Stratz in die Mitte seiner von menschlicher Wärme erfüllten Darstellung, die Geschichte einer jungen Frau, die, von den Stimmen der Fremde betört, durch den Schmerz einer großen Enttäuschung zu sich selbst und zur deutschen Heimat zurückfindet. In Berlin, in Paris, in Rußland, am Balkan und in Nordmarokko spielen sich die Ereignisse ab; am grünen Rheinstrom und in Hamburg, unter dem riesigen Bismarckdenkmal, das auf die Stätten der rastlosen Arbeit niederschaut, klingen sie aus in ein Gelöbnis der treuen Liebe zum deutschen Volk. Mächtig wird dieses Buch mit seiner verhaltenen Ergriffenheit in unseren Tagen zu den Herzen sprechen, und nicht umsonst nennt sein Titel die Worte des Liedes, das jüngst, als die eherne Notwendigkeit da war, brausend überall erscholl, als Ausdruck unserer stärksten Empfindungen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Mittwoch morgen 9 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Georg Dilling

Karoline geb. **Kleine**

im Alter von beinahe 24 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergkamen, Overberge und Kamen, den 10. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Landwehrstr. 237, aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 2219

Wirte-Verein Kamen.

Antreten der Mitglieder zur Beerdigung des Kollegen

Friedrich Jordan

am **Montag nachmittag 2½ Uhr,** beim Kollegen Biermann, Nordstraße.

2230 **Der Vorstand.**

Turn-Verein zu Kamen.

Zur Beerdigung unseres Mitgliedes Herrn

Fritz Jordan

tritt der Verein am **Montag, den 14. d. Mts., nachm. 2½ Uhr** an der Turnhalle an.

2233 **Der Turnrat.**



Heute nachmittag 2¼ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, aber mit Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Karl Balz

Karoline geb. **Hilsmann**

im 65. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten 2232

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, den 10. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Lünenerstr., aus statt.



Jetzt ruhst du nun in Feindes Erde,
Dich unser Herz im Tod noch innig liebt.
Du starbst für Deutschlands Ruhm und Ehre!
Wie tief die Trennung uns betrübt,
Doch lag es in des Höchsten Plan;
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in der Nacht vom 15. zum 16. November bei Lostrosaisons (Frankreich) mein lieber, treuer Gatte, der liebevolle Vater seiner beiden Kinder, mein einziger Sohn, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Musketier Emil Budde

Inftr.-Regt. Nr. 13, 9. Komp.

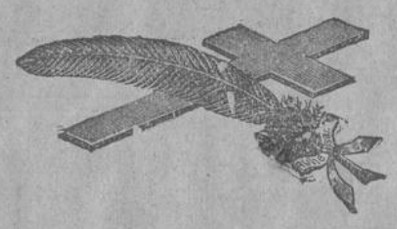
im beinahe vollendeten 24. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Marta Budde geb. Tittmann.

Altenmethlerheide, Methler, Kaiserau, Massen und Radbod, den 11. Dezember 1914.

2222



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen um 9½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Jordan

im 42. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten Namens der Hinterbliebenen:

Maria Jordan
geb. **Kemmler**
und Kinder.

Kamen, den 11. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet statt Montag, den 14. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Nordstrasse 20a. 2239

Wir empfehlen zu Weihnachten:

Ia. junge Enten

Pfd. 85 Pfg.

Bestellungen erbitten zeitig.

2238

Gebrüder Wolff.

Nachruf.

Den Heldentod für ein freies Vaterland starben auf Frankreichs Fluren unsere Vereinskameraden

Adolf Köhler
und
Wilhelm Bräutigam.

Wir werden Ihnen ein dauerndes Andenken bewahren. 2235

Lotterieverein „Glückstern", Kamen.

Krieger- u. Landwehr-Verein Kamen.

Zur Beerdigung unseres Kameraden

Friedrich Jordan

treten die Mitglieder **Montag, den 14. d. M. nachmittags 2½ Uhr,** im Vereinslokal an.

2241 **Der Vorstand.**

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und in geschmackvoller Ausführung die

Buchhandlung
der
„Kamener Zeitung"
Weststrasse 10.

Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 7. Dezember.

		Bez. f. 100 Pfd. Lebendgewicht	Bez. f. 100 Pfd. Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	(a vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	—	—
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	—	—
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewach höchsten Schlachtwertes	46—49	79—84
	b) vollfleischige, jüngere	38—42	72—79
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	33—35	69—72
Färsen und Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	49—53	87—94
	b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43—48	83—91
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	37—42	74—84
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	30—33	69—74
	e) gering genährte Kühe und Färsen	26—29	62—68
	2. Kälber.		
	a) Doppelender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	55—58	88—92
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	48—53	78—87
	d) geringere Mast- und gute Saugkälber	—	—
	e) geringere Saugkälber	—	—
	3. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	52—56	66—70
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	52—56	65—70
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	49—53	62—67
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	46—52	59—66
	f) Sauen	45—52	65—68

Mit den billigsten Preisen voran!

Neu eröffnet! **DORTMUND** Neu eröffnet

23 Ostenhellweg 23

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung von

A. Eick & Comp.,

Sehr vorteilhaft, solide dunkle
Herren-Paletots
Mk. 12.- 15.- 18.- 21.- 26.- 30.- 36.- bis 55.-

Herren-Ulster
und Sport-Paletots
Mk. 15.- 20.- 23.- 30.- 35.- 42.- und höher.

Herren-Anzüge
in flotten modernen Formen. Neueste Muster.
Mk. 13.- 15.- 18.- 22.- 25.- 30.- 36.- bis 55

Lodenmäntel, Pelerinen, Lodenjoppen
in jeder Qualität, **hervorragend** billig.

Herren-Hosen
von den billigsten bis zu den besten Qualitäten.

Knaben-Ueberzieher und Mäntel
Knaben- und Kinder-Anzüge.

Berufs-Kleidung zu den billigsten Reklamepreisen.

1044

NB. Man achte auf die Hausnummer 23.



Meckfessels Schirme u. Stöcke
sind die besten!

Empfehle mein reichsortiertes Lager von den einfachsten bis zu den feinsten
Herren-, Damen- und Kinderschirmen.
Reparaturwerkstatt mit Motorbetrieb. Anfertigung von Schirmen genau nach Angabe oder Muster. Reparieren und Ueberziehen schnell und billig.

W. Meckfessel
2226 Fernruf 165 **Kamen** Bahnhofstr. 8.

Bahnhofs-Hotel (A. Liebig).

Patriotische Feier

zum Besten des Vereinslazaretts in Kamen
Mittwoch, den 16. Dezember 1914, nachm. 3 Uhr.

Programm:

1. **Vortrag** des Herrn Professor **Meyer**, Dortmund, über:
   „Worauf gründet sich Deutschlands Hoffnung in diesem Weltkrieg".
2. **Lichtbilder** aus dem gegenwärtigen Krieg, Herr Rektor **Mörder**, Kamen.
3. **Lieder und Dichtungen,** unter gütiger Mitwirkung von Frau **Hett. Butenuth** (Alt), Dortmund, und Herrn **Clemens Casselmann**, Opernsänger (Bariton), Dortmund.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind zu 1 Mk. (Kaffee ausgeschlossen) in den Buchhandlungen „Kamener Zeitung", Felting und Holtmann zu haben. 2231

Central-Theater

im Saale des Wirts Rieder, Markt.
Eigene elektrische Lichtanlage.

Sonntag, d. 13. Dezember 1914, Anfang 4 Uhr:
Nur für Erwachsene. Nur für Erwachsene
Ausser dem reichhaltigen Glanzprogramm u. a.: Das ergreifendste und erschütterndste, Drama was je erschienen und eine volle Stunde in atemraubender Spannung hält:

„Zu spät"

oder: **1 Spiel mit Leben und Tod zweier standesungleich sich Liebender.**

Aus der neuesten Kriegsschau:
Der Kampf um Antwerpen. — Die Wirkung unserer schweren Geschütze. Brände der Petroleum-Tanks im Hafen von Antwerpen usw.

Zum frdl. Besuch ladet ein
2234 **Die Direktion.**

16er (Hacketäuer)

Sonntag, den 13. Dezbr., nachmittags 5 Uhr,
Versammlung
im Vereinslokal.
2240 **Der Vorstand.**



Der Kanarienzuchtverein Kamen u. Umgegend
veranstaltet am **Sonntag, d. 13. Dezember** im Lokale des Herrn L. Rieder eine

Prämiierung,

sowie einen **Verkaufstag** von Kanarienhähnen, welche zu den billigsten Preisen abgegeben werden. Eine Verlosung findet **nicht** statt.
2229 **Der Vorstand.**

Nähmaschinen

2221

in vollendeter Ausführung m. gr. Neuerungen, sowie Stick- und Stopfeinrichtungen versehen. **Langjährige Garantie.** Zur Kriegszeit gewähre bedeutende Preisermäßigung und Zahlungserleichterung. Reparaturen aller Systeme in eig. Werkstatt billigst. Gebrauchte Maschinen v. 8—M. an.
Nähmaschinen- und Fahrrad-Spezialhaus C. Schlüter.
Dortmund, Körnerplatz und Langestraße-Ecke. Fernruf 5368.

Holzverkauf

Bergkamen.

Freitag, den 18. d. M., morgens 10 Uhr, läßt der Herr Ackerbürger Aug. Koepe in Kamen in seiner, in der Gemeinde Bergkamen, am „Nordberg", daselbst nahe bei der, der Frau Witwe Landwirt C. Brüggemann in Südkamen gehörenden Weide, belegenen Holzung **60 Mrn.,** teils nur zu Nutz-, größtenteils zu Brennholz brauchbare **Buchen,** nummerweise auf dem Stamme durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft verkaufen.

Zusammenkunft beim Wirt Aug. Schulze-Bergkamen in Bergkamen oder an Ort und Stelle. 2229

Kamen.
Reinhard. Gerdts, Aukt.



Handtaschen, Portemonnaies, Zigarrenetuis, Taschenspiegel, Garnituren,
Reise-Taschen
in Leder und Segel-Tuch,
Rucksäcke und Gamaschen
sowie
Schultornister
in derber Sattlerware
2224 finden Sie in großer Auswahl bei

W. Meckfessel, Kamen
Fernruf 165. **Bahnhofstrasse 8.**

Ingenieur-Akademie
Wismar, Ostsee
Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Geometer u. Architekten.
(Eisenbetonbau und Kulturtechnik.) — Neue Laboratorien.
1116 p

Lampenschirme

in großer schöner Auswahl
empfiehlt die
Buch- u. Schreibwaren-Handlung der „Kamener Zeitung".

Präsent-Bazar.

Empfehle als **passende** Weihnachtsgeschenke in

Lederwaren:
Damentaschen, Portemonnaies, Zigarren-Etuis, Briefstaschen, Taschen-Spiegel und -Kämmchen 2c.

Nickelwaren:
Tortenschüsseln, Cabarets, Fruchtschalen 2c.

Ferner:
Haarschmuck, Kämme, Bürsten, Zigarrenspitzen, Luntenfeuerzeuge, Bilderrahmen, Briefpapier, Figuren und Spielwaren,
alles in reicher Auswahl zu billigsten Preisen.

Julius Erlenbeck
Kamen, Weststrasse 65. 2230

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag, den 13. Dezember.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Kochs.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Taufen.
Abends 5 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Philipps.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Sonntag, den 13. Dezember.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Ewald.
11¹⁰ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis in Kamen.

Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toaletmittel, verschönert d. Teint, macht zarte weisse Hände. Nur echt in rot. Cart. z. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Militär- und Jagd-Pfeifen

(eigene Fabrikation).



Ueber 200 Sorten
bis zu den
feinst. Meerschaumpfeifen.
Ferner:
Taschenlampen, Hosenträger, Taschenmesser, Brustbeutel und Mundharmonikas,
Luntenfeuerzeug
(brennt ohne Benzin)
Stück 25 Pfennig,
bei Abnahme von mehreren billiger



W. Meckfessel, Kamen Pfeifen-Drechslerei mit Kraftbetrieb.
2227



Wo finden Sie in Kamen die größte Auswahl in

Hüten u. Mützen?

Bei **W. Meckfessel, Kamen,**
Bahnhofstrasse 8. **Fernruf 165.**
Mein Lager zählt zirka **2000 Hüte und Mützen.** Eine Auswahl, die wohl von den Geschäften einer Großstadt kaum übertroffen wird.

Haar- und Wollhüte
von den einfachsten bis zu den feinsten.
Alleinverkauf der Hutfabrik J. Hückels Söhne, Wien.
Hückels Velourhut, der in Dortmund M 12.50 kostet, wird bei mir für M. 12 abgegeben.
2225